



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Berichterstattung über die RAF-TerroristInnen in
den österreichischen Printmedien“

Verfasserin

Carina Hofböck

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, September 2010

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 190 313 456

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung

Lehramtsstudium Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin:

Univ.Doiz. Dr. Irene Bandhauer-Schöffmann

Danksagung

An dieser Stelle gilt mein Dank ...

... meinen Eltern und Großeltern, die mich während meiner Schul- und Studienzeit immer unterstützt haben und jederzeit für mich da waren. Ohne sie wäre es mir nicht möglich gewesen, mein Studium abzuschließen.

... meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Irene Bandhauer-Schöffmann, die immer ein offenes Ohr für meine Fragen hatte und durch ihre fachlichen Anregungen wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Die Geschichte der RAF von 1970 – 1977	8
2.1.	Ursachen des Links-Terrorismus	8
2.2.	Warenhausbrandstiftung.....	10
2.3.	Anschlag auf Rudi Dutschke.....	11
2.4.	Flucht der Warenhausbrandstifter	12
2.5.	Rückkehr der Warenhausbrandstifter	13
2.6.	Verhaftung Baaders.....	13
2.7.	Befreiung Baaders	14
2.8.	Leben im Untergrund	16
2.8.1.	Die RAF in Jordanien.....	16
2.8.2.	Aufbau der Logistik	16
2.8.3.	Die ersten Todesopfer	18
2.8.4.	Kampfschriften.....	19
2.8.5.	„Mai-Offensive“	20
2.8.6.	Verhaftung der führenden Personen der RAF.....	23
2.9.	Der „harte Kern“ in Haft	24
2.9.1.	„das info“.....	24
2.9.2.	Isolationshaft und politische Gefangene	25
2.9.3.	Hungerstreiks	26
2.9.4.	Tod von Holger Meins	27
2.9.5.	Die RAF in Stammheim.....	28
2.10.	Prozess gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe.....	28
2.10.1.	Die Anwälte der RAF-Häftlinge	30
2.10.2.	Ulrike Meinhofs Distanzierung von der Gruppe und ihr Selbstmord	30
3.	Führende Mitglieder der RAF.....	32
3.1.	Ulrike Meinhof (1934 – 1976)	32
3.1.1.	Kindheit und Jugend.....	32
3.1.2.	Renate Riemeck.....	32
3.1.3.	Studienzeit und Zeit als Journalistin	33
3.1.4.	Leben im Untergrund	35

3.2.	Andreas Baader	36
3.2.1.	Kindheit und Jugend.....	36
3.2.2.	Baaders Zeit in Berlin	36
3.2.3.	Warenhausbrandstiftung.....	37
3.2.4.	Leben im Untergrund	38
3.3.	Gudrun Ensslin	39
3.3.1.	Kindheit und Jugend.....	39
3.3.2.	Studienzeit	39
3.3.3.	Warenhausbrandstiftung.....	40
3.3.4.	Leben im Untergrund	40
4.	Die RAF im Spiegel der österreichischen Tagespresse	42
4.1.	Tageszeitungen.....	42
4.1.1.	Charakterisierung und Typen	42
4.1.2.	Neuanfang der österreichischen Tageszeitungen nach 1945.....	44
4.2.	„Die Presse“ bzw. „Die Neue Freie Presse“	46
4.3.	„Neue Kronen Zeitung“	48
4.4.	Die Arbeiter-Zeitung	50
4.5.	Die Analyse	52
4.5.1.	Ausgangslage der Analyse	52
4.5.2.	Ziel der Analyse	54
4.6.	Berichterstattung zur Befreiung von Andreas Baader.....	55
4.6.1.	Berichterstattung „AZ“	55
4.6.2.	Berichterstattung „Die Presse“	55
4.6.3.	Zusammenfassung der Analyse zur Befreiung von Andreas Baader.....	56
4.7.	Berichterstattung zum Tod von Petra Schelm.....	57
4.7.1.	Berichterstattung „AZ“	57
4.7.2.	Berichterstattung „Die Presse“	58
4.7.3.	Zusammenfassung der Analyse zum Tod von Petra Schelm	59
4.8.	Berichterstattung zur „Mai-Offensive“	60
4.8.1.	Berichterstattung „Die Presse“	60
4.8.2.	Berichterstattung „AZ“	61
4.8.3.	Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“	63
4.8.4.	Zusammenfassung der Analyse zur „Mai-Offensive“	63

4.9.	Verhaftungen von Baader, Ensslin und Meinhof	64
4.9.1.	Berichterstattung Verhaftung Baader „Die Presse“	64
4.9.2.	Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „Die Presse“	65
4.9.3.	Berichterstattung Verhaftung Baader „AZ“	69
4.9.4.	Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „AZ“	69
4.9.5.	Berichterstattung Verhaftung Baader „Neue Kronen Zeitung“	71
4.9.6.	Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „Neue Kronen Zeitung“ ..	71
4.9.7.	Zusammenfassung der Analyse zu den Verhaftungen von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof	73
4.10.	Berichterstattung zum Tod von Holger Meins	75
4.10.1.	Berichterstattung „Die Presse“	75
4.10.2.	Berichterstattung „AZ“	76
4.10.3.	Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“	77
4.10.4.	Zusammenfassung der Analyse zum Tod von Holger Meins	78
4.11.	Berichterstattung zum Selbstmord Ulrike Meinhof	78
4.11.1.	Berichterstattung „Die Presse“	78
4.11.2.	Berichterstattung „AZ“	80
4.11.3.	Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“	81
4.11.4.	Zusammenfassung der Analyse zum Selbstmord von Ulrike Meinhof.....	81
4.12.	Berichterstattung zur Stammheimer Todesnacht	83
4.12.1.	Berichterstattung „Die Presse“	83
4.12.2.	Berichterstattung „AZ“	85
4.12.3.	Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“	86
4.12.4.	Zusammenfassung der Analyse zur Stammheimer Todesnacht.....	88
4.13.	Berichterstattung zum Bankraub in Wien	89
4.13.1.	Berichterstattung „Die Presse“	89
4.13.2.	Berichterstattung „AZ“	91
4.13.3.	Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“	93
4.13.4.	Zusammenfassung der Analyse zum Bankraub in Wien	94
5.	Konklusion	95
6.	Abstract	98
7.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	98
7.1.	Quellen	100
7.2.	Monographien	100

7.3.	Beiträge in Sammelbänden.....	101
7.4.	Internetseiten	102
7.5.	Erklärungen der RAF	103
8.	Anhang	104
8.1.	Tabellarische Übersicht zu den Bezeichnungen der Mitglieder der RAF in österreichischen Tageszeitungen.....	104
8.2.	Abbildungsverzeichnis	109
8.3.	Eidesstattliche Erklärung.....	110
8.4.	Lebenslauf	111

1. Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF) von 1970 bis 1977 und analysiert die Darstellung der TerroristInnen der ersten Generation der Roten Armee Fraktion, auch Baader-Meinhof-Gruppe genannt, in drei ausgewählten österreichischen Tageszeitungen.

Im Rahmen der Arbeit sollen mittels Textanalyse die Unterschiede in der Berichterstattung in Bezug auf die Darstellung der weiblichen und männlichen TerroristInnen aufgezeigt werden. Die Analyse erfolgt ereignisorientiert und behandelt 10 ausgewählte Ereignisse zwischen 1970 und 1977, die mit Ausnahme des Bankraubes 1976 in Deutschland stattgefunden haben. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert, der erste Teil beschäftigt sich mit der Vorgeschichte und der Geschichte der ersten Generation der RAF, das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Funktionen und der Geschichte der Tageszeitungen in Österreich. Die Geschichte der ausgewählten Zeitungen wird kurz skizziert, da dies zum Verständnis der Darstellungsweise hilfreich ist.

Der dritte Teil ist die eigentliche Inhaltsanalyse und untersucht die Darstellung der TerroristInnen in der medialen Berichterstattung. Dabei waren die Frage nach der (unterschiedlichen) Darstellung und Bezeichnung der TerroristInnen forschungsleitend.

2. Die Geschichte der RAF von 1970 – 1977

2.1. Ursachen des Links-Terrorismus

Bevor man mit einer Auseinandersetzung mit der Geschichte der Roten Armee Fraktion und deren medialer Rezeption in Österreich beginnt, scheint es notwendig zu sein, sich die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem aber in den 1960er Jahren anzusehen, nicht zuletzt deshalb, da hier mitunter die Ursachen für den linken Terrorismus vermutet werden.¹

Die 1950er und 1960er Jahre waren von einem enormen Wirtschaftswachstum und einer neuen politischen Machtverteilung gekennzeichnet.

Bereits 1948 wurden durch eine Wirtschafts- und Währungsreform unter dem Bundesminister für Wirtschaft Ludwig Erhard die Weichen für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation gestellt, dennoch schwankte die Wirtschaft bis April 1950 zwischen Konjunktur und Stagnation. Dann jedoch löste der Korea-Krieg, der die Kapazitäten anderer Länder band und auf die westdeutsche Wirtschaft einen Sog ausübte, wegen der reduzierten Konkurrenz die aufklaffenden Lücken auf dem Weltmarkt zu füllen, einen Boom aus, der in eine vorbildlose, der Tendenz nach bis 1973 anhaltende Hochkonjunktur überging.² Dieses Wachstum lässt sich an verschiedensten Indikatoren ablesen, so betrug die jährliche Wachstumsrate des BSP Anfang der 1950er Jahre rund 9,5%, was auf den deutlichen Anstieg der westdeutschen Industrieproduktion zurückzuführen ist. Die im ersten Industrieplan 1946 durch die Alliierten festgelegten Produktionsbeschränkungen für die Eisen- und Stahlindustrie wurden aufgehoben, da man nun die freien Kapazitäten der BRD brauchte. Dadurch sank die Arbeitslosigkeit von rund 13,5% auf unter ein Prozent und die deutsche Wirtschaft, vor allem der Außenhandel, florierte.³ Die Betriebe brauchten bedingt durch die steigende Nachfrage mehr hochqualifizierte Angestellte. Diese waren vorwiegend Flüchtlinge und Vertriebene, die von den Unternehmen eingestellt wurden. Ab 1961 wurden dann in der BRD die Ausgaben für den Bildungssektor erhöht, da der Zustrom an Fachkräften aus der DDR durch den Bau

¹ Vgl. u. a. Iring Fetscher, *Terrorismus und Reaktion*. (Köln/Frankfurt 1977) sowie Robert Eckert, *Terrorismus als Karriere*. In Geißler (Hg.): *Der Weg in die Gewalt*. (München 1978), 109 – 132.

² Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Bundesrepublik und DDR 1949 – 1990. (Bonn 2009), 54.

³ Vgl. Ebenda, 57 – 59.

der Mauer gestoppt wurde. Man erkannte nun die große Bedeutung des hochqualifizierten Bildungssektors für die Wirtschaft und begann mit Reformen im Bildungswesen.⁴

Wie bereits einleitend erwähnt kam es zu tiefgreifenden politischen Veränderung nach dem Zweiten Weltkrieg, die von Scheerer als Stufen der Gründung der Bundesrepublik nach Kriegsende bezeichnet werden.

In den Jahren nach dem Krieg wurde Deutschland von den Alliierten verwaltet und kontrolliert, diese hatten die Vorstellung eines pazifistischen und demokratisch-sozialistischen, SPD-regierten Deutschlands.⁵ Spätestens nach dem Wahlsieg der CDU/CSU im März 1953 änderte sich die Situation, denn die neue Regierung unter Konrad Adenauer begann den Wiederaufbau der Bundeswehr, gegen das pazifistisch gestimmte Volk, voranzutreiben, so rückte die vormals politische Mitte erheblich nach rechts. Dies hatte zur Folge, dass sich die SPD nach dem Parteitag in Bad Godesberg 1959 ebenso nach rechts orientierte und sich von nun an zur Marktwirtschaft und Militarisierung bekannte. Während diese neue Linie der SPD in bürgerlichen Kreisen auf hohe Akzeptanz stieß, geriet die SPD auf Seiten der politischen Linken in eine Krise, die die Studentenbewegung und die außerparlamentarische Opposition (APO) in Gang setzte, nachdem es 1960 zur großen Koalition zwischen CSU/CSU und SPD kam.⁶ Die Regierungszeit der großen Koalition war davon geprägt, dass vor allem unter SchülerInnen, Studierenden und jungen Erwachsenen die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Zuständen zunahm. Aus diesem Grund kam es immer häufiger zu Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg, die herrschenden Strukturen und Methoden in Schulen und Universitäten. In dieser Phase hatte der Sozialistische Studentenbund (SDS), der zwischen 1946 und 1961 die intellektuelle Nachwuchsorganisation der SPD war, eine besondere Bedeutung. Er war einer der drei größten Studentenverbände und beteiligte sich an nahezu jeder Protestkundgebung.⁷ Nach dem Unvereinbarkeitsbeschluss, der besagt, dass die Parteimitgliedschaft und die gleichzeitige Mitgliedschaft im Sozialistischen Studentenbund nicht möglich seien, verweigerte die SPD dem SDS ab 1961 jegliche Unterstützung. Im Laufe der 60er Jahre wurde der SDS innerhalb der außerparlamentarischen Opposition immer wichtiger und hatte bald eine führende Rolle inne in Bezug auf die Organisation von Protestaktionen.

⁴ Vgl. Sebastian Scheerer, Deutschland: die ausgebürgerte Linke. In: Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus. 1. Band (Frankfurt/Main 1988), 193 – 429, hier 194.

⁵ Ebenda, 209.

⁶ Vgl. Ebenda, 211ff.

⁷ Vgl. Andreas Elter, Propaganda der Tat. (Frankfurt a. M. 2008), 91.

Im Anschluss an die Ereignisse bei der Demonstration in Berlin gegen den Besuch des Schahs von Persien 1967 radikalisierten sich Teile der Studentenbewegung zunehmend. Im Verlauf der Großdemonstration am 2. Juni kam es in Berlin zu Unruhen zwischen persischen Schah-Anhängern und den vom iranischen Geheimdienst angeheuerten „Jubelpersern“, den Gegnern des Schahs sowie der Berliner Polizei.⁸ Dabei wurde ein Student, Benno Ohnesorg, von einem Polizisten angeschossen und erlag später seinen Verletzungen. Die mediale Berichterstattung der Springer-Presse, die die zum Teil randalierenden Studierenden für den Tod Ohnesorgs verantwortlich machte, führte dazu, dass der Springer-Verlag, der bereits zuvor wiederholt die Studentenbewegung angegriffen hatte, zum „natürlichen“ Feind der APO, insbesondere der Studentenbewegung, wurde.⁹ Hier war es wiederum der Sozialistische Studentenbund, der Aktionen gegen den Verlag organisierte und förderte. Nachdem sich dieser 1970 aufgelöst hatte, bildeten sich mehrere neue kommunistische Gruppierungen. In dieser Phase radikalisierten sich auch die späteren Gründungsmitglieder der Roten Armee Fraktion.

2.2. Warenhausbrandstiftung

In der Nacht des 2. April 1968 legten Gudrun Ensslin und Andreas Baader zusammen mit Thorwald Proll und Horst Söhnlein Brandbomben in den Frankfurter Kaufhäusern Schneider und Kaufhof. Sie definierten dies als politische Protestaktion und Reaktion auf den Einsatz von Napalm durch die amerikanischen Truppen in Vietnam.¹⁰ Die ideologische Grundlage für diese Tat bildete ein 1967 herausgegebenes Flugblatt der Kommune I, das sich auf den Brand eines belgischen Kaufhauses bezieht. In diesem Flugblatt wurde ein Zusammenhang zwischen den Toten durch Napalmbomben in Vietnam und den Toten bei einem Brand in einem Kaufhaus in Belgien hergestellt,¹¹ wobei die Kommune 1 darauf hinwies, dass die durch Napalmbomben Getöteten im Gegensatz zu dem Brand im Kaufhaus nicht im medialen Fokus stehen.

Die vier Brandstifter wurden einen Tag nach der Tat verhaftet und im Oktober desselben Jahrs begann der Prozess, der auf großes Medieninteresse stieß. Dieses wurde dadurch hervorgerufen, dass die Angeklagten ihre Tat als eine politische Tat darstellten und es in der

⁸ Ebenda, 93.

⁹ Ebenda, 105.

¹⁰ Elter, Propaganda der Tat, 96.

¹¹ Vgl. Mario Petri, Terrorismus und Staat. Versuch einer Definition des Terrorismusphänomens und Analyse zur Existenz einer strategischen Konzeption staatlicher Gegenmaßnahmen am Beispiel der Roten Armee Fraktion in der Bundesrepublik Deutschland. (Siegen 2007), 124.

BRD nach 1945 keine politisch motivierte Brandstiftung mehr gegeben hatte.¹² Das Auftreten von Baader und Ensslin vor Gericht erinnerte an Inszenierungen von Bonnie und Clyde.

2.3. Anschlag auf Rudi Dutschke

Ein weiteres entscheidendes Ereignis für die Radikalisierung der APO war der kurze Zeit nach dem Urteil gegen die vier Brandstifter erfolgte Anschlag auf Rudi Dutschke, der eine Symbolfigur der APO war. Die Linke machte wie bereits beim Tod von Benno Ohnesorg die Springer-Pressen mitverantwortlich für das Attentat. Aufgebrachte Studierende wollten nach dem Attentat die Auslieferung der BILD-Zeitung in einigen Städten verhindern. In Berlin kam es vor dem Springer-Gebäude zu einer Straßenschlacht zwischen den aufgebrachten Studierenden und der Polizei.¹³

Ende Oktober 1968 wurde das Urteil gegen die Kaufhausbrandstifter gefällt, sie wurden zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verteidiger, zu denen auch das spätere RAF-Mitglied Rechtsanwalt Horst Maler gehörte, legten gegen dieses Urteil Revision ein, woraufhin die Haftstrafe vorläufig außer Vollzug gesetzt wurde.¹⁴ Wieder in Freiheit fanden die Brandstifter eine veränderte Lage der Linken vor: war im Frühjahr 1968 noch bei vielen Studierenden das Gefühl, an der Schwelle zur Revolution zu stehen, vorhanden gewesen, so war die Situation nun im Sommer 1969 eine völlig andere. Denn aus der Studentenbewegung war, wie – Butz Peters schreibt, die „Luft raus und die APO zerbröselte.“¹⁵ Aus diesem Grund mussten sich die erst kürzlich Freigelassenen ein neues Betätigungsfeld suchen, dies fanden sie in der „Heimkampagne“ in Frankfurt. Hier beschäftigten sich Pädagogikstudierende mit Lebensbedingungen und Erziehungsmethoden in Erziehungsheimen und wollten die Jugendlichen in diesen Heimen politisieren. In den Randgruppen der Gesellschaft sahen sie Potential für gesellschaftliche Veränderungen.¹⁶ Baader und Ensslin fuhren zu einem Heim nach Staffelberg, um dort mit den Zöglingen über die Bedingungen im Heim zu reden. Ihr Besuch hatte zur Folge, dass rund vierzig Jugendliche aus dem Heim flohen und nach Frankfurt kamen, wo ihnen Baader, Ensslin und andere halfen, ein Dach über dem Kopf zu finden. Um die Zöglinge versorgen zu können, wurde bei Linken und Liberalen Geld gesammelt, auch das Frankfurter Jugendamt half mit, Unterkünfte für die Jugendlichen zu organisieren. Immer mehr Jugendliche stießen zur Gruppe hinzu, darunter auch Peter-Jürgen

¹² Vgl. Elter, Propaganda der Tat, 98.

¹³ Vgl. Butz Peters, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF. (Berlin 2008), 96.

¹⁴ Petri, Terrorismus und Staat, 125.

¹⁵ Peters, Tödlicher Irrtum, 122.

¹⁶ Stefan Aust, Der Baader-Meinhof Komplex. (Hamburg 2008), 126.

Boock, der spätere Ehemann von Waltraud Boock, die später in Österreich als RAF-Terroristin einen Banküberfall verübte. Peter-Jürgen Boock sah in Baader eine Vaterfigur und wurde nach der Verhaftung Baaders in der zweiten Generation der RAF aktiv.¹⁷ Bis November waren die Brandstifter, wie sie von den Jugendlichen genannt wurden, noch als „Sozialarbeiter“ tätig, dies änderte sich, als sie von der Verwerfung des Revisionsantrages erfuhren.

2.4. Flucht der Warenhausbrandstifter

Baader, Ensslin und Proll beschlossen unterzutauchen und flohen über die grüne Grenze nach Frankreich, wo sie bei Régis Debray, einem Revolutionstheoretiker, unterkamen. Sie verbrachten einige Monate in Paris, erhielten Besuch von Zöglingen und Thorwald Prolls Schwester, Astrid. Diese schloss sich der Gruppe an und trat schließlich an die Stelle ihres Bruders. Das neue Trio, Baader, Ensslin und Astrid Proll, beschloss nach Italien aufzubrechen, Thorwald Proll blieb alleine in Paris zurück, reiste weiter nach England und trat schließlich im November 1970 den Rest seiner Haftstrafe an. Der vierte verurteilte Brandstifter, Horst Söhnlein, war dem Vollstreckungsbefehl pünktlich nachgekommen. Thorwald Proll und Horst Söhnlein traten nach der Verbüßung ihrer Haftstrafen nicht mehr als politisch motivierte Täter auf.¹⁸

In Italien verbrachte das Trio einige Zeit in Mailand, reiste dann aber nach Rom weiter, wo es Besuch von Baaders Anwalt Horst Mahler bekam. Er erzählte, dass in Berlin eine militante Gruppe aufgebaut werden sollte und schlug vor, dass sie nach Berlin zurückkehren und sich dieser Gruppe anschließen sollten. Anschließend kehrte er zurück nach Berlin, um alles für die Rückkehr der Gesuchten vorzubereiten. Diese setzten ihre Reise durch Italien fort und fuhren nach Sizilien, wo laut Astrid Proll die RAF erfunden wurde. Astrid Proll erinnerte sich: „Andreas bastelte am Auto, Gudrun beobachtete den Sonnenaufgang, ich ging einkaufen. Wir langweilten uns zu Tode und erfanden die RAF.“¹⁹ Anfang Februar 1970 erfuhren Baader und Ensslin in Italien, dass ihr Gnadengesuch abgelehnt worden war.

„Für Baader und Ensslin sind damit die Würfel endgültig gefallen. Sie haben sich entschieden: wollen das in Angriff nehmen, was sie als ‚Große

¹⁷ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 128.

¹⁸ Vgl. Ebenda, 129 – 134

¹⁹ Zitiert nach Peters, Tödlicher Irrtum, 139.

Herausforderung' verstehen. Den ‚bewaffneten Kampf.‘ Vier Monate nach ihrer Flucht machen sie sich auf die Reise zurück nach Deutschland.“²⁰

2.5. Rückkehr der Warenhausbrandstifter

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland wohnten Baader und Ensslin bei der Journalistin Ulrike Meinhof, die bereits den Brandstifterprozess kommentiert und die beiden im Gefängnis besucht hatte. Ulrike Meinhof war eine angesehene Journalistin unter den Linken und hatte sich ebenfalls mit dem Thema der Heimzöglinge auseinandergesetzt. In Meinhofs Wohnung diskutierten sie allabendlich, wie sie Veränderungen herbeiführen könnten. Zu den Diskussionen gesellte sich auch immer öfter Horst Mahler hinzu, und so fand sich das „Gründungsquartett der Roten Armee Fraktion“²¹. Geprägt durch die gewalttätigen Anschläge anderer linker Gruppen waren sie der Meinung, „dass sie schon etwas Mächtiges auf die Beine stellen müssten, wenn sie für Aufmerksamkeit sorgen wollten. [...] So war für Baader und Co. Ende März 1970 klar, dass sie Waffen brauchten.“²² Für Waffen und andere Ausgaben konnte die Gruppe auf das Geld, das Ulrike Meinhof nach ihrer Scheidung zugesprochen worden war, zurückgreifen. Um Waffen kümmerte sich Horst Mahler, der sich an Peter Urbach, genannt S-Bahn-Peter, wandte. Mahler wusste zwar von Gerüchten, dass S-Bahn-Peter ein V-Mann des Verfassungsschutzes sein sollte, nahm diese aber nicht ernst und lud ihn zu einer Besprechung ein. Der Spitzel des Verfassungsschutzes versprach der Gruppe, bei der Beschaffung von Waffen zu helfen. Die erste Beschaffungsaktion hatte keinen Erfolg, doch Urbach besorgte schließlich Waffen. Zuvor hatte er den Verfassungsschutz informiert, der die Informationen an die Polizei weiterleitete.²³

2.6. Verhaftung Baaders

Die Polizei plante daraufhin eine gezielte „Aktion gegen Baader“²⁴, dabei wurde Andreas Baader festgenommen und in die Untersuchungshaftanstalt Moabit gebracht, drei Wochen später bezog er eine Zelle in der Strafanstalt Tegel, wo er regelmäßig Besuch bekam. Dabei

²⁰ Ebenda, 139.

²¹ Vgl. Ebenda, 168.

²² Ebenda, 171.

²³ Vgl. Ebenda, 172 – 173.

²⁴ Ebenda, 173.

bemerkten die BesucherInnen sehr schnell, dass er den Gefängnisalltag nicht aushielt, und beschlossen ihn zu befreien.²⁵

2.7. Befreiung Baaders

Da eine Befreiung aus der Haftanstalt sehr schwierig zu sein schien, erfand man ein Buchprojekt, das Andreas Baader einen Grund für einen Freigang außerhalb des Gefängnisses liefern würde. Man behauptete, dass Baader und Meinhof gemeinsam an einem Buch über randständige Jugendliche schreiben würden. Um weiterarbeiten zu können, bat Meinhof die Gefängnisdirektion, Baader eine Ausführung in das Zentralinstitut für Soziale Fragen zu gestatten. Diese wurde zuerst abgelehnt, doch als Rechtsanwalt Horst Mahler mit dem Gefängnisdirektor sprach, wurde die Genehmigung erteilt und Baader wurde schließlich am 14. Mai 1970 in den Lesesaal des Instituts in Begleitung zweier Wachebeamten gebracht. Bereits Wochen davor begannen Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und andere Verbündete mit der Planung der Befreiung, die sie dann auch in die Tat umsetzten. Nach der Befreiung von Andreas Baader wurden Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof, die nicht verkleidet gewesen war und sich erst während der Aktion zur Flucht entschlossen hatte, per Haftbefehl bundesweit gesucht. Rund drei Wochen nach der Befreiung von Andreas Baader sendeten die BefreierInnen eine Erklärung²⁶ an die radikale Zeitschrift *Agit 883*²⁷ in der sie ihre Tat begründeten. Die Gruppe versprach in der Erklärung, dass es „jetzt losgehen werde, dass die Befreiung Baaders nur der Anfang sei.“²⁸ Eine Begründung für die Tat war nicht zuletzt deshalb notwendig, da es von linken Gruppen enorm viel Kritik an der Ausführung der Baader-Befreiung gab, da es vielen missfiel, dass dabei ein unschuldiger Institutsmitarbeiter lebensgefährlich verletzt wurde. Um mehr Aufmerksamkeit in den Medien zu erhalten, bediente sich Ulrike Meinhof ihrer Kontakte aus ihrer Zeit als Redakteurin bei *konkret*. Über Mittelsmännern bot sie Reportern des *Stern* ein Tonband mit der Geschichte der Befreiung an. Sie wollte dafür ein Honorar in Höhe von mehreren zehntausend Mark, das der Betreuungseinrichtung für entlassene jugendliche Straftäter in Frankfurt überwiesen werden

²⁵ Vgl. Willi Winkler, Die Geschichte der RAF. (Berlin 2007), 162f.

²⁶ Die Erklärung ist online abrufbar unter <http://www.rafinfo.de/archiv/raf/rafgrund.php> (Stand: 10. September 2010)

²⁷ Die Zeitschrift *Agit 883* war in den Jahren 1969 bis 1971/72 die bedeutendste Publikation der undogmatischen und radikalen Linken in Berlin. Vgl. Rotaprint 25 (Hg.), *agit 883: Bewegung, Revolte, Underground 1969-1972*. (Hamburg 2007), 3.

²⁸ Die Rote Armee Aufbauen. In: ID-Verlag (Hg.), *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur RAF*. (Berlin 1997), 24 – 26

sollte. Der *Stern* lehnte dieses Angebot ab, den Zuschlag erhielt der *Spiegel*.²⁹ Das Band mit dem Interview von Ulrike Meinhof nahm die aus Frankreich angereiste Michèle Ray entgegen und übergab es einem Reporter des *Spiegels*, wie sie selbst später sagte.³⁰

Auszüge der Tonbandaufnahme wurden am 15. Juni 1970 im *Spiegel* abgedruckt.

Darin gab Meinhof für die Befreiung von Andreas Baader folgende Begründung an:

„Man kann sagen aus drei Gründen: Erst mal natürlich deswegen, weil Andreas Baader ein Kader ist. Und weil wir bei denjenigen, die jetzt kapiert haben was zu machen ist und was richtig ist, nicht davon ausgehen können – auf irgendeine luxuriöse Art und Weise –, dass einzelne dabei entbehrlich seien.

Das zweite ist, dass wir als erste Aktion eine Gefangenenbefreiung gemacht haben, weil wir glauben, dass diejenigen, denen wir klarmachen wollen, worum es politisch heute geht welche sind, die bei einer Gefangenenbefreiung überhaupt keine Probleme haben, sich mit der Sache selbst zu identifizieren [...]

Das dritte ist, wenn wir mit einer Gefangenenbefreiung anfangen, dann auch deswegen, um wirklich klarzumachen, dass wir es ernst meinen.[...]“³¹

Im weiteren Verlauf der Stellungnahme ging Ulrike Meinhof auf die soziale Herkunft der „Revolutionäre“ ein, diese seien keine intellektuellen Linken, da

„diese aufgrund ihrer eigenen Klassenlage nicht imstande sind, den nächsten Schritt zu machen, ganz sicher deswegen, weil sie aufgrund ihrer eigenen Klassenlage immer noch sehr viel zu verlieren haben, sehr viel vom Leben zu verlieren haben, dass jeder einzelne von ihnen innerhalb seiner bürgerlichen Existenz natürlich eine Perspektive zu leben hat, so dass es für sie keinen objektiven Grund gibt, den Schritt zu machen [...] Womit natürlich auch implizit gesagt werden muss, dass es natürlich einzelne gibt, die den Schritt machen, denn unsere eigene Herkunft³² ist ja auch die Herkunft bürgerlicher Intellektueller.“³³

Deswegen sollte „die politische Arbeit wirklich auf diejenigen Gruppen“ oder „Teile des Proletariats“ gerichtet werden, die „nicht nur in der Lage sind, die politische Notwendigkeit zu erkennen, sondern auch ihrer Klassenlage nach in der Lage sind, daraus Konsequenzen zu ziehen und zu Handlungen zu kommen.“³⁴ Gewaltanwendung gegenüber der Polizei ist das abschließende Thema der Tonbandaufnahme. Meinhof bezeichnete Polizisten als

²⁹ Zitiert nach Winkler, Die Geschichte der RAF, 170.

³⁰ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 196.

³¹ Der Spiegel, 15. Juni 1970, 74f.

³² Diese Aussage Meinhofs ist nicht richtig, wie die folgenden Biographien der Kerngruppe der ersten RAF-Generation zeigen wird. So kann Andreas Baader nicht der bürgerlich-intellektuellen Schicht hinzugezählt werden.

³³ Der Spiegel, 15. Juni 1970, 74.

³⁴ Ebenda, 74.

„Schweine“³⁵, und für sie sind sie „keine Menschen sondern eine Funktion des Staats“, die bekämpft gehört und in diesem Kampf „kann natürlich geschossen werden.“³⁶

Zusammenfassend sagte Meinhof in der auf Tonband aufgezeichneten mündlichen Stellungnahme:

„Was wir machen und gleichzeitig zeigen wollen, das ist: dass bewaffnete Auseinandersetzungen durchführbar sind, dass es möglich ist, Aktionen zu machen, wo wir siegen und nicht wo die andere Seite siegt. Und wo natürlich wichtig ist, dass sie uns nicht kriegen, das gehört sozusagen zum Erfolg der Geschichte.“³⁷

2.8. Leben im Untergrund

2.8.1. Die RAF in Jordanien

Als die deutsche Öffentlichkeit von den Plänen der Gruppe rund um Ulrike Meinhof und Andreas Baader erfuhr, befand sich ein Teil der RAF bereits in einem Trainingscamp der El Fatah³⁸ in Jordanien, um sich im Umgang mit Waffen schulen zu lassen. Bis Ende Juni 1970 versammelten sich rund zwanzig Anhänger der Gruppe im Camp der El Fatah, in dieser Zeit kam es zu mehreren Machtkämpfen: zum einen zwischen Andreas Baader, unterstützt durch seine Freundin Gudrun Ensslin, und Horst Mahler sowie zwischen Andreas Baader und Peter J. Homann, dem damaligen Geliebten von Ulrike Meinhof. Baader stellte Homann als Verräter hin und wollte ihn töten. In dieser Situation ergriff Mahler das letzte Mal die Initiative und sorgte dafür, dass Homann vor ein „Volksgericht“ gestellt wurde, das aus den deutschen Auszubildenden bestand. Dieses „Gericht“ fällte die Todesstrafe für Peter J. Homann, als die palästinensischen Ausbilder davon erfuhren, sammelten sie alle Waffen ein und teilten den Deutschen mit, dass sie das Camp verlassen müssen.³⁹

2.8.2. Aufbau der Logistik

Mitte August 1970 kehrte die Gruppe aus Jordanien nach Berlin zurück und begann mit den Vorbereitungen für den „bewaffneten Kampf in den Metropolen“.⁴⁰ Carlos Marighellas Mini-

³⁵ Die Bezeichnung „Schweine“ wurde von den Black Panthers übernommen, die die Polizei als „pigs“ bezeichneten.

³⁶ Der Spiegel, 15. Juni 1970, 75.

³⁷ Ebenda, 75.

³⁸ El Fatah ist eine militante Palästinenser-Organisation innerhalb der PLO, der Palästinensischen Befreiungsorganisation. (Peters, Tödlicher Irrtum, 198).

³⁹ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 199 – 201; Winkler, Die Geschichte der RAF, 173 – 176.

⁴⁰ Peters, Tödlicher Irrtum, 206.

Handbuch der Stadtguerilla diente als „Anleitung“. Carlos Marighella schrieb das Handbuch für die Kämpfer gegen die südamerikanischen Militärdiktaturen, doch die RAF ging nach derselben Logistikformel M-G-W-M-S⁴¹ vor, die Marighella in seinem Mini-Handbuch folgendermaßen beschrieb:

„Die Logistik des Stadtguerillero der bei NULL anfängt und zunächst über keine Stütze verfügt, kann mit der Formel „M G W M S“ beschrieben werden: M (Motorisierung), G (Geld), W (Waffen), M (Munition) und S (Sprengstoff). [...]

Banküberfälle sind zu der populärsten Art von Überfällen geworden. Diese Überfallart wird heute weitestgehend benutzt und dient dem Stadtguerillero als eine Art Vorexamen, in dem die Technik der Revolution erlernt wird.“⁴²

Dieses „Vorexamen“ legten die Mitglieder der RAF Ende September beim sogenannten „Dreischlag“ ab. Am 29. September 1970 überfielen drei „Kommandos“⁴³ drei Bankfilialen in Berlin und konnten dabei mehr als 200.000 Mark erbeuten. Eine Woche nach dem „Dreischlag“ erhielt die Polizei einen anonymen Hinweis auf den Aufenthaltsort der TäterInnen. Die Polizei ging dem nach und konnte fünf BankräuberInnen fassen, darunter auch Horst Mahler. Nach seiner Verhaftung fehlte einer der führenden Köpfe und es gelang Baader nun endgültig, Anführer der Gruppe zu werden. So beschloss er auch Ende 1970, dass die Gruppe nun West-Berlin verlassen und in die Bundesrepublik gehen sollte, wo es Ulrike Meinhof bereits gelungen war, ein Netzwerk konspirativer Wohnungen aufzubauen. Baaders Meinung nach war es für die RAF sicherer, fortan in der Bundesrepublik zu agieren. Anfangs wohnten die Mitglieder der RAF in Frankfurt am Main. Dort beschlossen sie Banken in Gladbeck, Oberhausen und Nürnberg auszuspionieren und diese noch vor Weihnachten zu überfallen. Auf Grund von Schwierigkeiten wurden die Überfälle im Ruhrgebiet nicht durchgeführt und man beschloss nur den geplanten Bankraub in Nürnberg durchzuführen, da es allerdings in der Nacht vor dem Überfall bei dem Versuch ein Auto zu stehlen zu einer Festnahme kam, wurde auch dieser Banküberfall fallen gelassen. Noch bevor die Gruppe in Westdeutschland tätig wurde, stießen Jan-Carl Raspe und Holger Meins, die bald dem engeren Kern angehörten, zur Gruppe.⁴⁴

Durch die fehlgeschlagenen Banküberfälle kam es zu Weihnachten 1970 zu einem Streit innerhalb der Gruppe zwischen Andreas Baader und Ulrike Meinhof. Baader ging aus diesem Streit gestärkt hervor und war in seiner Anführerrolle bestätigt. Die RAF plante neue

⁴¹ Ebenda, 206.

⁴² Carlos Marighella: Minihandbuch des Stadtguerilleros. In: *Sozialistische Politik*. 2. Jg. (1970), Nr. 6/7, 143 – 166. Online verfügbar unter <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (Stand: 10. September 2010)

⁴³ Eine Gruppe von drei bis vier Personen, die gemeinsam eine Tat planten und auch ausführte, wurde im RAF-Jargon „Kommando“ genannt.

⁴⁴ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 230.

Raubzüge und im Jänner 1971 raubten sie zwei Sparkassenfilialen in Kassel aus.⁴⁵ Das war der Auftakt zu den Vorbereitungen für die „Offensive“ in Westdeutschland, die sechzehn Monate dauerte und womit die RAF den Aufbau der illegalen Gruppe nach der Logistik „M-G-E-M-S“⁴⁶ umsetzte.

2.8.3. Die ersten Todesopfer

In den sechzehn Monaten kam es vermehrt zu Zwischenfällen mit der Polizei, die auch die ersten Todesopfer auf beiden Seiten forderten. Da die Ermittler wussten, dass sich ein Großteil der Gruppe in Hamburg aufhielt, führten sie vermehrt Verkehrskontrollen in Norddeutschland durch. Bei einer Kontrolle im Mai 1971 wurde der BMW von Petra Schelm und Werner Hoppe angehalten, doch die beiden rasten davon und eine Verfolgungsjagd begann. Werner Hoppe konnte ohne Widerstand festgenommen werden, doch Petra Schelm machte, als sie von Polizeibeamten gestellt wurde, von ihrer Waffe Gebrauch und schoss auf die Beamten. Als diese zurückschossen, wurde sie von einer Kugel tödlich getroffen.⁴⁷

Drei Monate später wurde von der RAF der erste Polizeibeamte bei einer routinemäßigen Personenkontrolle in Hamburg erschossen, als er Ulrike Meinhofs, Gerhard Müllers und Margit Schillers Personalien überprüfen wollte. Kurze Zeit nach dem Schusswechsel wurde Margit Schiller festgenommen.

Das nächste Todesopfer gab es bei einem Banküberfall am 22. Dezember 1971 in Kaiserslautern, als Polizeiobermeister Herbert Schoner einen im Halteverbot parkenden VW-Bus kontrollieren wollte, der einem Kommando der RAF als Fluchtwagen bei einem zeitgleich stattfindenden Banküberfall diente.⁴⁸

Anfang März 1972 waren insgesamt zwei Tote zu beklagen. Thomas Weisbecker, der erst seit kurzem Mitglied der RAF war, wurde in Augsburg von Polizeibeamten observiert und in seinem Auto angehalten. Bei der Überprüfung zog er seine Pistole, worauf die Beamten das Feuer eröffneten. Thomas Weisbecker starb später an den Folgen seiner Schussverletzung. Einen Tag später wurde Kriminalhauptkommissar Hans Eckhard, der in Hamburg eine

⁴⁵ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 240 – 245; Aust, Der Baader-Meinhof Komplex, 225 – 239.

⁴⁶ Peters, Tödlicher Irrtum, 244.

⁴⁷ Vgl. Klaus Pflieger, Die Rote Armee Fraktion –RAF– 14. 5. 1970 bis 20. 4. 1998. (Baden-Baden 2007), 26.

⁴⁸ Vgl. Ebenda, 27.

Wohnung observierte und die Bewohner gemeinsam mit Kollegen stellen wollte, von Manfred Grashof angeschossen und erlag seinen Verletzungen im Krankenhaus.⁴⁹

2.8.4. Kampfschriften

Im April 1971, noch bevor es zu den ersten Opfern bei Personenkontrollen und Banküberfällen gekommen war, veröffentlichte die RAF ihre erste Kampfschrift „Konzept Stadtguerilla“ im April 1971. Dies war die erste Äußerung der Gruppe nach dem im *Spiegel* abgedruckten Interview von Ulrike Meinhof. „Das ‚Konzept Stadtguerilla‘ dient der korrekten Selbstdarstellung der Gruppe [...]. Darin taucht auch zum ersten Mal der Begriff ‚Rote Armee Fraktion‘ auf. Die Titelseite zierte eine Maschinenpistole, darauf die Abkürzung ‚RAF‘. Name und Signet setzten sich bald als Markenzeichen durch.“⁵⁰

In der Kampfschrift rechtfertigte die RAF unter anderem den Schuss auf den Institutsangestellten bei der Befreiung Baaders.

Zwei Monate nach dem „Konzept Stadtguerilla“ erschien im Juni 1971 das Papier „Die Lücken der revolutionären Theorie schließen – Die Rote Armee aufbauen!“. Die siebzig Seiten hatte Horst Mahler in der Haft getippt⁵¹ und sie erschienen schließlich unter dem Titel „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“. Als die Gruppe die Schrift Mahlers las, war sie empört, laut Aust soll es in der Gruppe geheißen haben: „Das hat mit uns überhaupt nichts zu tun. Das ist ein Konzept von Guerilla, aufgeblasen wie Indianerspielen.“⁵²

Nachdem die Aufbauphase der Logistik beinahe abgeschlossen war, gab es erneut eine „Kampfschrift“, die im April 1972, als bereits die Vorbereitungen zur „Mai-Offensive“ liefen, veröffentlicht wurde. Im Traktat „Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“ wurde das Konzept Stadtguerilla weitergeführt. Kernaussage dieser Kampfschrift ist, dass für die RAF ein bewaffneter Kampf durch die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik notwendiger denn je sei.

⁴⁹ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 252 – 259, Pflieger, Die Rote Armee Fraktion – RAF, 26 – 29.

⁵⁰ Aust, Der Baader-Meinhof Komplex, 243.

⁵¹ Peters, Tödlicher Irrtum, 269.

⁵² Aust, Der Baader-Meinhof Komplex, 243.

In dieser Schrift wurden die kommenden Bombenanschläge angekündigt, es heißt im letzten Absatz des Traktates:

„Der bewaffnete Kampf ist eine technische Angelegenheit und erfordert deshalb technische Kenntnisse: Ausbildung, Kampfmoral und schließlich Praxis. Auf diesem Gebiet kostet die Improvisation viele Menschenleben und führt zu Fehlschlägen.

Die ‚Spontaneität‘, mit der sich diejenigen brüsten, die vage von der Revolution des Volkes, ‚der Massen‘, reden, ist entweder einfach eine Ausrede oder besteht darin, sich in der entscheidenden Phase des Klassenkampfes auf die Improvisation zu verlassen. Jede avantgardistische Bewegung muss, wenn sie im entscheidenden Augenblick des Kampfes sich selbst treu bleiben will, eingreifen und es verstehen, die Gewalt des Volkes gegen die Unterdrückung technisch in die richtigen Bahnen zu lenken, damit das Ziel mit möglichst wenig Verlusten erreicht wird. Alle Macht dem Volk!“⁵³

2.8.5. „Mai-Offensive“

Die „Mai-Offensive“ war eine Serie von Bombenanschlägen in der Bundesrepublik und begann am 11. Mai 1972 mit einem Anschlag auf das Hauptquartier des 5. US-Korps in Frankfurt. In einem Brief vom 14. Mai 1972 bekannte sich die RAF zum Anschlag, den ein „Kommando Petra Schelm“⁵⁴ verübt hatte. Im Bekennerschreiben nahm die RAF auf den Krieg in Nordvietnam Bezug:

„Am Donnerstag, den 11. Mai 1972 – dem Tag, an dem die Bombenblockade der US-Imperialisten gegen Nordvietnam begann –, hat das ‚Kommando Petra Schelm‘ im Frankfurter Hauptquartier des V. Armee-Corps der amerikanischen Streitkräfte in Westdeutschland und Westberlin drei Bomben mit einer Sprengkraft von 80 kg TNT zur Explosion gebracht.“⁵⁵

Bereits am Tag nach dem Attentat in Frankfurt/Main – also am 12. Mai 1972 – verübte die RAF zwei weitere Sprengstoffanschläge: zum einen auf die Polizeidirektion in Augsburg und zum anderen auf das Landeskriminalamt in München.⁵⁶ Diese beiden Anschläge waren, wie es in der Erklärung vom 16. Mai 1972 hieß, vom „Kommando Thomas Weisbecker“⁵⁷ ausgeführt worden. In der Erklärung wurde der Polizei unterstellt, gezielt gemordet zu haben:

⁵³ Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur RAF. (Berlin 1997), 144.

⁵⁴ „Kommando Petra Schelm“ sollte an das bei einer Polizeikontrolle von einem Schuss tödlich verletzte RAF-Mitglied Petra Schelm erinnern.

⁵⁵ Anschlag auf das Hauptquartier der US-Army in Frankfurt/M. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. 145.

⁵⁶ Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 31.

⁵⁷ „Kommando Thomas Weisbeck“ sollte an das verstorbene RAF-Mitglied Thomas Weisbeck erinnern.

„Thomas Weisbecker ist am 2. März in Augsburg im Zuge einer lange vorbereiteten Überraschungsaktion von einem Exekutionskommando aus Münchner Kripo und Augsburger Polizei und ohne noch irgendwie reagieren zu können ermordet worden. Die Polizei hat Thomas Weisbecker bewusst nicht gefangen genommen, sondern erschossen.“⁵⁸

Nur drei Tage später wurde ein Anschlag auf den Bundesrichter Wolfgang Buddenberg verübt, der als Ermittlungsrichter für die Verfahren gegen die Baader-Meinhof-Bande zuständig war. Mitglieder der RAF platzierten eine Bombe unter dem Beifahrersitz von Buddenbergs Wagen. Zufällig saß der Richter am Tag des Anschlages nicht am Beifahrersitz, doch seine Frau wurde, als sie den Wagen startete, durch die Bombenexplosion schwer verletzt. Fünf Tage nach dem Attentat bekannte sich ein „Kommando Manfred Grashof“⁵⁹ zur Tat und beschuldigte in der Erklärung Buddenberg, für den Tod von Manfred Grashof und Carmen Roll verantwortlich gewesen zu sein sowie gegen die Untersuchungshaftvollzugsordnung zu verstoßen. Wie auch in anderen Bekennerschreiben wurden Repräsentanten des Staates als „Schweine“⁶⁰ bezeichnet.

„Buddenberg, das Schwein hat Grashof zu einem Zeitpunkt vom Krankenhaus in die Zelle verlegen lassen, als der Transport und die Infektionsgefahr im Gefängnis noch lebensgefährlich für ihn waren. Er hat den Mordversuch an Grashof, der den Bullen nicht gelungen ist, an dem wehrlosen Grashof wiederholt.

Buddenberg, das Schwein, ist dafür verantwortlich, dass Carmen Roll narkotisiert worden ist, um sie zum Reden zu bringen. Der voraussehbare Verlauf der Narkose hat bewiesen, dass das ein Mordversuch war. [...].

Wir verlangen, dass ab sofort die Untersuchungshaftvollzugsordnung, die Genfer Menschenrechtskonvention, die Charta der Vereinten Nationen bei der Durchführung der U-Haft politischer Gefangenen angewendet werden.“⁶¹

Wenige Tage nach dem Attentat auf den Richter führte die RAF einen Anschlag auf das Verlagshaus Springer in Hamburg durch. RAF-Mitglieder legten insgesamt fünf Sprengkörper im Hochhaus. Bevor es zur ersten Explosion kam, ging ein Warnanruf in der Telefonzentrale des Verlages ein, doch dieser wurde nicht ernst genommen und das Haus wurde nicht geräumt. Nachdem die erste Bombe detoniert war, gab es erneut eine Warnung, doch auch diese wurde nicht ernst genommen, dadurch wurden insgesamt achtunddreißig Personen beim

⁵⁸ Anschläge in Augsburg und München. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 145.

⁵⁹ „Kommando Manfred Grashof“ sollte an Manfred Grashof erinnern, der einer Schussverletzung erlegen ist.

⁶⁰ Pärddeterminierte Bezeichnungen für staatliche Repräsentanten oder einfach nur Andersdenkende sind im Sprachgebrauch der RAF gängige Titulierungen in den sonst meist sachlichen und neutralen Berichten. (vgl. Olaf Gätje, Das »info«-System der RAF von 1973. bis 1977 in sprachwissenschaftlicher Perspektive. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 714 – 733, hier 729.

⁶¹ Anschlag auf BGH-Richter Buddenberg in Karlsruhe. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 146.

Bombenanschlag im Springer-Hochhaus zum Teil schwer verletzt. Die Idee für diesen Anschlag stammte von Ulrike Meinhof, die auch an der Ausführung beteiligt war. Da es so viele Opfer gab, wurde sie von Baader und Ensslin stark kritisiert. Deswegen wies das „Kommando 2. Juni“⁶² in der Erklärung vom 20. Mai 1972 deutlich auf drei Warnungen hin:

„Weil trotz rechtzeitiger und eindringlicher Warnung das Haus nicht geräumt worden ist, sind dabei 17 Menschen verletzt worden. Um 15 Uhr 29 ist unter der Nummer 3471 die erste Warnung durchgegeben worden mit der Aufforderung das Haus wegen Bombenalarm binnen 15 Minuten zu räumen. Die Antwort war: Hören Sie auf mit dem Blödsinn. Zweiter Anruf um 15 Uhr 31: ‚Wenn Sie nicht sofort räumen, passiert etwas Fürchterliches!‘ Aber die Telefonistinnen hatten offenbar Anweisung, solche Anrufe nicht zu beachten. Der dritte Anruf um 15 Uhr 36 ging an die Bullen: ‚Sorgen Sie, verdammt noch mal, dafür, dass endlich geräumt wird.‘“⁶³

Der letzte Anschlag in dieser Serie von Sprengstoff-Attentaten im Mai 1972 hatte das Hauptquartier der 7. US Armee und der US-Landstreitkräfte in Europa (USAREUR) in Heidelberg zum Ziel. Dieser Stützpunkt war während des Vietnamkrieges für die Koordination der Bombenabwürfe mitverantwortlich und wurde daher von der RAF zum Anschlagziel bestimmt.⁶⁴ Bei dem Attentat stellten RAF-Mitglieder zwei mit Bomben bestückte Autos mit amerikanischen Kennzeichen auf das Gelände des Hauptquartiers. Kurz nach 18.00 Uhr detonierten die Sprengsätze, durch die vier Soldaten getötet wurden. Wie auch bei den vorangegangenen Anschlägen gab es eine Erklärung der RAF zum Anschlag, diesmal unterzeichnet mit „Kommando 12. Juni“⁶⁵, in der es hieß:

„Der Anschlag wurde durchgeführt nachdem General Daniel James, Abteilungsleiter im Pentagon, an Mittwoch in Washington erklärt hatte: ‚Für die US-Luftwaffe bleibt bei Bombenangriffen künftig kein Ziel nördlich und südlich des 17. Breitengrades ausgenommen.‘ Am Montag hatte das Außenministerium in Hanoi die Vereinigten Staaten erneut beschuldigt, dicht besiedelte Gebiete in Nordvietnam bombardiert zu haben.“⁶⁶

Die „Mai-Offensive“ der RAF forderte insgesamt vier Tote und vierundsiebzig Verletzte.⁶⁷ Die Polizei reagierte auf die Anschlagsserie mit verstärkten Kontrollen im gesamten Gebiet der BRD. Dadurch und nicht zuletzt durch die vielen Opfer schwand der Rückhalt der RAF in

⁶²Der Name „Kommando 2. Juni“ ist eine Anspielung auf den Todestag des Studenten Benno Ohnesorg.

⁶³Sprengstoffanschlag auf das Springer-Hochhaus in Hamburg. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 147.

⁶⁴Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 33.

⁶⁵Der Name „Kommando 12. Juni“ ist eine Anspielung auf den Todestag von Petra Schelm.

⁶⁶Bombenanschlag auf das Hauptquartier der US-Armee in Europa in Heidelberg. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 147.

⁶⁷Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 293.

der Bevölkerung, die Zahl der SympathisantInnen ging rapide zurück. Am 31. Mai 1972 wurde an der Universität Frankfurt ein Tonband von Ulrike Meinhof abgespielt.

2.8.6. Verhaftung der führenden Personen der RAF

Am selben Tag, als in Frankfurt das Tonband an die Öffentlichkeit gelangte, startete das Bundeskriminalamt die größte Fahndungsaktion der Bundesrepublik Deutschland unter dem Namen „Operation Wasserschlag“. Diese Aktion blieb erfolglos, doch am darauffolgenden Tag konnten Andreas Baader, Holger Meins und Jan-Carl Raspe festgenommen werden, nachdem zuvor aus der Bevölkerung ein Hinweis auf eine Garage in Frankfurt bei der Polizei eingegangen war. Fortan wurde die Garage von Zivilbeamten observiert. Als sich ein verdächtiges Fahrzeug der Garage näherte, wurde zuerst Jan-Carl Raspe festgenommen, nach einem Schusswechsel konnten auch Holger Meins und Andreas Baader, der sich der Verhaftung mit Waffengewalt widersetzte und angeschossen wurde, festgenommen werden. Durch Zufall war ein Redakteur des Hessischen Rundfunks in der Nähe und so konnte die Festnahme von Baader und Meins von einem herbeigerufenen Kamerateam festgehalten werden.⁶⁸

Nach der Verhaftung von Andreas Baader nahm die Polizei Gudrun Ensslin fest. Der Geschäftsführerin einer Boutique in Hamburg war die junge Frau aufgefallen, die sehr abgemagert war und eine Waffe in ihrem Mantel verbarg. Alarmiert durch die Fahndungsplakate und die enorme mediale Berichterstattung über die RAF verständigte die Verkäuferin die Polizei, die die Verdächtige festnahm. Bereits kurze Zeit später war klar, dass es sich bei der Verhafteten um die gesuchte Gudrun Ensslin handelte.⁶⁹ Zwei Tage nach Gudrun Ensslins Verhaftung wurden Brigitte Mohnhaupt und Bernhard Braun in Berlin gefasst.⁷⁰

Zu den nächsten Verhaftungen kam es am 15. Juni 1972 in Hannover, wo Ulrike Meinhof und Gerhard Müller festgenommen wurden, nachdem ein Mann der Polizei gemeldet hatte, dass eine ihm unbekannte Frau vor seiner Wohnung stehe und ihn gefragt habe, ob er zwei Personen bei sich aufnehmen könne.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Ebenda, 212.

⁶⁹ Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, 213.

⁷⁰ Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 36.

⁷¹ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 297 – 299.

Die Polizei observierte die Wohnung und verhaftete am Nachmittag ein Pärchen. Die Polizei wusste anfangs nicht, dass sie Ulrike Meinhof und Gerhard Müller verhaftet hatte. Als Beamte die Wohnung durchsuchten, fanden sie in einer Tasche einen Hinweis darauf, dass es sich bei der Verhafteten um Ulrike Meinhof handeln könnte. Zur Bestätigung des Verdachtes wurde noch am selben Abend der Kopf der Verdächtigen geröntgt, die am Röntgenbild sichtbaren Klammern bestätigten den Verdacht.

Gerhard Müller konnte durch ein vorhandenes Fahndungsfoto identifiziert werden.

Bis Mitte Juli folgten weitere Verhaftungen: Siegfried Hausner, Klaus Jünschke und Irmgard Möller wurden festgenommen. Nur Ingeborg Barz und Angela Luther konnten nicht gefasst werden.⁷²

2.9. Der „harte Kern“ in Haft

Der „harte Kern“ der Gruppe, Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof, Jan-Carl Raspe und Holger Meins, waren ab nun im Gefängnis. Sie alle wurden, abgeschottet von anderen Häftlingen, in Einzelzellen untergebracht. In der ersten Zeit hinter Gittern waren die Gefangenen handgreiflich gegenüber den JustizbeamtenInnen, allerdings veränderten sie ihr Verhalten im Laufe der Zeit und später übten sie eher passiven Widerstand aus.⁷³

2.9.1. „das info“

Innerhalb von sechs Monaten gelang es den Inhaftierten, ein geheimes Informationssystem aufzubauen, das von den Beamten anfangs nicht bemerkt wurde. Butz Peters schrieb, dass

„im Frühjahr 1973 ‚das info‘ – das RAF-Knast-Post-System entstand: Es sorgte dafür, dass die Schreiben aus einer Zelle in die anderen und auch zu Unterstützern draußen kamen. So konnten die RAF-Häftlinge – wie einst in Freiheit – über alles diskutieren und eine gemeinsame Linie festlegen. Beispielsweise wie sie sich gegenüber Ermittlern, im Gefängnis, vor Gericht oder bei den Hungerstreiks verhalten.“⁷⁴

Die „info-Zentrale“ wurde im Büro des Rechtsanwaltes Kurt Groenewold eingerichtet. Mit der Verteidigerpost wurden die Kassiber an die anderen InsassInnen verteilt. Das Info-Material wurde in drei Kategorien eingeteilt, da nicht alle RAF-Inhaftierten über alles informiert werden sollten. Die Entscheidung, wer welche Informationen erhielt, fielte die

⁷² Vgl. Ebenda, 299.

⁷³ Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, 223 – 228.

⁷⁴ Ebenda, 307.

Führungsgruppe der RAF um Andreas Baader. Das „info“ existierte bis zum Herbst 1977, als die Rechtsanwälte Croissant, Newerla und Müller, die hauptsächlich für die Weiterleitung der Texte zuständig waren, verhaftet wurden und das Büro, in dem sich die „info-Zentrale“ befand, durch eine Bombendetonation vollständig zerstört wurde.⁷⁵

Hauptthemen der Kassiber waren das Ausbildungsprogramm, um sich auf den bewaffneten Kampf nach der Haft einzustellen, sowie die Haftbedingungen, die die RAF als „Isolationsfolter“ bezeichnete. Besonders die Texte zu den Haftbedingungen fielen bei den SympathisantInnen auf fruchtbaren Boden und in der Bundesrepublik Deutschland wurden mehr als 20 „Komitees gegen die Isolationsfolter in den Gefängnissen der BRD“ eingerichtet, deren Ziel es war, die Haftbedingungen der RAF-Häftlinge zu verbessern. Die Inhaftierten schickten mehrere Beschwerden über ihre Haftbedingungen an die Europäische Menschenrechtskommission, die sich mit den Fragen, ob es sich um „politische Gefangene“ handle und ob die Haftbedingungen als „Isolationsfolter“ zu bezeichnen seien, erst nach deren Tod beschäftigte.⁷⁶ Die Menschenrechtskommission prüfte die Beschwerden und verwarf sie als offensichtlich unbegründet.⁷⁷ Um auf die Haftbedingungen aufmerksam zu machen, begannen die RAF-Häftlinge und SympathisantInnen in den Gefängnissen mehrere kollektive Hungerstreiks.⁷⁸

2.9.2. Isolationshaft und politische Gefangene

Der Begriff „politische Gefangene“ wurde nur von Mitgliedern der RAF verwendet, sie sahen sich selbst als Revolutionäre, die sich gegen den in der BRD angeblich drohenden Faschismus auflehnten und wegen ihrer politischen Überzeugung, nicht wegen ihrer kriminellen Taten verhaftet wurden.

Die Diskussion um die Haftbedingungen nutzten die inhaftierten RAF-Mitglieder, um ihren Kampf weiterführen zu können.⁷⁹ Die Vorwürfe der Folter wurden zum ersten Mal in der Erklärung zum Anschlag auf den Bundesgerichtshof-Richter Buddenberg erhoben, danach

⁷⁵ Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 44f. sowie Gätje, Das »info«System der RAF von 1973 bis 1977 in sprachwissenschaftlicher Perspektive, 720 – 724.

⁷⁶ Martin Jander, Isolation. Zu den Haftbedingungen der RAF-Gefangenen. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. (Hamburg 2006), 973 – 993, hier 985.

⁷⁷ Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 42.

⁷⁸ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 308.

⁷⁹ Vgl. Jander, Isolation, 973.

waren es die Anwälte von Ulrike Meinhof, die die Haftbedingungen kritisierten. Diese waren der Meinung, dass sich die Haftbedingungen von Ulrike Meinhof deutlich von den Bedingungen der „verschärften Einzelhaft“ unterscheiden würden. Diese Form des Vollzuges wurde auch bei den anderen „politischen Gefangenen“ angewendet, um so Befreiungsaktionen zu verhindern. Bei „verschärfter Einzelhaft“ befanden sich die RAF-Häftlinge in Einzelhaft, isoliert von den anderen Inhaftierten und durften nicht an Gemeinschaftsveranstaltungen im Gefängnis teilnehmen.⁸⁰ Später wurden die Haftbedingungen gelockert, ab 1974 waren Baader, Meinhof und Raspe gemeinsam im siebten Stock der Justizvollzugsanstalt Stammheim untergebracht. Sie hatten viele Privilegien gegenüber den anderen Gefangenen und konnten täglich miteinander sprechen.

2.9.3. Hungerstreiks

Der erste Hungerstreik, mit dem die RAF auf ihre Haftbedingungen aufmerksam machen wollte, dauerte vom 17. Jänner 1973 bis zum 16. Februar 1973 und erreichte nicht das gewünschte Medienecho, weshalb die inhaftierte RAF-Führung GenossInnen zu einem zweiten Hungerstreik aufrief. Dieser begann am 8. Mai 1973 und daran beteiligten sich 40 Häftlinge. Allerdings brachte auch dieser keine Veränderung der Haftbedingungen, weshalb er nach 52 Tagen abgebrochen wurde.⁸¹

Im April 1974 wurde entschieden, dass der Prozess gegen die RAF in Stuttgart-Stammheim stattfinden wird. Da es in Stammheim eines der neuesten und sichersten Gefängnisse der BRD gab, sollten alle Angeklagten der RAF nach Stammheim verlegt werden. Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin wurden Ende April nach Stammheim geflogen, wo sie im siebten Stock, getrennt von allen anderen Häftlingen, untergebracht wurden. Die männlichen Angeklagten wurden in den folgenden Monaten nach Stammheim gebracht.

Als Ulrike Meinhof im September 1974 wegen der Befreiung Andreas Baaders vor Gericht stand, kündigte sie der Öffentlichkeit den dritten und längsten Hungerstreik der RAF an, dieser sollte 145 Tage dauern und ein Todesopfer unter den Gefangenen fordern.⁸²

In der Erklärung von Ulrike Meinhof hieß es wörtlich:

„Wer seine Lage erkannt hat – wie soll der aufzuhalten sein?
Das ist unser dritter Hungerstreik gegen Sonderbehandlung, gegen die Vernichtungshaft an politischen Gefangenen in den Gefängnissen der Bundesrepublik und Westberlins [...]. Der Hungerstreik ist in der Isolation

⁸⁰ Vgl. Ebenda, 982.

⁸¹ Ebenda, 310.

⁸² Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 48.

unsere einzige Möglichkeit zu kollektivem Widerstand gegen die Counterstrategie des Imperialismus.“⁸³

Die ÄrztInnen in der Justizvollzugsanstalt begannen nach zwei Wochen mit der Zwangsernährung der von den vorangegangenen Hungerstreiks bereits körperlich mitgenommenen Gefangenen, die gegen die Zwangsernährung jedoch Widerstand leisteten.⁸⁴

2.9.4. Tod von Holger Meins

Am 9. November 1974 starb Holger Meins trotz Zwangsernährung an Unterernährung. Bereits zuvor hatte Andreas Baader in einem Kassiber angekündigt, dass er beim dritten Hungerstreik mit Toten rechne:

„ich denke, wir werden den Hungerstreik diesmal nicht abbrechen, das heißt, es werden Typen dabei kaputtgehen.“⁸⁵

Nach Bekanntwerden des Todes von Holger Meins gab es überall in der BRD Anschläge von RAF-SympathisantInnen. Bei einem Anschlag wurde der Berliner Kammergerichtspräsident Günther von Drenkmann erschossen. Am 18. November 1974 wurde Holger Meins in Hamburg beerdigt, am Trauermarsch nahmen hunderte RAF-SympathisantInnen teil und die Forderungen die Haftbedingungen für die RAF-Mitglieder zu verbessern wurde immer lauter. Damit hatte der inhaftierte harte Kern der ersten Generation die RAF und ihre Haftbedingungen wieder zum Gesprächsthema in der BRD gemacht.⁸⁶ Meinhof und Baader gelang es, Jean Paul Sartre zu einem Treffen nach Stammheim einzuladen. Dieser kam der Einladung am 4. Dezember 1974 nach. In einem Beitrag für die französische Tageszeitung *Libération*, den Sartre nach seinem Besuch in Stammheim schrieb, beklagte dieser Menschenrechtsverletzungen und behauptete, dass Andreas Baader und die anderen RAF-Gefangenen in einer schallisolierten Zelle leben würden.⁸⁷ Die Ausführungen von Sartre, die dieser in Unkenntnis der tatsächlichen Haftbedingungen gemacht hatte, führten erneut zu Diskussionen über die Haftbedingungen.

⁸³ Hungerstreik-Erklärung vom 19. September 1974. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 190f.

⁸⁴ Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, 233.

⁸⁵ Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 48.

⁸⁶ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 318 – 320.

⁸⁷ Vgl. Winkler, Die Geschichte der RAF, 240.

2.9.5. Die RAF in Stammheim

Während des zweiten Hungerstreiks wurden Andreas Baader und Jan-Carl Raspe nach Stammheim verlegt, wo sie gemeinsam mit Meinhof und Ensslin im siebten Stock untergebracht wurden. Holger Meins konnte auf Grund seines schlechten gesundheitlichen Zustandes nicht nach Stammheim überstellt werden, er verstarb am 9. November 1974 in der Justizvollzugsanstalt Wittlich.⁸⁸

Im Hochsicherheitstrakt des Stammheimer Gefängnisses gab es Sonderregelungen für die „politischen Gefangenen“, wie die RAF-Häftlinge sich selbst bezeichneten. Frauen und Männer der RAF waren gemeinsam im 7. Stockwerk untergebracht, jede Zelle verfügte über Fernseher, Radio und Schreibmaschine, auch an Literatur mangelte es den InsassInnen nicht.⁸⁹

2.10. Prozess gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe

Am 21. Mai 1975 begann der Prozess gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe.⁹⁰ Während der ersten zwölf Sitzungstage zeigte sich bereits das Verfahrensmuster für den gesamten Prozess: Das Vorgehen der Wahlverteidiger und der Angeklagten unterschied sich grundlegend von anderen Prozessen, vor allem durch die zahlreichen weitschweifigen Anträge und Vorwürfe gegen den vorsitzenden Richter, Theodor Prinzing.⁹¹ Wegen der Störaktionen und des schlechten gesundheitlichen Zustands der Angeklagten wurde an vielen Verhandlungstagen in Abwesenheit der Angeklagten verhandelt,⁹² dieses Vorgehen machte ein kurz vor dem Stammheim-Prozess in Kraft getretenes Gesetz der Strafprozessordnung möglich.

„§ 231a StPO (1) Hat sich der Angeklagte vorsätzlich und schuldhaft in einen seine Verhandlungsfähigkeit ausschließenden Zustand versetzt und verhindert er dadurch wesentlich die ordnungsmäßige Durchführung oder Fortsetzung der Hauptverhandlung in seiner Gegenwart, so wird die Hauptverhandlung, wenn er noch nicht über die Anklage vernommen war,

⁸⁸ Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 48.

⁸⁹ Vgl. Martin Jander, Isolation. Zu den Haftbedingungen der RAF-Gefangenen, 985 – 990

⁹⁰ Der Prozess dauerte vom 21. Mai 1975 bis zum 28. April 1977. Eine ausführliche Darstellung des Prozesses findet man bei Pieter Bakker Schut: Stammheim. Der Prozess gegen die Rote Armee Fraktion. (Bonn 1997) sowie bei Ulf Stuberger: Die Tage von Stammheim. Als Augenzeuge beim RAF-Prozess. (München 2007).

⁹¹ Jillian Becker, Hitlers Kinder?, 231.

⁹² Vgl. Uwe Wesen, Strafverfahren, Menschenwürde und Rechtsstaatsprinzip – Versuch einer Bilanz der RAF-Prozesse. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, (Hamburger 2007), 1048 – 1057, hier 1053.

in seiner Abwesenheit durchgeführt oder fortgesetzt, soweit das Gericht seine Anwesenheit nicht für unerlässlich hält. Nach Satz 1 ist nur zu verfahren, wenn der Angeklagte nach Eröffnung des Hauptverfahrens Gelegenheit gehabt hat, sich vor dem Gericht oder einem beauftragten Richter zur Anklage zu äußern.“⁹³

Bereits im Dezember 1974 wurden vom Bundestag weitere Gesetze verabschiedete, die sich auf den Prozess auswirkten. So wurden neben dem Paragraphen 231a StPO, der es erlaubt, auch in Abwesenheit der Angeklagten zu verhandeln, auch andere Paragraphen in die Strafprozessordnung aufgenommen, die unter anderem die Anzahl der Verteidiger regeln und ein Verbot der Mehrfachverteidigung vorsehen.⁹⁴

Im Mai 1976, nach Ulrike Meinhofs Selbstmord in der Gefängniszelle, gelang es der Verteidigung, den vorsitzenden Richter als befangen zu charakterisieren und seine Abberufung durchzusetzen. Als an die Öffentlichkeit gelangt war, dass Theodor Prinzing vertrauliche Unterlagen an Bundesrichter Albrecht Mayer, der für ein mögliches Revisionsverfahren zuständig gewesen wäre, weitergegeben hatte, wurde dem mittlerweile 85. Ablehnungsantrag der Verteidigung stattgegeben. Neuer Vorsitzender der Strafkammer wurde Eberhard Foth.⁹⁵

Zwei Monate nach der sogenannten „Akten-Affäre“ gab es erneut einen rechtswidrigen Zwischenfall im Prozess: Innenminister Karl Schieß und Justizminister Traugott Bender gaben auf einer Pressekonferenz zu, dass Gespräche der Angeklagten mit ihren Rechtsanwälten abgehört und aufgezeichnet worden waren.⁹⁶ Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch Richter Foth beteuerten, nichts von der Abhöraktion gewusst zu haben, dennoch entschieden sich nun auch die Wahlverteidiger dafür, nicht mehr bei den Verhandlungen dabei zu sein und auch Ensslins Pflichtverteidiger legte seine Verteidigung zurück. Als am 28. April 1977 die Urteile verkündet wurden, waren weder die Angeklagten noch ihre Verteidiger im Gerichtssaal anwesend. Das Oberlandesgericht Stuttgart verurteilte die Angeklagten Baader, Ensslin und Raspe wegen mehrfachen vollendeten und versuchten Mordes, wegen Sprengstoffexplosionen und wegen der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung zu lebenslanger Freiheitsstrafe. Gegen das Urteil legten die Angeklagten Revision ein,⁹⁷ das Urteil wurde niemals rechtskräftig, da alle Angeklagten am 18. Oktober 1977 kollektiv Selbstmord begingen.

⁹³ § 231a StPO.

⁹⁴ Vgl. Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 62.

⁹⁵ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 350.

⁹⁶ Vgl. Peters, 349f.

⁹⁷ Pflieger, Die Rote Armee Fraktion, 77f.

2.10.1. Die Anwälte der RAF-Häftlinge

Im Verlauf des Prozesses gegen die vier RAF-Mitglieder waren insgesamt zehn Wahlverteidiger und acht Pflichtverteidiger mit dem Fall betraut. Drei der Wahlverteidiger, Ströbele, Croissant und Gronewold, wurden bereits vor Prozessbeginn ausgeschlossen, nachdem am 1. Jänner 1975 der Paragraph 138a der Strafprozessordnung in Kraft getreten war. Dieser besagt, dass ein Verteidiger beim Vorliegen von dringenden Verdachtsmomenten ausgeschlossen werden kann. Verdachtsmomente liegen vor, wenn der Verteidiger an der Tat seines Mandanten beteiligt ist oder diesbezüglich Begünstigung, Strafvereitelung oder Hehlerei begangen hat.⁹⁸

Der einzige Anwalt, der während des gesamten Prozesses als Wahlverteidiger auftrat, war Otto Schily, der Verteidiger von Gudrun Ensslin. Alle Wahlverteidiger der angeklagten RAF-Mitglieder stellten einen damals neuen Typ von Strafverteidiger dar: den „linken Anwalt“⁹⁹. Diese Anwälte studierten die 1964 liberalisierte Strafprozessordnung genauestens und nutzten alle Möglichkeiten zur Verteidigung ihrer MandantInnen aus. Einige der Ersten, die die neuen Möglichkeiten nutzten, waren die Anwälte des 1969 gegründeten Sozialistischen Anwaltskollektivs¹⁰⁰, zu dem Horst Mahler, Hans-Christian Ströbele und Klaus Eschen gehörten. Deren Selbstverständnis lautete: politische Prozesse führen, Einheitslohn für alle in der Kanzlei Beschäftigten, Mandanten vertreten, die als „unterprivilegiert“ galten. Alle drei Gründer des Sozialistischen Anwaltskollektivs traten im Zusammenhang mit der RAF in Erscheinung. Mahler war ein Mitbegründer der Gruppe, die anderen beiden wurden als Wahlverteidiger zum Prozess in Stammheim hinzugezogen.¹⁰¹

2.10.2. Ulrike Meinhofs Distanzierung von der Gruppe und ihr Selbstmord

Während die Angeklagten gemeinsam in Stammheim inhaftiert waren, zeichnete sich immer mehr ab, dass Ulrike Meinhof sich von der Gruppe distanzierte. Immer öfter kritisierten Baader und Ensslin ihre Texte. Die Zersplitterung der Gruppe wurde auch kurz vor ihrem Tod vor Gericht sichtbar als Baader, Ensslin und Raspe eine Erklärung am 4. Mai 1976 zu dem

⁹⁸ Vgl. Ebenda, 62.

⁹⁹ Stefan Reinecke, Otto Schily. Vom RAF-Anwalt zum Innenminister. (Hamburg 2003), 141.

¹⁰⁰ Zum Sozialistischen Anwaltskollektiv siehe Klaus Eschen, Das Sozialistische Anwaltskollektiv. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, (Hamburger 2007), 957 – 972.

¹⁰¹ Vgl. Stefan Reinecke, Die linken Anwälte. Eine Typologie. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, (Hamburger 2007), 948 – 956.

Anschlag auf das Springerhaus abgaben, für den Meinhof verantwortlich gewesen war, und sich vom Anschlag distanzierten.

Ulrike Meinhof war zu diesem Zeitpunkt bei der Verhandlung nicht anwesend und wird auch keinen weiteren Verhandlungstag mehr miterleben, denn am 8. Mai 1976 beging sie Selbstmord durch Erhängen und wurde von zwei Justizwachebeamten tot in ihrer Zelle aufgefunden. Eine sofort angeordnete und durchgeführte Obduktion ergab, dass Ulrike Meinhof den Freitod durch Erhängen gewählt hatte.¹⁰² Doch die RAF-SympathisantInnen sprachen von „Mord“ in Stammheim. Drei Tage nach dem Selbstmord wurde der Prozess fortgesetzt, die von den Verteidigern geforderte Verhandlungspause wurde nicht gewährt.

¹⁰² Vgl. Ebenda, 64; Aust, Der Baader-Meinhof Komplex, 527.

3. Führende Mitglieder der RAF

3.1. Ulrike Meinhof (1934 – 1976)

3.1.1. Kindheit und Jugend

Ulrike Marie Meinhof wurde am 7. Oktober 1934 in Oldenburg als zweite Tochter von Dr. Werner und Ingeborg Meinhof geboren. Im Alter von sechs Jahren verlor sie ihren Vater, der an den Folgen eines Krebsleidens in Jena starb. Fortan musste die Mutter die Familie alleine versorgen und begann mit einem Studium, um später als Lehrerin arbeiten zu können. Während des Studiums lernte sie Renate Riemeck kennen, die im Leben von Ulrike Meinhof noch eine große Rolle spielen wird.¹⁰³

Nach Ende des Krieges verließen Renate Riemeck und Ingeborg Meinhof gemeinsam mit den Töchtern die sowjetische Besatzungszone und zogen in die frühere Heimat Oldenburg. Als 1949 Ulrike Meinhofs Mutter starb, waren sie und ihre Schwester Wienke Vollwaisen. Renate Riemeck fühlte sich verantwortlich für die beiden Kinder und übernahm die Vormundschaft.¹⁰⁴ 1952 zog Renate Riemeck mit Ulrike Meinhof nach Weilburg an der Lahn, wo Ulrike Meinhof schließlich 1955 maturierte. Ihre Schwester Wienke, die mittlerweile volljährig war, blieb in Oldenburg.

3.1.2. Renate Riemeck

Renate Riemeck wurde 1920 in Breslau geboren und studierte Germanistik und Kunstgeschichte in München und Jena, wo sie Ulrike Meinhofs Mutter Ingeborg kennenlernte. Nachdem sie 1949 die Fürsorge für die beiden Mädchen übernommen hatte, wurde sie zwei Jahre später Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, noch im selben Jahr wurde sie Professorin für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule

¹⁰³ Vgl. Alois Prinz, Lieber wütend als traurig. Die Lebensgeschichte der Ulrike Meinhof. (Hamburg 2003), 33 – 56. Zum Leben von Ulrike Meinhof. vgl. weiters: Bettina Röhl, So macht Kommunismus Spaß. Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret. (Hamburg 2006); Jürgen Seifert, Ulrike Meinhof In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 350 – 371.

¹⁰⁴ Jürgen Seifert, Ulrike Meinhof In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 350 – 371, hier 351. Bettina Röhl, So macht Kommunismus Spaß. Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret. (Hamburg 2006).

Braunschweig.¹⁰⁵ Sie war die jüngste Professorin in der Bundesrepublik Deutschland. 1960 verließ sie auf eigenen Wunsch den Staatsdienst, nachdem ihr die Prüfungsberechtigung auf Grund ihrer politischen Aktivitäten gegen die atomare Aufrüstung und ihrer Position als Vorsitzende der Internationale der KriegsdienstgegnerInnen entzogen worden war. Im selben Jahr bildete sie gemeinsam mit Graf von Westphalen und Lorenz Knorr das erste Direktorium der Deutschen Friedensunion (DFU), einer Vorfeldorganisation der Kommunistischen Partei.¹⁰⁶ 1964 verließ sie die DFU und arbeitete bis 1975 als Autorin.¹⁰⁷ 2003 verstarb Renate Riemeck im Alter von 82 Jahren.¹⁰⁸ Durch Renate Riemeck war Ulrike Meinhof in Kontakt mit der illegalen kommunistischen Partei gekommen.

3.1.3. Studienzeit und Zeit als Journalistin

Nach erfolgreich bestandener Matura begann Ulrike Meinhof in Marburg Philosophie, Pädagogik, Soziologie und Germanistik zu studieren. Nach vier Semestern in Marburg wechselte die nun mit Lothar Wallek verlobte junge Studentin an die Universität Münster. Hier wurde sie erstmals politisch aktiv: Sie besuchte die Mitgliederversammlung des Münsteraner Sozialistischen Studentenbundes (SDS) und der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) und trat in Kontakt mit örtlichen Gruppen des Liberalen Studentenbundes (LSD). Sie beteiligte sich an der Konstituierung einer unabhängigen studentischen Gruppe, die sich Studentischer Arbeitskreis für ein kernwaffenfreies Deutschland nannte.¹⁰⁹ Diese Gruppe organisierte Protestaktionen in Münster gegen das geplante atomare Aufrüsten der BRD. Allmählich gelang es Ulrike Meinhof, Kontakte zu anderen Atomwaffengegnern herzustellen, und sie arbeitete immer enger mit dem Vertreter des Berliner Anti-Atom-Ausschusses, Reinhard Opitz, zusammen. Opitz war auch Mitarbeiter der linksgerichteten von der DDR finanzierten Zeitschrift *konkret*¹¹⁰, die ein Jahr zuvor noch *Studentenkurier* geheißen hatte, mittlerweile auf eine Auflage von 20.000 Exemplaren gestiegen war und Regionalausgaben in Berlin, München, Frankfurt, Köln und Hamburg

¹⁰⁵ Vgl. Jillian Becker, *Hitlers Kinder? Der Baader-Meinhof-Terrorismus*. (Frankfurt 1978), 101.

¹⁰⁶ Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP).

http://www.bpb.de/themen/DM7EKM,1,0,Die_Deutsche_Kommunistische_Partei_%28DKP%29.html (Stand: 10. September 2010).

¹⁰⁷ Vgl. Jillian Becker, *Hitlers Kinder?*, 103.

¹⁰⁸ Vgl. Ingeborg Nödinger, Renate Riemeck. „Auch ich habe viele Leben gelebt“. In: *Wir Frauen*. 22. Jg., 2003, Nr. 3, 25 online verfügbar unter http://www.antifakomitee.de/download/schwerpunkt_wir_frauen_0303.pdf (Stand: 10. September 2010)

¹⁰⁹ Ebenda, 354.

¹¹⁰ Zur Zeitschrift *konkret* siehe Bettina Röhl, *So macht Kommunismus Spaß. Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret*. (Hamburg 2006).

hatte. Der Chefredakteur von *konkret*, Klaus Rainer Röhl, hatte den Ehrgeiz, seine Zeitschrift zum Sprachrohr der Anti-Atom-Bewegung zu machen.¹¹¹

Opitz war so begeistert von Ulrike Meinhof, dass er sie Klaus Rainer Röhl vorstellte. Anfangs waren sich die beiden sehr unsympathisch, dennoch erkannte Röhl, dass sie für *konkret* eine potenzielle Mitarbeiterin sein könnte. Bei den Vorbereitungen auf den Studentischen Kongress gegen atomare Aufrüstung Anfang 1959 in West-Berlin arbeitete sie bereits eng zusammen mit der Gruppe, die sich um die Zeitschrift *konkret* gebildet hatte. Auf dem Kongress kam es zu heftigen Wortduellen zwischen ihr und dem späteren deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt, der damals Wehrexperte der SPD war. Insgesamt war der Kongress für die „*konkret*-Gruppe“ ein großer Erfolg, denn in der Abschlussresolution des Kongresses gegen atomare Aufrüstung wurden ihre Anträge fast wörtlich aufgenommen.¹¹² Für die SPD war die Resolution ein schwerer Schlag und alle Personen der „*konkret*-Gruppe“ wurden aus dem Sozialistischen Studentenbund ausgeschlossen. Kurze Zeit später, im Sommer 1959, wurde Meinhof Mitglied bei der verbotenen KPD und begann Kolumnen für *konkret* zu schreiben. Um intensiver bei *konkret* mitarbeiten zu können, schrieb sie sich im Wintersemester 1959/60 an der Universität Hamburg ein. Sie trennte sich mit dieser Übersiedlung von ihrem Verlobten Lothar Wallek. Nach nur drei Monaten wurde sie Chefredakteurin von *konkret*, mit Klaus Rainer Röhl war sie nun nicht nur beruflich, sondern auch privat verbunden. Ende 1961 heirateten sie, im September des darauffolgenden Jahres wurde sie Mutter von Zwillingen. Während der Schwangerschaft litt Meinhof unter starken Kopfschmerzen, ein Monat nach der Geburt musste sie sich einer Gehirnoperation unterziehen, bei der ihr mit Silberklammern ein Blutschwamm abgeklemmt wurde. Diese im Röntgen gut sichtbaren Klammern bestätigten bei ihrer Verhaftung der Polizei, dass es sich bei der Verhafteten um die gesuchte Ulrike Meinhof handelte. Gezeichnet von der schweren Operation zog sie sich aus der Redaktion zurück, und ihr Ehemann wurde wieder Chefredakteur. Ihre Kolumnen schrieb sie, wenn es ihr gesundheitlicher Zustand zuließ, weiter von zu Hause aus, später arbeitete sie wieder in der Redaktion mit. Ab 1967 kam es zwischen ihrem Ehemann und ihr zu immer heftigeren Konflikten, die sowohl berufliche als auch private Gründe hatten. Im Herbst 1967 trennte sie sich von ihrem Mann und im März 1968 reichte sie die Scheidung ein.¹¹³ Danach zog sie mit ihren Zwillingen nach West-Berlin, wo sie weiterhin Kolumnen für *konkret* schrieb und vermehrt an Hörfunk-Features arbeitete. In Berlin verfolgte sie auch mit großem Interesse den Prozess gegen die Kaufhausbrandstifter

¹¹¹ Alois Prinz, Lieber wütend als traurig, 95.

¹¹² Vgl. Ebenda, 103.

¹¹³ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 158.

in Frankfurt mit und besuchte Gudrun Ensslin im Frauengefängnis Preungesheim in Frankfurt.¹¹⁴ Neben ihrer journalistischen Tätigkeit begann sie in West-Berlin als Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin zu arbeiten. Als eines Abends die beiden Flüchtigen, Andreas Baader und Gudrun Ensslin, vor ihrer Tür standen und sie „um Unterschlupf“ baten, änderte sich ihr Leben wiederum stark. Die beiden gesuchten Warenhausbrandstifter wohnten nun gemeinsam mit Ulrike Meinhof und den Zwillingen in West-Berlin. Nachdem Andreas Baader am 4. April 1970 von der Polizei in Berlin festgenommen worden war, begannen Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Horst Mahler, der als Verteidiger im Prozess gegen die Brandstifter fungierte, die Befreiung von Andreas Baader zu planen.¹¹⁵

3.1.4. Leben im Untergrund

Am 14. Mai 1970 wurde Andreas Baader bei einem Freigang zur Flucht aus der Haft verholfen. Bei dieser sogenannten „Befreiungsaktion“, bei der eine Person schwer verletzt wurde, entschloss Ulrike Meinhof spontan sich den andern anschließen und ebenfalls zu flüchten. Da sie vorgetäuscht hatte, mit Andreas Baader an einem Buchprojekt zu arbeiten, war ihre Identität bekannt und sie wurde nach der Flucht mit Fahndungsplakaten gesucht.¹¹⁶ Bis zu ihrem Selbstmord am 9. Mai 1976 im Gefängnis Stuttgart-Stammheim war sie Mitglied der Roten Armee Fraktion und für mehrere Anschläge mitverantwortlich.

¹¹⁴ Vgl. Seifert, Ulrike Meinhof, 366.

¹¹⁵ Vgl. Ebenda, 389.

¹¹⁶ Vgl. Jutta Ditfurth, Ulrike Meinhof. Die Biographie. (Berlin 2007), 264.

3.2. Andreas Baader

3.2.1. Kindheit und Jugend

Andreas Baader wurde am 6. Mai 1943 als erstes und einziges Kind von Dr. Berndt Baader und Anneliese Baader, geborene Kroecher, in München geboren. Seinen Vater lernte Andreas Baader nie kennen, da dieser kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Russland an der Ruhr starb.¹¹⁷ Seine Mutter verließ während des Krieges München und zog zu ihrer Mutter nach Thüringen, wo Andreas Baader bis zu seinem sechsten Lebensjahr bei seiner Großmutter lebte. Seine Mutter kehrte nach Kriegsende zurück nach München, hatte aber anfangs nicht genügend Einkommen, um für ihren Sohn sorgen zu können, erst 1949 kamen ihr Sohn und ihre Mutter nach München nach. In München wuchs Andreas Baader gemeinsam mit seinem Cousin in einem Drei-Frauen-Haushalt auf.¹¹⁸ Seine Schulzeit war von unzähligen Schulwechseln gekennzeichnet, da das „verwöhnte Kind“ die Schule als „Instanz der Verdurchschnittlichung“¹¹⁹ als Zumutung empfand. Er reagierte darauf mit Aggression und Ungehorsam.¹²⁰

3.2.2. Baaders Zeit in Berlin

Bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr lebte er bei seiner Mutter, danach zog er, nach bestandener mittlerer Reife, gemeinsam mit seinem Cousin Peter nach Berlin, wo er seinen Hang zu Travestie und Applaus nachts in einschlägigen Bars und Clubs auslebte, wie Karin Wieland schreibt.¹²¹ Sein Geld verdiente er mit Gelegenheitsjobs unter anderem als Fotomodell für ein Berliner Schwulenmagazin. Da er in Berlin unter Geldproblemen litt, zog er bei seiner Geliebten, der Malerin Elli-Leonore Michel, und deren Ehemann Manfred Henkel ein. 1965 wurde das Kind von Elli-Leonore Michel und Andreas Baader geboren.¹²² Während der Zeit, als Baader im Jahr 1967 für 10 Wochen in einem bayrischen Gefängnis saß und seine Haftstrafe wegen Fahrens ohne Führerscheins verbüßte, zerbrach die Verbindung mit Elli-Leonore Michel, die nichts mit seinen politischen Ideen anzufangen wusste.¹²³ Bei seiner Rückkehr nach Berlin im Juli 1967 fand er eine veränderte Situation in der linken

¹¹⁷ Vgl. Klaus Stern und Jörg Herrmann, Andreas Baader. Das Leben eines Staatsfeindes. (München 2007), 24.

¹¹⁸ Peters, Tödlicher Irrtum, 52.

¹¹⁹ Karin Wieland, Andreas Baader. In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 332 – 349, hier 333.

¹²⁰ Karin Wieland, Andreas Baader. 333.

¹²¹ Ebenda, 334.

¹²² Peters, Tödlicher Irrtum, 58.

¹²³ Vgl. Ebenda, 64.

Szene vor: Benno Ohnesorg war getötet worden und Politik war zu einem der wichtigsten Themen der Studierenden geworden. Fortan verbrachte er mehr Zeit als vor seinem Gefängnisaufenthalt im Umkreis der Kommune I. Gudrun Ensslin lernte er im Umkreis der Aktionsgruppe „Buchstabenballett“, einer Gruppe, die den Rücktritt des Berliner Bürgermeister forderte, kennen. Er war in Folge häufiger bei Aktionen der Kommune I dabei, wie zum Beispiel bei der „Löbe-Aktion“. Bei dieser Aktion fordern die AnhängerInnen der Kommune I während der Bestattung des ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe die Freilassung von Fritz Teufel, dem vorgeworfen worden war, einen Polizisten bei einer Demonstration tödlich verletzt zu haben.¹²⁴

3.2.3. Warenhausbrandstiftung

Im April 1968 kam es zur bis dahin aufsehenerregendsten Aktion der linken Szene in der BRD. In zwei Kaufhäusern in Frankfurt wurden von Gudrun Ensslin, Andreas Baader, Thorwald Proll und Horst Söhnlein Brände gelegt. Die Brandstifter wurden kurz nach ihrer Tat verhaftet. Der darauf folgende Prozess machte Baader und Ensslin vor allem durch ihr Verhalten vor Gericht bekannt. Ein „offensichtlich glücklich verliebtes Paar“, das sich zur Praxis revolutionärer Politik bekannte, war neu.¹²⁵ Alle vier Angeklagten wurden Ende Oktober 1968 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, nach einem Revisionsantrag im Sommer 1969 wurden sie vorläufig entlassen.

Nach der vorläufigen Haftentlassung begannen Baader und Ensslin sich für Heimzöglinge zu engagieren. Der Besuch von Andreas Baader und Gleichgesinnten im Erziehungsheim Staffelberg war Anlass für rund vierzig Jugendliche aus dem Heim „auszubrechen“ und nach Frankfurt zu ihren Besuchern zu fahren. Baader und Ensslin, als führende Organisatoren der Bewegung, organisierten Unterkünfte für die Jugendlichen und sammelten Spendengelder für ihre „Schützlinge“. Baader sah die Jugendlichen als Zielgruppe für seine revolutionären Ideen an und schwärmte ihnen von der Idee der Stadtguerilla vor, wie Peter-Jürgen Boock, Heimzögling und späteres RAF-Mitglied, berichtete.¹²⁶ Bis zum Bekanntwerden des Revisionsurteils engagierte sich Baader in der politischen Arbeit mit Heimzöglingen, als er Ende Oktober 1969 erfuhr, dass das Urteil rechtskräftig war, beschloss er gemeinsam mit Ensslin und Proll aus Deutschland zu flüchten. Im Februar 1970 kehrten sie aus Italien zurück

¹²⁴ Eine ausführliche Beschreibung der Aktion findet man bei Stern und Herrmann, Andreas Baader. Das Leben eines Staatsfeindes. (München 2007), 85 – 88 sowie bei Peters, Tödlicher Irrtum, 62.

¹²⁵ Karin Wieland, Andreas Baader, 339.

¹²⁶ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 130.

nach Deutschland, wo Baader und Ensslin bei Ulrike Meinhof unterkamen. Einen Monat später wurde er bei einer Polizeikontrolle erneut verhaftet, weil er die Daten des Führerscheines, den er benützte, nicht im Kopf hatte.¹²⁷

3.2.4. Leben im Untergrund

Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Horst Mahler planten eine Befreiungsaktion. Sie erreichten, dass Baader Haftausgang in eine Bibliothek erhielt, weil er vorgeblich an einem Buch mit Ulrike Meinhof arbeitete. Bei diesem Bibliotheksbesuch befreiten sie Baader am 14. Mai 1970. Von da an war er einer der meist gesuchten Terroristen in der Bundesrepublik Deutschland. Bis Juni 1972 hielten er und die Mitglieder der ersten RAF-Generation die gesamte Bundesrepublik Deutschland in Atem. Auch nach seiner Verhaftung war er weiterhin Anführer der RAF und war an der Organisation von Anschlägen und Entführungen beteiligt.¹²⁸

In der Nacht auf den 18. Oktober 1977 nahm er sich gemeinsam mit Jan-Carl Raspe und Gudrun Ensslin im Gefängnis Stammheim das Leben.

¹²⁷ Karin Wieland, Andreas Baader, 343.

¹²⁸ Vgl. Karin Wieland, Andreas Baader, 340.

3.3. Gudrun Ensslin

3.3.1. Kindheit und Jugend

Gudrun Ensslin wurde am 15. 8. 1940 als viertes Kind von Helmut und Irene Ensslin in Bartholomä geboren. Nach dem Krieg zog die Familie nach Tuttlingen um, da ihr Vater, ein evangelischer Pfarrer, nun hier eingesetzt wurde. In der Kleinstadt Tuttlingen besuchte sie die Schule und engagierte sich im Evangelischen Mädchenwerk. Das Schuljahr 1958/59 verbrachte das Mädchen Gudrun Ensslin in den USA als Austauschschülerin, während ihrer Abwesenheit zog die Familie nach Bad Cannstatt bei Stuttgart, wohin sich ihr Vater hatte versetzen lassen.¹²⁹ Nach ihrer Rückkehr aus den USA besuchte sie das Königin-Katharinen-Stiftsgymnasium, wo sie im März 1960 ihr Abitur ablegte.¹³⁰

3.3.2. Studienzeit

Danach studierte Gudrun Ensslin an der Universität Tübingen Anglistik, Germanistik und Pädagogik.¹³¹ Im dritten Semester lernte sie ihren späteren Verlobten Bernward Vesper kennen. Die beiden arbeiteten ab dem Frühjahr 1963 an der Herausgabe der Gedichte von Bernward Vespers Vater, Will Vesper, der ein prominenter Dichter während des Nationalsozialismus gewesen war. Doch zuvor, 1962, musste Gudrun Ensslin die Universität verlassen und an die Pädagogische Hochschule in Schwäbisch Gmünd wechseln, dass dieser Wechsel nicht freiwillig passierte, belegen Briefe an Henner Voss sowie an Bernward Vespers Mutter.¹³² Innerhalb von einem Jahr absolvierte sie die Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen, danach wurde ihr von der Studienstiftung des Deutschen Volkes ein Stipendium gewährt und sie konnte ihr Studium an der Freien Universität in Berlin fortsetzen. Ihr Freund Bernward Vesper erhielt zu diesem Zeitpunkt ebenfalls ein Stipendium und so zogen sie gemeinsam nach Berlin, wo die beiden sich im März 1965 verlobten. Nach ihrem Umzug nach Berlin arbeiteten beide im „Wahlkontor Deutsche Schriftsteller“ mit, um Willy Brandt und die SPD im Bundestagswahlkampf zu unterstützen. Nachdem die SPD der

¹²⁹ Susanne Bressan u. Marin Jander, Gudrun Ensslin. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1 (Hamburg 2006), 398 – 429, hier 401.

¹³⁰ Vgl. Christine Ensslin u. Gottfried Ensslin (Hrsg.), Gudrun Ensslin. „Zieht den Trennungsstrich, jede Minute“ Briefe an ihre Schwester Christiane und ihren Bruder Gottfried aus dem Gefängnis 1972 – 1973. (Hamburg 2005), 185.

¹³¹ Bezüglich ihrer Studienfächer findet man verschiedene Angaben. Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 67; Ensslin und Ensslin, Gudrun Ensslin, 185 sowie Bressan und Jander, Gudrun Ensslin, 401.

¹³² Die Briefe sind in Michael Kapellen, Doppelt leben. Bernward Vesper und Gudrun Ensslin. Die Tübinger Jahre. (Tübingen 2005), 127ff. abgedruckt.

großen Koalition zugestimmt hatte, trat Gudrun Ensslin aus der SPD aus und nahm an Protestaktionen gegen die Notstandsgesetze teil. Im Juni 1967, kurz nach der Geburt ihres Sohnes Felix, nahm sie am so genannten „Buchstabenballett“ teil. Bei dieser Aktion forderten die TeilnehmerInnen den Rücktritt des Berliner Bürgermeisters Heinrich Albertz. In der Aktionsgruppe des Buchstabenballetts lernte Ensslin einige Wochen später Andreas Baader kennen.¹³³ Anfang 1968 zog sie aus der gemeinsamen Wohnung mit ihrem Verlobten aus und lebte fortan mit Andreas Baader zusammen.

3.3.3. Warenhausbrandstiftung

Im April reiste sie gemeinsam mit Andras Baader nach München und anschließend nach Frankfurt, wo sie in zwei Kaufhäusern Brände legte. Ab diesem Zeitpunkt verlief ihre Lebensgeschichte ähnlich der von Andreas Baader. Beide wurden am Tag nach der Brandstiftung festgenommen und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, während des „politischen Prozesses“, wie sie ihn nannten, wurden die beiden durch ihr Auftreten vor Gericht bekannt. Als sie nach vierzehn Monaten Haft im Juni 1969 vorläufig entlassen wurde, beteiligten beide sich aktiv in der Heimkampagne bis zu dem Zeitpunkt, als das Revisionsurteil vorlag und sie erneut ins Zuchthaus hätte gehen müssen, um die restliche Haftstrafe zu verbüßen.

3.3.4. Leben im Untergrund

Andreas Baader, Thorwald Proll und Gudrun Ensslin beschlossen sich der Haftstrafe zu entziehen. Durch ihre Flucht gingen sie in die selbstgewählte Illegalität, die den Beginn ihres Untergrundkampfes darstellte.¹³⁴ Im Februar 1970 kehrte sie gemeinsam mit Andreas Baader zurück in die Bundesrepublik, wo sie in Berlin gemeinsam mit Horst Mahler und Ulrike Meinhof ihr weiteres Vorgehen planten. Die beiden besuchten Ensslins Eltern in Bad Cannstatt, dies war die letzte Begegnung mit ihrer Familie, von der sie sich später distanzierte.¹³⁵ Nach der Verhaftung von Andreas Baader forderte sie die anderen auf, Baader

¹³³ Bressan und Jander, Gudrun Ensslin, 406.

¹³⁴ Vgl. Bressan und Jander, Gudrun Ensslin, 412 – 145.

¹³⁵ Vgl. Gerd Koenen, Vesper, Ensslin, Baader. Urszenen des deutschen Terrorismus. (Köln 2003), 270.

zu befreien. Bei der Befreiungsaktion selbst war sie ebenfalls, davon geht die Polizei heute aus, beteiligt.¹³⁶

In der Zeit bis zu ihrer Verhaftung am 7. Juni 1972 war sie einer der führende Köpfe in der ersten Generation und die Logistikerin der RAF¹³⁷, diese Rolle behielt Ensslin auch während der Haft. Sie schrieb einen Großteil der Zellenzirkulare und „kontrollierte“ die Texte von Meinhof und formulierte sie im Sinne der RAF um. Wie auch Andreas Baader und Jan-Carl Raspe nahm sie sich in der Nacht auf den 18. Oktober 1977 im Gefängnis Stammheim das Leben.

¹³⁶ Vgl. Peters, Tödlicher Irrtum, 177 sowie Bressan und Jander, Gudrun Ensslin, 416.

¹³⁷ Vgl. Bressan und Jander, Gudrun Ensslin, 415 – 417.

4. Die RAF im Spiegel der österreichischen Tagespresse

4.1. Tageszeitungen

Dieser Teil der Arbeit hat zum Ziel, die zur Analyse herangezogenen Tageszeitungen, „Die Presse“, die „Neue Kronen Zeitung“ und die „Arbeiter-Zeitung“, kurz zu beschreiben und die Gesamtsituation der Tageszeitungen in den 1970er Jahren in Österreich darzustellen. Diese drei Tageszeitungen wurden einerseits ausgewählt, da sie zu den auflagenstärksten Tageszeitungen in den 1970er Jahren gehörten, und andererseits war entscheidend, dass sie verschiedene Gruppen der Bevölkerung, wie die Ausführungen zu den einzelnen Zeitungen zeigen werden, als StammleserInnen haben.

4.1.1. Charakterisierung und Typen

Zunächst soll definiert werden, was genau eine Tageszeitung ist. Eine der gängigsten Definitionen im deutschen Sprachraum ist die von Röper und Pätzold:

„Tageszeitungen sind alle periodischen Veröffentlichungen, die in ihrem redaktionellen Teil der kontinuierlichen, aktuellen und thematisch nicht auf bestimmte Stoff- oder Lebensgebiete begrenzten Nachrichtenübermittlung dienen und in der Regel mindestens zweimal wöchentlich erscheinen. Die Tageszeitung ist eine täglich beziehungsweise in kurzen Zeitabständen erscheinende nicht gebundene und meist nicht geheftete Druckschrift mit Nachrichten, Berichten und vielfältigem anderem aktuellen Inhalt.“¹³⁸

Dieser Definition folgend sind vier Kennzeichen für eine Tageszeitung signifikant, das sind Periodizität, Aktualität, Universalität und Publizität, weiters ist die Doppelfunktion als Informationsträger und Werbeträger charakterisierend.¹³⁹

Tageszeitungen werden durch vier Merkmale charakterisiert.

Eines dieser Merkmale ist die Aktualität. Schuhmayer schreibt, dass

„unter dem Merkmal der Aktualität die Berichterstattung über aktuelles Zeitgeschehen in werktäglicher Folge zu verstehen ist. Die Tageszeitung ist unter den Printmedien aufgrund der kurzen Erscheinungsperioden das aktuellste Medium. Im ausgehenden 20. Jahrhundert offenbart sich, dass die

¹³⁸ Horst Röper u. Ulrich Pätzold, Medienkonzentration in Deutschland. Medienverflechtungen und Branchenvernetzungen. (Düsseldorf 1993), 14.

¹³⁹ Vgl. Harald Schuhmayer, Tagespresse in Österreich. (Bratislava, Wien 1998), 9 – 11.

Tageszeitung fast ausschließlich Berichte bringt, die „gestern“ oder „heute“ geschehen sind.“¹⁴⁰

Unmittelbar mit diesem Kennzeichen hängt die Periodizität zusammen, denn nur dadurch kann sichergestellt werden, dass die Aktualität der Nachrichten gewährleistet ist. Faktoren, die die Periodizität bestimmen, sind unter anderem der Nachrichtenzufluss, die Kosten des Druckes und vor allem in den Nachkriegsjahren das Vorhandensein von Papier.¹⁴¹

Aus der eingangs genannten Definition geht hervor, dass sich Tageszeitungen mit den verschiedensten Themen auseinandersetzen müssen. Dies wird unter dem Begriff „Universalität“ subsumiert, wenngleich der Universalität Grenzen gesetzt sind, versucht jede Tageszeitung, dennoch die Interessen ihrer LeserInnen zu bedienen.¹⁴²

Das letzte der vier wichtigen Merkmale ist die Publizität. Schuhmayer versteht unter dem Begriff:

„Unter Publizität ist die allgemeine Zugänglichkeit der Tageszeitungen zu verstehen. Dieses Kriterium ist zwar heute nicht mehr nur für Tageszeitungen typisch, dennoch aber ist die Tageszeitung jenes Printmedium, welches sich an eine sehr breite Öffentlichkeit richtet. Die Publizität gewährleistet dem Einzelnen das Recht auf Information.“¹⁴³

Weiters bemerkt Schuhmayer, dass

„die vier eben definierten Merkmale im Prinzip nicht nur auf Tageszeitungen, sondern in modifizierter Weise auch auf andere Massenmedien wie Hörfunk und Fernsehen zutreffen. Im Unterschied zu den elektrischen Medien gilt für Printmedien zusätzlich und im intermediären Vergleich großteils ausschließlich das Merkmal der Disponibilität, der allgemeinen Verfügbarkeit nach Ort, Zeit und Lesetempo. Tageszeitungen können im Gegensatz zu Fernsehen und in eingeschränktem Maße auch zu Radio unabhängig von Ort und Zeit genutzt werden, sie stehen also theoretisch überall zur Verfügung.“¹⁴⁴

Bei Tageszeitungen werden verschiedene Typen unterschieden, die auch die gewählten Tageszeitungen repräsentieren. Die „Arbeiter-Zeitung“ ist eine Parteizeitung, die „Neue Kronen Zeitung“ ein Boulevardblatt und „Die Presse“ ein Qualitätsblatt.

Nun stellt sich die Frage, was genau diese drei Typen voneinander unterscheidet. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal stellt die Frage nach der Parteizugehörigkeit dar, bei den drei für die Untersuchung ausgewählten Zeitungen handelt es sich um zwei unabhängige, aber doch mit politischer Ausrichtung, und eine parteiabhängige Zeitung. „Die Presse“ ist

¹⁴⁰ Ebenda, 13.

¹⁴¹ Vgl. Ebenda, 12f.

¹⁴² Vgl. Ebenda, 14.

¹⁴³ Ebenda, 15.

¹⁴⁴ Ebenda, 15.

eindeutig ein bürgerlich-konservatives Blatt, die „Neue Kronen Zeitung“ ist eine Boulevardzeitung. Bei einer Parteizeitung kann man davon ausgehen, dass ein Großteil der LeserInnen der herausgebenden Partei nahe steht und zu deren Wählerkreis zu zählen ist. Die „Arbeiter-Zeitung“ war nicht nur Parteizeitung, sondern versuchte auch durch Veränderungen in ihrer Gestaltung zum Boulevardblatt zu werden¹⁴⁵, um dadurch ein breiteres Publikum anzusprechen. Mitte der 1970er Jahre hatte die „Arbeiter-Zeitung“ eine Auflage von rund 100.000 Stück pro Tag.¹⁴⁶

„Die Presse“ gilt heute wie damals in Österreich als Qualitätszeitung mit sehr gutem internationalen Ruf.¹⁴⁷ Sie hatte in den 1970er Jahren eine Auflage von rund 60.000 Exemplaren. Schuhmayer bezieht sich in seinem Werk auf Thomas Chorherr, den ehemaligen Chefredakteur bei der „Presse“, der meinte:

„dass Qualitätszeitungen auch beim Leser eine gewisse Qualität voraussetzen und sich an jene Leser wenden, die nicht allein mit Schlagzeilen zu befriedigen sind, sondern an Hintergrundinformationen, Zweitinformationen, der Analyse und Erläuterung interessiert sind. Grundsätzlich wenden sich Qualitätszeitungen an ein gebildetes, einkommensstarkes, eher urbanes, aktives, wirtschaftlich und kulturell interessiertes und konsumfreudiges Publikum.“¹⁴⁸

4.1.2. Neuanfang der österreichischen Tageszeitungen nach 1945

Um die Situation der Tageszeitungen verstehen zu können, erscheint es sinnvoll, sich mit der Geschichte der Presse in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg auseinanderzusetzen.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges gab es in Österreich keine Tageszeitungen, da alle vor dem Krieg existierenden Zeitungen eingestellt worden waren. Am 21. April 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, gab der sowjetische Informationsdienst die erste Ausgabe seiner Tageszeitung mit dem Titel „Österreichische Zeitung“ heraus, die eine zwei oder vier Seiten umfassende Propagandazeitung der Roten Armee war, und versorgte ihre LeserInnen hauptsächlich mit Jubelmeldungen aus dem sowjetisch besetzten Osten Europas.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Vgl. hierzu die späteren Ausführungen zur Geschichte der „AZ“

¹⁴⁶ Vgl. Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Österreichs Presse, Werbung, Graphik. 24. Jg. (Wien 1976.), 14.

¹⁴⁷ Vgl. hierzu die späteren Ausführungen zu „Die Presse“

¹⁴⁸ Schuhmayer, Tagespresse in Österreich, 16f.

¹⁴⁹ Vgl. Peter Muzik, Die Zeitungsmacher. Österreichs Presse Macht, Meinungen und Milliarden. (Wien 1984), 105.

Die erste österreichische Tageszeitung „Neues Österreich“, die zunächst auch offizielles Organ der österreichischen Regierung war, erschien ab 23. April 1945 und war eine „Dreiparteienzeitung“ von ÖVP, SPÖ und KPÖ mit einer Auflage von rund 400.000 Exemplaren im ersten Erscheinungsjahr. Als offizielles Organ diente sie nur rund fünf Monate, danach übernahm diese Aufgabe die nun wieder erscheinende „Wiener Zeitung“. Ab Juli 1945 erlaubte der Alliierte Rat den drei Parteien die Herausgabe von Zentralorganen, um im Wahlkampf für die bevorstehende Nationalratswahl¹⁵⁰ Informationen der wahlwerbenden Parteien zu verbreiten.

Alle drei Parteizeitungen fanden reißenden Absatz, eine Expansion wurde von der geringen Menge an zur Verfügung stehendem Zeitungspapier gebremst.

Parteiunabhängige Blätter gab es zuerst in den westlichen Bundesländern, wo die Besatzungsmächte eine „unabhängige“ Zeitung pro Bundesland zuließen, diese jedoch beaufsichtigten. Am 1. Oktober 1945 verlautbarte der Alliierte Rat in Wien den Beschluss des „Dekrets über die Wiederherstellung einer freien Presse in Österreich“¹⁵¹, das zur Folge hatte, dass nur noch eine Nachzensur stattfand. Anfang 1946 hatten die Tageszeitungen in Österreich eine Auflage von 2.513.000 Stück, doch die Auflage ging innerhalb von zehn Jahren drastisch zurück, 1957 betrug die Gesamtauflage der Tagespresse nur noch 1.226.000 Stück.¹⁵²

Die Nachkriegsjahre in Österreich waren von drei Tageszeitungstypen geprägt. Es gab die von den Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ herausgegebenen Parteiblätter, die relativ unbeliebten Besatzungszeitungen und wenige unabhängige Tageszeitungen.¹⁵³

Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 wurden die Zeitungen, die von den Besitzern herausgegeben wurden, aufgelöst oder von österreichischen Verlagen übernommen, dies war zum Beispiel beim „Kurier“, den die amerikanische Besatzung ursprünglich herausgegeben hatte, der Fall. Gleichzeitig mit der Auflösung konnte auch ein Abwandern der LeserInnenschaft von den Parteizeitungen hin zu den unabhängigen Tageszeitungen beobachtet werden, was dazu führte, dass einige Parteiblätter eingestellt wurden. Diese beiden genannten Entwicklungen hatten eine in den späten 1950er Jahren einsetzende Pressekonzentration zur Folge. 1946 gab es noch 36 publizistische Einheiten. 1961 gab es nur noch 27 und 1972 war die Zahl bereits auf 20 gesunken.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Ebenda, 107.

¹⁵¹ Ebenda, 115.

¹⁵² Vgl. Ebenda, 125 – 128.

¹⁵³ Harald Schuhmayer, Tagespresse in Österreich, 83.

¹⁵⁴ Vgl. Ebenda, 83 – 85.

Vom Einbruch der Verkaufszahlen der Parteizeitungen profitierten hauptsächlich die Boulevardzeitungen, denen in den 1950er Jahren eine Auflagensteigerung gelang. Der 1954 erstmalig erscheinende „Bild-Telegraf“ stellte eine Novität am Wiener Zeitungsmarkt dar. Er punktierte beim Publikum durch knallig formulierte Schlagzeilen und lebhaft reißerisch aufgemachte Kolumnen.¹⁵⁵ Ab 1954 erscheint der „Neue Kurier“, den Polsterer und Hauessermann von der amerikanischen Besatzungsmacht übernahmen, mit dem sie versuchten, dem „Bild-Telegraf“ Konkurrenz zu machen. 1958 kam mit dem „Express“ erneut ein Boulevardblatt auf den Markt. 1959 wurde die „Kronen Zeitung“ auf den Markt gebracht. Die sechziger Jahre waren dann vorwiegend vom „Zugrunde gehen“¹⁵⁶ von Tageszeitungen, vorwiegend Parteizeitungen, geprägt. Ein Hauptgrund dafür bestand darin, dass die unabhängigen Zeitungen immer wichtiger für die Werbung wurden und die Parteizeitungen nicht zuletzt auf Grund der rückläufigen LeserInnenzahlen unattraktiver wurden. Von 1967 bis 1972 gab es in Österreich 23 wöchentlich erscheinende Titel, bei den Tageszeitungen waren es sieben.¹⁵⁷ Die Boulevardblätter konnten in diesem Zeitraum zu den auflagenstärksten Tageszeitungen werden. Ab Mitte der 1970er Jahre war die „Neue Kronen Zeitung“ mit einer Auflage von rund 900.000 Exemplaren täglich die größte österreichische Tageszeitung.¹⁵⁸

Die nachfolgenden Abhandlungen zur Geschichte der einzelnen Zeitungen, werden die als Quelle benützte Tageszeitung genauer beschreiben, dabei beziehe ich mich zum Großteil auf Selbstdarstellungen.

4.2. „Die Presse“ bzw. „Die Neue Freie Presse“

Die erste Ausgabe der „Presse“ erschien im Revolutionsjahr 1848 am 3. Juli. Eigentümer und Verleger August Zang wollte eine Tageszeitung mit sehr hohem Anspruch auf den Markt bringen. Dies gelang ihm und schon bald hatte „Die Presse“ in einer breiten bürgerlich-gebildeten, gemäßigt-liberalen Leserschicht ein Stammpublikum gefunden.¹⁵⁹ Bereits in den

¹⁵⁵ Vgl. Muzik, Die Zeitungsmacher. 135.

¹⁵⁶ Ebenda, 157.

¹⁵⁷ Ebenda, 156f.

¹⁵⁸ Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Österreichs Presse, Werbung, Graphik, 18.

¹⁵⁹ Gründung und Aufstieg. Vom Revolutionsjahr bis zur liberalen Ära.

<http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/9819/print.do> (Stand: 10. September 2010).

1850er Jahren war sie die größte und einflussreichste Tageszeitung der Monarchie.¹⁶⁰ Im Mai 1864 gründeten die Chefredakteure der „Presse“ eine eigene Tageszeitung, die „Neue Freie Presse“, die am 1. September desselben Jahres zum ersten Mal erschien. Drei Jahre später gab es die ursprüngliche Zeitung nicht mehr.

Die „Neue Freie Presse“ wuchs binnen kurzer Zeit zum anerkannten Weltblatt der Donaumonarchie und beschäftigte zwischen 500 und 600 Mitarbeiter. Durch den enormen Erfolg wurde das Unternehmen 1871 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.¹⁶¹ Als Ende des 19. Jahrhunderts die Massenparteien innerhalb der Donaumonarchie entstanden, versuchten sie den politischen Einfluss der „Neuen Freien Presse“ einzudämmen. Trotz steigender LeserInnenzahlen verlor die Zeitung innenpolitisch an Bedeutung. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verlor das Blatt durch den Zerfall der Monarchie einen Großteil seiner LeserInnenschaft. Die wirtschaftliche Situation der 1930er Jahre veranlassten den damaligen Eigentümer und Herausgeber Ernst Benedikt, der dieses Amt 1920 nach dem Tod seines Vaters Moriz Benedikt übernommen hatte, seine Aktienanteile an die österreichische Regierung zu verkaufen. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten wurde die Zeitung verboten.

Ein Jahr nach Kriegsende erteilte die amerikanische Besatzungsmacht dem früheren stellvertretenden Chefredakteur Ernst Molden die Lizenz zur Herausgabe einer Zeitung, dieser nannte seine Zeitung in Anknüpfung an 1848 „Die Presse“. Er sah die Zeitung in der Tradition der „Neuen Freien Presse“, wagte es aber aus rechtlich-taktischen Gründen nicht, im Titel direkt anzuschließen.¹⁶² Auf Grund von Papiernot erschien „Die Presse“ anfangs nur wöchentlich, ab 1948 dann wieder täglich.¹⁶³

In den 1950er Jahren geriet „Die Presse“ in finanzielle Schwierigkeiten, der Sohn Moldens musste seine Anteile bald an Fred Ungart, einen ÖVP-nahen Werbeunternehmer, abtreten. 1965 übernahm die Bundeswirtschaftskammer 80 Prozent der Anteile der „Presse Verlagsgesellschaft m. b. H.“.¹⁶⁴

Rund zehn Jahre später wird ein Redaktionsstatut, das die grundsätzliche Haltung des Blattes beschreibt, festgelegt. Darin heißt es, die Zeitung habe „in Unabhängigkeit von den

¹⁶⁰ Vgl. Gründung und Aufstieg. Vom Revolutionsjahr bis zur liberalen Ära.

<http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/9819/print.do> (Stand: 10. September 2010).

¹⁶¹ Die Neue Freie Presse. Vom Weltblatt der Donaumonarchie bis zum Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich. Vgl. <http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/9835/print.do> (Stand: 10. September 2010; 24. Juni 2010).

¹⁶² Vgl. Günther Haller, Neubeginn und Gegenwart. In: Julius Kainz und Andreas Unterberger (Hg.), Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“. (Wien 1998), 194 – 199, hier 195.

¹⁶³ Harald Fiedler, Österreichs Medienwelt von A-Z. Das komplette Lexikon mit 1000 Stichwörtern von Abzockfernsehen bis Zeitungssterben. (Wien 2008), 476.

¹⁶⁴ Ebenda, 197.

politischen Parteien bürgerlich-liberale Auffassungen auf gehobenem Niveau“ zu vertreten.¹⁶⁵

Thomas Chorherr schrieb 1983, dass

„jede Medienanalyse und Umfrage bestätigte, dass wir [„Die Presse“] von allen österreichischen Tageszeitungen den höchsten Anteil an sogenannten Opinion Leaders unter unseren Lesern haben. Das sind Meinungspräger, nicht Meinungsübernehmer. Aber sie sind nicht einer bestimmten sozialen Schicht zuzuordnen.“¹⁶⁶

„Die Presse“ verfügte in den 1970er Jahren über ein großes Auslandskorrespondententeam. Diese Tatsache wird auch noch in Bezug auf die spätere Analyse wichtig sein.

4.3. „Neue Kronen Zeitung“

Die „Kronen Zeitung“ wurde 1900 von Gustav Davis und seinem Chefredakteur Leopold Lipschütz gegründet, beide legten großen Wert darauf Artikel und Nachrichten niemals „hochgestochen zu formulieren“¹⁶⁷, sodass die Zeitung zu einem Blatt für breite Massen werden konnte. Gustav Davis, der vom Chefredakteur der „Reichswehr“ zum Eigentümer der „Kronen Zeitung“ geworden war, hatte ursprünglich aus ökonomischen Erwägungen die Idee gehabt, die „Kronen Zeitung“ gewissermaßen als „Anhängsel“ der „Reichswehr“ herauszubringen.¹⁶⁸ Aus diesem Grund trug die Zeitung die ersten Jahre den Zusatz „Kleine Ausgabe der Reichswehr“ im Titel. Bis 1903 hatte die Zeitung enorme finanzielle Schwierigkeiten, da die Bevölkerung ihr gegenüber sehr skeptisch war.

Dichand schrieb, dass im Sommer 1903 die „Kronen Zeitung“ zu einer „österreichischen Institution“¹⁶⁹ wurde. Die steigende LeserInnenzahl war nicht zuletzt auf die Fortsetzungsromane zurückzuführen, die zwischen 1900 und 1938 ein fester Bestandteil jeder Ausgabe waren.¹⁷⁰

1906 erreichte die „Kronen Zeitung“ dann erstmals eine Auflage von 100.000, sechs Jahre später konnte diese Zahl verdoppelt werden.

¹⁶⁵ Die Jahre der Modernisierung. Computer-Einsatz, Online-Ausgabe, Lehrredaktion - und der Einstieg der Styria. <http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/10768/print.do> (Stand: 10. September 2010).

¹⁶⁶ Thomas Chorherr, Die Presse Unabhängige Tageszeitung für Österreich. Bestandteil des Landes und seiner Geschichte. In Franz Ivan u. a. (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Festschrift und Ausstellungskatalog. (Wien 1983), 257 – 267, hier 259.

¹⁶⁷ Hans Dichand, Kronen Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges. (Wien 1977), 17.

¹⁶⁸ Ebenda, 20.

¹⁶⁹ Ebenda, 20.

¹⁷⁰ Vgl. Ebenda, 33.

Während des Ersten Weltkrieges schrieb die „Kronen Zeitung“ nicht wie andere Zeitungen über die Kriegshandlungen, sondern befasste sich mit Einzelschicksalen. Nach dem Ende des Krieges und dem damit verbundenen Zerfall der Donaumonarchie hatte auch die „Kronen Zeitung“ rückläufige Verkaufszahlen.¹⁷¹ Die Auflage sank auf ca. 150.000 Exemplare.¹⁷² Am 23. März 1933 wurde keine „Kronen Zeitung“ produziert, da die Drucker gegen die Zensurmaßnahmen des Dollfuß-Regimes streikten. Unmittelbar nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten übernahm Major von Derda die Leitung der Redaktion, die „Kronen Zeitung“ wurde mit Kriegsbeginn in „Kleine Kriegszeitung“ umbenannt und erschien noch bis zum 31. August 1944.¹⁷³

Die „Neue Kronen Zeitung“ hatte in den 1970er Jahren – wie auch heute – den Anspruch eine breite LeserInnenmasse anzusprechen. Für den Stil der „Neuen Kronen Zeitung“ ist ein Zitat von Leopold Lipschütz, dem Chefredakteur der „Kronen Zeitung“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts, charakteristisch:

„Ich sag’ euch was, meine Herren: san ma g’scheid, bleib’ ma blöd!“¹⁷⁴

Lipschütz wollte mit diesen Worten zum Ausdruck bringen, dass der einfache Schreibstil der „Kronen Zeitung“ Grund für die hohen Verkaufszahlen war, auch Hans Dichand hat daran bei der Gründung der „Neuen Kronen Zeitung“ 1959 festgehalten. Die Sprache ist, wie es Schulmayer schreibt, ein wichtiges Merkmal zur Differenzierung einer Qualitätszeitung von einer Boulevardzeitung:

„Die Sprache ist in der Boulevardzeitung bewusst *simpel*, *knapp* und *vulgär*, wobei vor allem *Farbbilder als Blickfang* eingesetzt werden. Typisch ist zudem eine sehr spärliche politische und wirtschaftliche Berichterstattung, womit der Informationswert von Boulevardzeitungen an sich gering ist. Reißerische Artikel und eine schlagzeilenartige Aufmachung sind weitere Kennzeichen der Kolportagepresse.“¹⁷⁵

Bereits im Untersuchungszeitraum war die „Neue Kronen Zeitung“ die auflagenstärkste Tageszeitung in Österreich mit einer täglichen Auflage von mehr als 700.000 Stück.¹⁷⁶

¹⁷¹ Vgl. Dichand, Kronen Zeitung, 107, 129 sowie Anfang und Aufstieg. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-geschichte-der-alten-kronen-zeitung/weitere-geschichte-und-ende/> (Stand: 10. September 2010).

¹⁷² Weitere Geschichte und Ende. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-geschichte-der-alten-kronen-zeitung/weitere-geschichte-und-ende/> (Stand: 10. September 2010).

¹⁷³ Vgl. Dichand, Kronen Zeitung, 174 – 180 sowie Weitere Geschichte und Ende. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-geschichte-der-alten-kronen-zeitung/weitere-geschichte-und-ende/> (Stand: 10. September 2010).

¹⁷⁴ Zitiert nach Hans Dichand, Kronen Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges. (Wien 1977), 18.

¹⁷⁵ Schuhmayer, Tagespresse in Österreich, 19.

¹⁷⁶ Vgl. Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Österreichs Presse, Werbung, Graphik, 18.

4.4. Die Arbeiter-Zeitung

Die erste Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ wurde am 12. Juli 1889 in Wien unter dem Vorsitzenden Victor Adler produziert, zuvor gab es bereits eine Wochenzeitung der Partei, die unter dem Namen „Gleichheit“ erschien. Die Zeitung gewann rasch an Ansehen und bereits 1894 nannte sie Adler das „Organ der Gesamtpartei“¹⁷⁷, rund weitere 20 Jahre später entwickelte sie sich von einem internen Kommunikationsorgan zu einer „kompletten“ Tageszeitung und hatte einen hohen Stellenwert für die Sozialdemokratische Partei und deren Anhängerschaft: „sie war Herz und Kopf der Partei, Ort der ‚Linien‘debatte und -ausgabe.“¹⁷⁸ In der Ersten Republik wurde die „Arbeiter-Zeitung“ zur wichtigsten linksgerichteten Zeitung Österreich und war gemeinsam mit der bürgerlich-konservativen „Neuen Freien Presse“ und der katholischen „Reichspost“ eine der einflussreichsten Zeitungen. Ab 1933 wurde sie unter Zensur gestellt und ab Februar 1934 mit allen anderen sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften verboten. Zwischen 1934 und 1938 erschienen einzelne Nummern der Zeitung illegal. Während des Nationalsozialismus konnte die Produktion in der Illegalität nicht weitergeführt werden. Die Produktion der „Arbeiter-Zeitung“ wurde Ende des Krieges wieder aufgenommen. Am 5. August 1945 erschien die erste Nummer der „Arbeiter-Zeitung“.¹⁷⁹ Bis zur Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 war sie eine der auflagenstärksten Zeitungen des Landes mit zeitweise über 300.000 verkauften Exemplaren täglich,¹⁸⁰ dies änderte sich allerdings mit dem Aufkommen der Boulevardpresse, vor allem mit der Erscheinung des nun in österreichischer Hand befindlichen „Kuriere“ und der „Neuen Kronen Zeitung“, die ab 1959 erschien.

Auf die Konkurrenz dieser Boulevardzeitungen reagierte die Zeitung mit Modernisierungsschritten, so veränderte sie zum Beispiel das Layout und schuf eine neuartige Sonntagsbeilage. Diese Schritte stießen innerhalb der SPÖ auf wenig Unterstützung. Paul Blau, der neue Chefredakteur, setzte die Modernisierung fort. Manfred Scheuch schreibt der Modernisierung der „AZ“ unter Paul Blau auch einen Mitverdienst am Wahlsieg der SPÖ im Jahr 1970 zu, er schreibt:

„Im Sommer 1967 wurde Paul Blau, bis dahin Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung ‚Arbeit und Wirtschaft‘, zum neuen Chefredakteur der ‚Arbeiter-Zeitung‘ berufen. Unter seiner Leitung leistete die ‚AZ‘ ihren

¹⁷⁷ Ebenda, 122.

¹⁷⁸ Ebenda, 123.

¹⁷⁹ Manfred Scheuch, „AZ“ – „Arbeiter-Zeitung“. In Franz Ivan u. a. (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Festschrift und Ausstellungskatalog. (Wien 1983), 129 – 140, hier 131.

¹⁸⁰ Vgl. Ebenda, 132.

Beitrag in dem Ringen mit der ÖVP-Alleinregierung, das für die Sozialisten seine Krönung im Wahlsieg von 1970 fand.“¹⁸¹

Trotz der Modernisierungsmaßnahmen unter Chefredakteur Manfred Scheuch, der seit 1970 Chefredakteur war, sanken die Leserzahlen, sodass 1985 die Einstellung der „AZ“ drohte. Durch die Fusion mit dem „Oberösterreichischen Tagblatt“ konnte die Zeitung weiterproduziert werden.¹⁸²

Zum hundertjährigen Jubiläum wurde die Zeitung an Hans Schmid verkauft, der versuchte, die Zeitung als unabhängiges Blatt zu etablieren und dazu den bekannten ORF-Anchorman Robert Hochner¹⁸³ ins Team der Zeitung holte. Am 31. Oktober 1991 erschien die „AZ“ zum letzten Mal, die Zeit der Parteizeitungen war zu Ende und die „AZ“ konnte das Partei-Image nicht loswerden.

¹⁸¹ Ebenda, 124.

¹⁸² Ebenda, 129.

¹⁸³ Fiedler, Österreichs Medienwelt von A-Z, 50.

4.5. Die Analyse

4.5.1. Ausgangslage der Analyse

Der nun folgende Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung ausgewählter Ereignisse, die im Zusammenhang mit der ersten Generation der RAF stehen und zwischen 1970 und 1977 stattfanden, in den österreichischen Tageszeitungen. Die Analyse beschränkt sich auf Artikel in drei Tageszeitungen, die jeweils in einem Zeitraum von sieben Tagen¹⁸⁴ nach dem Ereignis abgedruckt wurden. Bei der Auswahl der Artikel wurden keine Kommentare und Leserbriefe berücksichtigt. Durch dieses Auswahlverfahren konnten insgesamt 133 Artikel für die Analyse bestimmt werden. Die untenstehende Grafik zeigt die Zusammensetzung der Stichprobe.

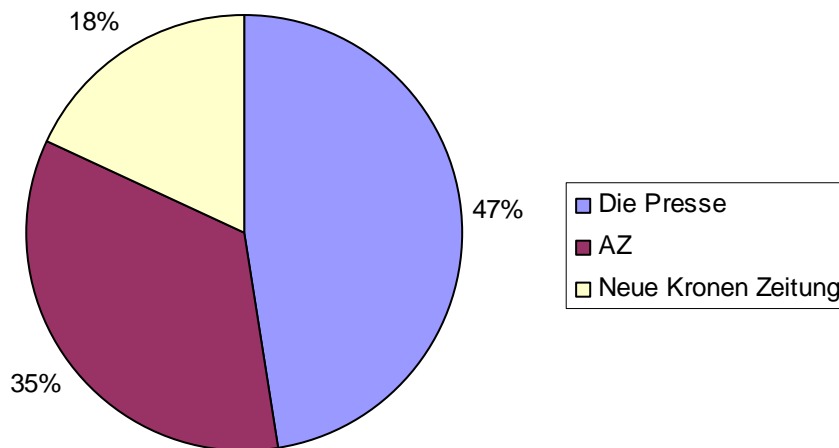


Abbildung 1: Anteil der ausgewählten Artikel nach Zeitung in Prozent

Die ausgewählten Ereignisse und der dazugehörige Zeitraum, aus dem die Zeitungsartikel stammen, sind nachfolgend in einer Übersicht dargestellt:

- Befreiung Andreas Baader: 15. – 21. Mai 1970
- Tod Petra Schelm: 16. – 22. Juli 1971
- „Mai-Offensive“: 12. – 31. Mai 1972
- Verhaftung Andreas Baader: 2. – 8. Juni 1972
- Verhaftung Gudrun Ensslin: 8. – 14. Juni 1972
- Verhaftung Meinhof: 16. – 22. Juni 1972
- Tod Holger Meins: 10. – 16. November 1974
- Selbstmord Ulrike Meinhof: 10. – 16. Mai 1976
- Bankraub in Wien: 14. – 20. Dezember 1976
- „Stammheimer Todesnacht“: 19. – 25. Oktober 1977

¹⁸⁴ Bei der „Mai-Offensive“ musste ein größerer Zeitraum gewählt werden, da diese Anschlagsserie zwischen 11. und 24. Mai 1972 stattfand.

Die Anzahl der Artikel, die in den Zeitungen je Ereignis zu finden waren, variiert sehr stark. Allgemein kann über die Stichprobe gesagt werden, dass es in der „Presse“ die meisten Artikel gab und in der „Neuen Kronen Zeitung“ die wenigsten.

Die nachfolgenden Grafiken sollen dies verdeutlichen und zeigen, wie viele Artikel zu jedem Ereignis in den zur Analyse herangezogenen Tageszeitungen in der Stichprobe vorhanden sind. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden mehrere Grafiken erstellt.

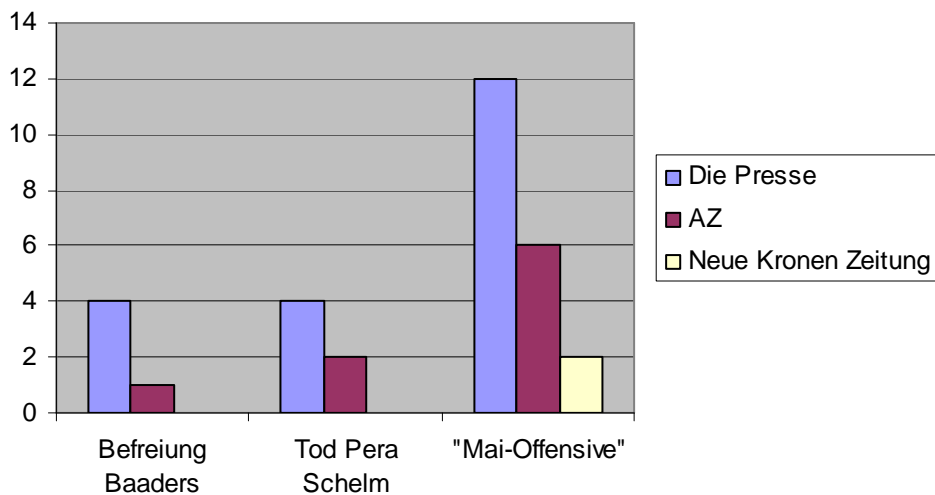


Abbildung 2: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis

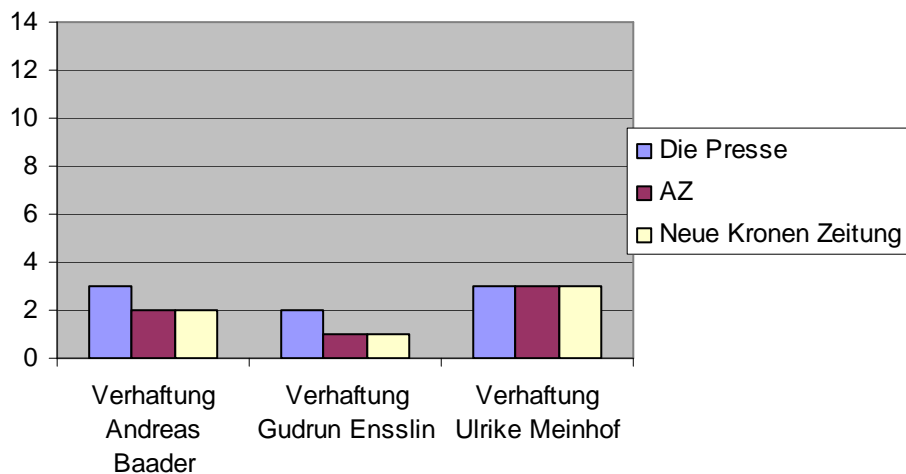


Abbildung 3: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis

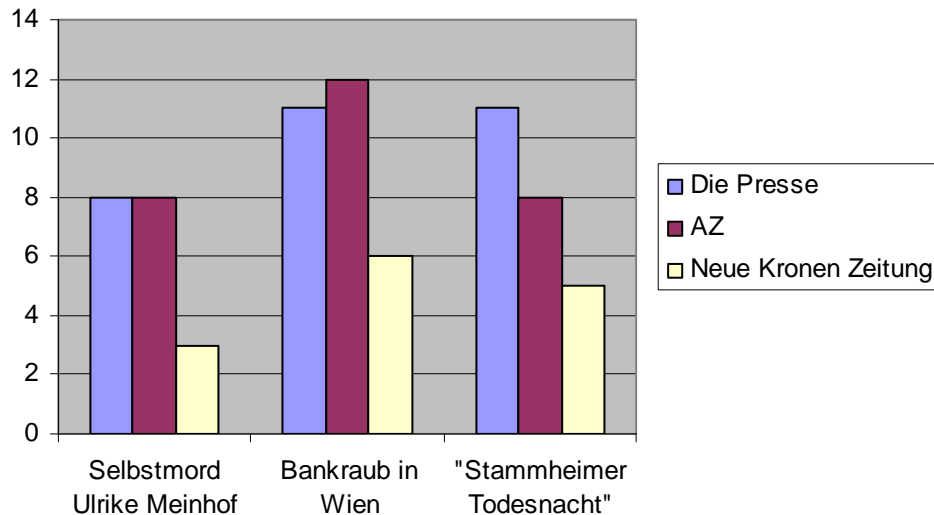


Abbildung 4: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis

Wie aus den Grafiken abzulesen ist, begann die „Neue Kronen Zeitung“ erst ab der „Mai-Offensive“ mit der Berichterstattung über die RAF und den Terrorismus in der BRD. Ab der Verhaftung Ulrike Meinhofs konnten zu jedem Ereignis Berichte in der „Neuen Kronen Zeitung“ gefunden werden. „Die Presse“ war die Zeitung, die zu jedem Ereignis, mit Ausnahme des Bankraubes in Wien, die meisten Berichte veröffentlichte. Zum Bankraub in Wien waren die meisten Artikel in der „AZ“ zu finden, dies könnte damit im Zusammenhang stehen, dass die Redaktion der „AZ“ einen Brief mit einem Ultimatum der „Aktion Boock“ erhielt. Die „Aktion Boock“ verübte mehrere Bombenanschläge in Wien und forderte die Freilassung von Waltraud Boock aus der Haft.

4.5.2. Ziel der Analyse

Alle Ereignisse werden nach folgenden Leitfragen untersucht und ausgewertet:

- Welche Rolle spielt die Kategorie Geschlecht bei der Darstellung der Terroristinnen und Terroristen?
- Wie werden die ProtagonistInnen dargestellt und bezeichnet? Sind hier Unterschiede zu erkennen, die auf das Zielpublikum der Zeitung zurückzuführen sind?
- Wie lässt sich die in den Artikeln verwendete Sprache beschreiben?
- Erhält der Leser Hintergrundinformationen zur Tat bzw. zur Person?
- Werden auch noch andere Personen, die der RAF angehörten, im Artikel erwähnt?
Wenn ja, wie werden diese dargestellt?

Aus diesen forschungsleitenden Fragen ergeben sich, bezogen auf die unterschiedlichen Arten der Zeitungen, folgende Arbeitshypothesen:

- H1: Es ist davon auszugehen, dass Geschlecht eine wesentliche Kategorie ist, die zur Beschreibung der Personen und deren Rolle innerhalb der Gruppe herangezogen wird und dies wird auch durch die verwendete Sprache zum Ausdruck gebracht.
- H2: Geschehnisse in Qualitätszeitungen sind mit mehr Hintergrundinformationen versehen, die ebenfalls geschlechtsspezifische Zuschreibungen benützen.
- H3: In der Qualitätspresse werden mit den Terrorismusberichten andere Diskurse verbunden als in Boulevardzeitungen.

4.6. Berichterstattung zur Befreiung von Andreas Baader

Zum ersten ausgewählten Ereignis, das in der Literatur häufig auch als Gründung der RAF bezeichnet wurde, gab es, wie auch die Abbildung 2 zeigt, nur wenige Zeitungsartikel, vier in der „Presse“ und eine Meldung darüber in der „AZ“

4.6.1. Berichterstattung „AZ“

Im Artikel der „AZ“ vom 15. 5. 1970 wird nur über Andreas Baader geschrieben und dieser namentlich erwähnt. In der Schlagzeile wird er als „APO-Häftling“ bezeichnet, im Artikel selbst dann als „radikaler Student“. Diese Bezeichnung ist unzutreffend, da Andreas Baader nie studierte, sondern sich nur in studentischen Kreisen aufhielt. Die „Entführungsszene“¹⁸⁵ fand laut „AZ“ in „Wildwestmanier“¹⁸⁶ statt, weiters wird geschrieben, dass es „bei der Schießerei zwei Verletzte gab“¹⁸⁷. Mehr erfahren die Lesenden nicht über die Umstände der Befreiung, auch der genaue Ort wurde hier nicht genannt.

4.6.2. Berichterstattung „Die Presse“

In der Tageszeitung „Die Presse“ sind vier Artikel zur Befreiung Baaders abgedruckt, aber nur einer, der erste in der Serie der Berichterstattung, beschäftigt sich tatsächlich mit der Befreiung. In diesem Artikel vom 15. 5. 1970 wird Andreas Baader als „APO-Zugehöriger“,

¹⁸⁵ Ebenda.

¹⁸⁶ Ebenda.

¹⁸⁷ Ebenda.

in einem folgenden Artikel vom 19. 5. 1970 als „Frankfurter Kaufhausbrandleger“ bezeichnet. Ulrike Meinhof wurde als „Ko-Autorin“ erwähnt und der Verdacht der Polizei angeführt, dass diese an der Planung der Befreiung beteiligt war. Im Artikel, der am 16. 5. 1970 in der Wochenendausgabe der „Presse“ erschienen ist, wurde sie bereits als „Hauptkomplizin“¹⁸⁸ bezeichnet. Im ersten Artikel zur Befreiung wird darüber hinaus von drei Verletzten berichtet und auch der genaue Ort der Befreiung genannt.

Weiters wird berichtet, dass die Justizpressestelle Berlins keine Auskünfte zur Befreiung gegeben habe und dass der Berliner Bürgermeister, Klaus Schütz, aufgrund dieser Tat vorzeitig vom SPD-Parteitag aus Saarbrücken abgereist sei.

In der Wochenendausgabe heißt es weiters, dass die Polizei keine Hinweise auf den Aufenthaltsort der BefreierInnen habe und in Berlin die Bevölkerung „schockiert über das Versagen ihrer Obrigkeit sei“.¹⁸⁹ Kritisiert wurde von der „Presse“ auch, dass eine „distanzierende Erklärung des Universitätspräsidenten Kreibich“¹⁹⁰ zur Tat der „Exredakteurin der linken Zeitschrift *konkret* und Lehrbeauftragten am Institut für Publizistik der Freien Universität“¹⁹¹ fehle.

Die Berichterstattung am 19. und 20. Mai beschäftigt sich mit den BefreierInnen Baaders und der Festnahme eines mutmaßlichen Befreiers, Günter Voigt, in Basel.

4.6.3. Zusammenfassung der Analyse zur Befreiung von Andreas Baader

Die Berichterstattung zur Befreiung von Andreas Baader in den Tageszeitungen „Die Presse“ und „AZ“ zeigen deutliche Unterschiede, die zum Teil auf den Zeitungstypus zurückzuführen sind. Die „AZ“ berichtet ausschließlich über die Befreiung und verglich diese mit einer „Wildwest“-Szene. „Die Presse“ hingegen berichtet sachlicher von der Tat und informiert über das weitere Geschehen, das in Bezug zur Tat stand, und über Reaktionen, die die Tat auslöste. Auffällig sind auch die unterschiedlichen Angaben zur Anzahl der Verletzten bei der Tat.

¹⁸⁸ Die Presse, 16./17. 5. 1970

¹⁸⁹ Ebenda.

¹⁹⁰ Ebenda.

¹⁹¹ Ebenda.

4.7. **Berichterstattung zum Tod von Petra Schelm**

Ebenso wie bei der Befreiung Andreas Baaders gibt es hierzu keine Artikel aus der „Neuen Kronen Zeitung“, aus diesem Grund können hier nur die Artikel in den anderen beiden Blättern untersucht werden.

4.7.1. **Berichterstattung „AZ“**

In der Ausgabe vom 16. 7. 1971 berichtet die „AZ“ von der Tötung Petra Schelms bei einer Schießerei, nachdem sie gemeinsam mit einem Mann eine Polizeisperre in Hamburg durchbrochen hatte. Ihre Tötung wird als „tragischer Höhepunkt der Meinhof-Affäre“¹⁹² seit der gewaltsamen Befreiung Andreas Baaders aus der Haft beschrieben.

Petra Schelm wird im Artikel als „Meinhof-Anhängerin“ und „weibliches Mitglied ihrer [Ulrike Meinhofs] Gruppe“ oder als „junge Frau“¹⁹³ bezeichnet. Der ebenfalls beteiligte Mann wird im Text nie als Mitglied der Gruppe beschrieben, er wird immer nur als „der Mann“ bezeichnet. Im weiteren Verlauf des Artikels wird über die zahlreichen Fahndungen nach BMW-FahrerInnen¹⁹⁴ in Norddeutschland berichtet. Tags darauf erschien in der „AZ“ ein Artikel, der eine „Mini-Demonstration“ und die „Nachrichtensperre um [die] Schießerei mit Meinhof-Anhängern“ zum Thema hat. Im Beitrag werden die Namen der Personen, nach denen die Polizei fahndet, veröffentlicht und die Lesenden erfahren etwas über deren Biographie, besondere Aufmerksamkeit widmete die „AZ“ der Vergangenheit von Ulrike Meinhof.

„Seit im Vorjahr ein Gruppenmitglied, die 23 jährige Astrid Proll, verhaftet worden war, ist nur noch eine Handvoll Baader-Meinhof-Anhänger frei: die Journalistin Ulrike Marie Meinhof selber, Andreas Baader – dessen gewaltsame Befreiung aus der Berliner Haft seinerzeit den Anstoß für die Fahndung nach der Gruppe gegeben hatte –, Baaders Gefährtin bei der Kaufhausbrandstiftung in Frankfurt, Gudrun Ensslin, Petra Schelms Freund Manfred Grashof, Ulrike Meinhofs Freund, der Maler Peter Homann und der Student Jan Carl Raspe. [...]

Ulrike Meinhof schrieb in der Studentenzeitschrift ‚konkret‘ und als dieses Blatt unter der Leitung ihres Exmannes Klaus Rainer Röhl mehr und mehr zum auflagenstarken Sexblatt wurde ging sie fort und kümmerte sich fortan um Lehrlinge und entlaufene Fürsorgezöglinge. Ihr TV-Spiel ‚Bambule‘, das das Schicksal eines solchen Fürsorgezöglings zeigte, wurde im

¹⁹² AZ, 16. 7. 1971.

¹⁹³ Ebenda.

¹⁹⁴ Die Polizei wusste zu diesem Zeitpunkt bereits, dass die Mitglieder der RAF bevorzugt mit Autos der Marke BMW unterwegs waren.

Fernsehen verboten, erschien aber kürzlich als Buch. Exfürsorgezöglinge und Gefährten aus ihrer ‚konkret‘-Zeit war es auch, die nach der Baader-Affäre mit ihr in den Untergrund gingen, als aus den Kämpfern Terroristen geworden waren.“¹⁹⁵

Die „AZ“ bezeichnet Petra Schelm als „Friseur“, „Mädchen“ oder „Frau“. Andreas Baader wird nur namentlich erwähnt und Ulrike Meinhof als „Journalistin“ bezeichnet. Die Gruppe wird als „Meinhof-Gruppe“ oder als „Baader-Meinhof-Leute“ bezeichnet.

4.7.2. Berichterstattung „Die Presse“

„Die Presse“ berichtet vom Tod Petra Schelms in einem Artikel, in dem auch die Verhaftung von „sechs Gefolgsleuten des Kaufhausbrandlegers“¹⁹⁶ bei Polizeikontrollen Thema ist. Es wird auch berichtet, dass die Polizei seit längerem Anhaltspunkte gehabt habe, dass sich die RAF in Norddeutschland aufhält. Die Fahndung in Norddeutschland und die Vermutung, dass die verhafteten RAF-Mitglieder verraten worden seien, wurde auch in den folgenden Ausgaben der Zeitung thematisiert. Laut der „Presse“ habe sich unter eine Gruppe von Demonstrierenden gegen eine Fahrpreiserhöhung der Berliner Verkehrsbetriebe, eine Reihe von RAF-SympathisantInnen gemischt, um ihre Sympathien gegenüber der Gruppe öffentlich zu zeigen.

„Während die intensive Fahndung nach den noch auf freiem Fuß befindlichen Mitglieder der Gruppe um den Frankfurter Kaufhausbrandleger Andreas Baader auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt wurde, kam es im Anschluss an die Erschießung einer Baader-Anarchistin – ‚Die Presse‘ berichtete ausführlich darüber – in Berlin neuerlich zu Demonstrationen. Ursprüngliches Ziel der jüngsten Demonstration war eigentlich der Protest gegen Fahrpreiserhöhungen der Berliner Verkehrsbetriebe gewesen, doch benützte eine Gruppe Jugendlicher diese Gelegenheit, ihre Sympathie für die Untergrundgruppe um Baader und die ehemalige ‚Konkret‘-Kolumnistin Ulrike Marie Meinhof öffentlich zu zeigen.“¹⁹⁷

Fünf Tage nach dem tödlichen Schuss auf Petra Schelm erschien ein Bericht in der „Presse“, worin betont wurde, dass die Polizisten aus Notwehr geschossen hätten. In diesem Zeitungsartikel wird auch das Erscheinen der „Neuen Straßen Verkehrsordnung“¹⁹⁸ erwähnt und die falsche Vermutung wiedergegeben, dass Ulrike Meinhof diese theoretische Schrift unter dem Tarnnamen verfasst habe, die jedoch Horst Mahler verfasst hat.

¹⁹⁵ AZ, 17. 7. 1971.

¹⁹⁶ Die Presse, 16. 7. 1971.

¹⁹⁷ Die Presse, 19. 7. 1971.

¹⁹⁸ Die Presse, 20. 7. 1971.

In den vier Meldungen zum Tod von Petra Schelm wird diese von der „Presse“ als „Bandenmitglied“, „Frisöse“, „die 20jährige Berlinerin“, „Baader-Mädchen“ und als „die 20jährige Berliner Friseurin“ bezeichnet.

In den Artikeln zum Tod von Schelm wurden Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Manfred Grashof erwähnt. Bemerkenswert ist hier, dass Ulrike Meinhof immer im Zusammenhang mit der Zeitung „konkret“ genannt wird, sie wird als „ehemalige konkret-Journalistin“ oder „konkret-Kolumnistin“ bezeichnet und Andreas Baader wird durchgehend als „(Frankfurter) Kaufhausbrandleger“ benannt. Die Gruppe wird als „Gruppe um den Frankfurter Kaufhausbrandleger Andreas Baader“, „Baader-Gruppe“, „Baader-Meinhof-Gruppe“, „anarchischer Klub Baader-Meinhof“ oder als „Untergrundgruppe um Baader und die ehemalige konkret-Kolumnistin“ bezeichnet.

4.7.3. Zusammenfassung der Analyse zum Tod von Petra Schelm

Nachfolgend werdend die Berichte zum Tod von Petra Schelm in der „Presse“ und in der „AZ“ gegenübergestellt.

In der „AZ“ wurde der Schusswechsel zwischen den Flüchtenden und der Polizei eindrucksvoller dargestellt als in der „Presse“.

„Die beiden Insassen, eine junge Frau und ein Mann, seien danach aus dem Auto gesprungen und hätten sofort das Feuer auf die Polizeibeamten eröffnet. Danach seien sie in einen nahegelegenen Park geflüchtet. Hier habe es erneut eine Schießerei gegeben, bei der die Frau getötet worden sei.“¹⁹⁹

Das las man in der „AZ“.

„Die Presse“ hingegen schrieb:

„Unmittelbar nachdem das Fahrzeug die Absperrung durchstoßen hatte, sprangen eine Frau und ein junger Mann aus dem havarierten Auto und begannen auf die sie verfolgenden, schwerbewaffneten Polizeibeamten zu feuern. Die Frau, die später als 20jährige Frisöse Petra Schelm aus Berlin identifiziert wurde, erlitt bei dem Kugelwechsel schwere Verletzungen, dass sie kurze Zeit später im Krankenhaus starb.“²⁰⁰

Beide Zeitungen berichten, dass Petra Schelm Friseurin war, und erwähnen in der Berichterstattung um ihren Tod auch Andreas Baader und Ulrike Meinhof. „Die Presse“ bezeichnet Petra Schelm auch als „Baader-Mädchen“ und „Baader-Anarchistin“.

¹⁹⁹ „AZ“, 16. 7. 1971.

²⁰⁰ Die Presse, 16. 7. 1971.

Hier verwenden beide Zeitungen noch das Wort „Gruppe“ zur Beschreibung der RAF. Wie die Zeitungsanalyse zeigt wird später nur die „AZ“ an dieser Bezeichnung festhalten, während die „Presse“ zur Bezeichnung „Bande“ wechselt.

Beide Zeitungen berichten in den Artikeln, die sich mit dem Tod von Petra Schelm auseinandersetzen, darüber hinaus noch über die anderen gesuchten Personen, im Speziellen über Ulrike Meinhof. „Die Presse“ berichtet auch über eine Demonstration, die von SympathisantInnen der RAF genutzt wurde, um ihre Sympathie öffentlich darzustellen. Diese Demonstration wurde in der „AZ“ nicht erwähnt.

4.8. Berichterstattung zur „Mai-Offensive“

Da die „Mai-Offensive“ eine Anschlagsserie darstellt, die vom 12. Mai 1972 bis zum 24. Mai 1972 dauerte, wurden hier alle Artikel zur Analyse herangezogen, die im Zeitraum vom 13. Mai bis zum 30. Mai erschienen sind und sich mit den Anschlägen befassen. Durch dieses Auswahlverfahren wurden zwölf Artikel von der „Presse“, sechs aus der „AZ“ und zwei aus der „Neue Kronen Zeitung“ entnommen.

Bereits an dieser Stelle sei erwähnt, dass nur in der „AZ“ über alle Anschläge, die der „Mai-Offensive“ zugeordnet werden, berichtet wurde.

4.8.1. Berichterstattung „Die Presse“

Hier ist festzuhalten, dass „Die Presse“ bereits in der Wochenendausgabe vom 13./14. Juni 1972 berichtete, dass

„inoffiziell die Täterschaft von Linksextremisten sowohl in Frankfurt – abgesehen von der Deserteuretheorie – als auch in Bayern für möglich, ja sogar für wahrscheinlich gehalten wird, obwohl die Attentäter keinerlei Hinweise zurückgelassen haben“²⁰¹.

In derselben Ausgabe hieß es in einem Artikel betreffend dem Anschlag in Augsburg:

„Während in München noch alle Hinweise auf den möglichen Täterkreis fehlen, wurde für den Fall Augsburg die Theorie ventiliert, dass es sich um die Baader-Meinhof-Bande handeln könnte. Eine ähnlich kriminelle Handschrift vermuten die Kriminalbeamten auch bei dem folgenschwersten der drei Attentate, den Anschlag auf das IG-Farben-Hochhaus und nunmehrige Hauptquartier der 5. US-Armee in Frankfurt am Main.“²⁰²

²⁰¹ Die Presse, 13./14. 5. 1972.

²⁰² Ebenda.

Die nächsten Berichte zur Anschlagsserie im Mai findet man in der „Presse“ vom 20./21./22. Mai nach dem Anschlag auf das Springer-Hochhaus in Hamburg. In den beiden Artikeln zu diesem Anschlag findet die RAF, von der es zu diesem Zeitpunkt bereits eine Erklärung zum Anschlag auf das Hauptquartier der 5. US-Armee gab, keine Erwähnung. Dies ist ebenso der Fall beim Bericht über den Bombenanschlag in Heidelberg, in dem zu den mutmaßlichen Tätern Folgendes berichtet wird:

„Wie später verübte Anschläge erkennen ließen, wurde die Serie der Bombenattentate in ganz Deutschland vermutlich von einer kleinen Bande verübt. Die Konstruktion der Bomben, die in allen Fällen ident war, bestätigt diese Annahme.“²⁰³

Tags darauf wird bereits eine mögliche Täterschaft der RAF erwähnt:

„Für den Anschlag [auf das US-Hauptquartier in Heidelberg] hat sich bisher noch keines der Terroristenkommandos, wie „Petra Schelm“, „22. Juni“ usw. verantwortlich erklärt. Die „RAF“ (Rote Armee Fraktion, so nennt sich die Baader-Meinhof-Bande in ihren Aussendungen) hat jedoch „neue Attentate“ angekündigt.“²⁰⁴

Die Ankündigung von Anschlägen der RAF in Stuttgart wird am 29. sowie 30. Mai in der Tageszeitung „Die Presse“ thematisiert, wo auch berichtet wird, dass sich ein „Kommando 15. Juli“ zum Anschlag in Heidelberg bekannt habe.

In Verbindung mit den Berichten über die Terroranschläge wird über die Maßnahmen in der Bundesrepublik zur Terrorbekämpfung berichtet.

4.8.2. Berichterstattung „AZ“

Wie eingangs erwähnt, berichtete die „AZ“ als einzige der untersuchten Tageszeitungen über alle Anschläge, der Anschlag auf Bundesrichter Buddenberg wird nur in der „AZ“ angeführt.

„Das Auto des Richters Wolfgang Buddenberg vom obersten westdeutschen Gerichtshof in Karlsruhe ist Montag explodiert, als seine Ehefrau den Motor anließ, teilte die Polizei mit. Buddenberg ist mit den Ermittlungen nach der linksextremistischen Baader-Meinhof-Gruppe beschäftigt. [...] der Polizeisprecher betonte, die Tatsache, dass Buddenberg entscheidend mit den Ermittlungen nach der Baader-Meinhof-Gruppe beschäftigt sei, lasse keine andere Möglichkeit mehr zu als in diesen Kreisen die Täter zu vermuten.“²⁰⁵

²⁰³ Die Presse, 25. 5. 1972.

²⁰⁴ Die Presse, 26. 5. 1972.

²⁰⁵ AZ, 16. 5. 1972.

Im Artikel, der am 20. Mai 1972 in der „AZ“ erschien und sich mit dem Anschlag auf das Springer-Hochhaus beschäftigte, wird bereits die RAF als Tätergruppe erwähnt:

„Beobachter schließen auf politische Motive der Täter, möglicherweise der Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe.“²⁰⁶

Auch bei den Darstellungen des Anschlages in Heidelberg schreibt die „AZ“ als erste der untersuchten Zeitungen von einer möglichen RAF-Tat:

„Polizeistellen halten die Bombenwelle für eine Reaktion auf die Bombeneskalation in Vietnam. Sie könnte, muss aber nicht von Mitarbeitern der Baader-Meinhof-Gruppe initiiert worden sein.“²⁰⁷

In der nächsten Ausgabe wird bereits verbreitet, dass sich ein „Kommando 15. Juli“ der RAF zur Tat in Heidelberg bekannte:

„Indessen hat für den jüngsten Anschlag in Heidelberg das ‚Kommando 15. Juni – Rote Armee Fraktion‘ die Verantwortung übernommen. In einem Brief an die Deutsche Presseagentur nennt die RAF die Bombardierungen eine Antwort auf die Bombardierungen der Amerikaner in Vietnam und ruft alle Aktivisten in der BRD zum Kampf gegen alle amerikanischen Institutionen im Lande auf.“²⁰⁸

In Verbindung mit den Anschlägen der Mai-Offensive werden in den Meldungen der „AZ“ auch Informationen über Anschläge auf US-Dienststellen in anderen europäischen Städten veröffentlicht sowie über die Sicherheitsdiskussion der deutschen Politiker.

„Im US-Konsulat in Paris explodierte in den Toiletten ein Sprengkörper. Etwa eine Stunde später detonierte eine Bombe im Pariser Klubgebäude des US-Frontkämpferverbandes American Legion. [...] Später wurde im Büro der US-Fluggesellschaft Pan American auf dem Champs-Élysées ein Sprengsatz mit Zeitzunder entdeckt.“²⁰⁹

„Seit der neuen Bombardierung Hanpiss und Halphongs wurden auch in Rom, Paris und Barcelona Sprengstoffanschläge auf US-Institutionen und Zeitungen verübt, doch es gab nur Sachschaden.“²¹⁰

„Die Welle von Bombenanschlägen in der BRD während der letzten Tage wird heute Freitag Thema einer Sicherheitskonferenz in Bonn bei Bundeskanzler Willy Brandt sein.“²¹¹

²⁰⁶ AZ, 20. 5. 1972.

²⁰⁷ AZ, 27. 5. 1972.

²⁰⁸ AZ, 28. 5. 1972.

²⁰⁹ AZ, 16. 5. 1972.

²¹⁰ AZ, 28. 5. 1972.

²¹¹ AZ, 26. 5. 1972.

„ ‚An alle, die es angeht‘ hat der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt am Wochenende appelliert, die Urheber der jüngsten Bombenattentate nicht zu unterstützen. [...] Die Regierung hat den Ermittlungsbehörden alle Hilfe zugesichert.“²¹²

4.8.3. Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“

Die „Neue Kronen Zeitung“ beschäftigt sich erstmalig am 25. Mai 1972 mit der „Mai-Offensive“ der RAF in einer Kurzmeldung über den Anschlag in Heidelberg. Vier Tage später konnte man über die Ankündigung von Anschlägen in Stuttgart Folgendes lesen:

„Die deutsche Baader-Meinhof-Bande wird immer frecher: Gestern, Sonntag, kündigte sie in einem per Eilboten der Hamburger Zentrale der deutschen Nachrichtenagentur DPA zugestellten Brief neue Bombenanschläge an. [...] Das Terrorisieren einer ganzen Stadt ist der bisherige Höhepunkt der blutigen Aktionen dieser links-radikalen Untergrundorganisation.“²¹³

Wie es für die Boulevardpresse zu erwarten war, sind die Meldungen kurz gehalten und sehr vulgär und einfach formuliert. Die Lesenden erhielten keine seriösen Hintergrundinformationen.

4.8.4. Zusammenfassung der Analyse zur „Mai-Offensive“

Bei einem Vergleich, der Berichterstattung in den drei Tageszeitungen, werden die großen Unterschiede in der medialen Auseinandersetzung mit der „Mai-Offensive“ sichtbar. Sowohl die verwendete Sprache, als auch das Angebot an Hintergrundinformationen, das den Lesenden geboten wird, ist sehr verschieden. Hier ist erkennbar, dass die aufgestellten Arbeitshypothesen – nämlich, dass die Geschehnisse in Qualitätszeitungen mit mehr Hintergrundinformationen versehen sind, die geschlechtsspezifische Zuschreibungen benützen und dass in der Qualitätspresse mit den Terrorismusberichten andere Diskurse verbunden werden als in Boulevardzeitungen – zutreffen. Eine Auseinandersetzung mit weiteren Ereignissen wird zeigen, ob dies nur hier der Fall war oder generell auf die Berichterstattung über die erste Generation der RAF zutrifft. Die Hintergrundinformationen, die die LeserInnen der „Neuen Kronen Zeitung“ erhalten, sind sehr knapp gehalten und sehr wertend, so bezeichnet die „Neuen Kronen Zeitung“ die RAF als „frech“²¹⁴ und unterstellt ihr

²¹² AZ, 28. 5. 1972.

²¹³ Neue Kronen Zeitung, 29. 5. 1972.

²¹⁴ Ebenda.

„eine ganze Stadt zu terrorisieren“²¹⁵ und vermittelt damit den Eindruck, dass es sich bei der RAF um eine sehr große, starke Gruppe handelt.

Bande -Gruppe

Einzelne Mitglieder der RAF werden im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die „Mai-Offensive“ in keiner der drei Zeitungen erwähnt, was darauf zurückzuführen ist, dass sich immer „Kommandos“ zu den Anschlägen bekannten und es keine Informationen über die Angehörigen der „Kommandos“ gab. Die RAF wird ab der Berichterstattung über die „Mai-Offensive“ in der „Presse“ nun nicht nur mehr als „Baader-Meinhof-Gruppe“, sondern auch als „Baader-Meinhof-Bande“ bezeichnet. Die „Neue Kronen Zeitung“, die hier erstmalig über die RAF berichtete, schrieb ebenso „Baader-Meinhof-Bande“. Die „AZ“ bezeichnete die Rote Armee Fraktion weiterhin als „Baader-Meinhof-Gruppe“. An diesem Unterschied in der Bezeichnung lässt sich erkennen, dass „Die Presse“ und die „Neue Kronen Zeitung“ die RAF hier bereits als eine „organisierte Gruppe von Verbrechern“²¹⁶ bezeichnen und die „AZ“ sie noch als „Kreis von Menschen, die aufgrund bestimmter Gemeinsamkeiten zusammengehören“²¹⁷ ansieht.

4.9. Verhaftungen von Baader, Ensslin und Meinhof

Über die Verhaftungen von Baader, Ensslin und Meinhof wurde in allen drei Tageszeitungen berichtet. Hier soll versucht werden, die Darstellung der Verhaftung in den einzelnen Zeitungen zu analysieren und die Unterschiede der Berichterstattung über die Verhaftungen aufzuzeigen. Wie bei den Leitfragen erwähnt, soll hauptsächlich auf die Kategorie Geschlecht geachtet werden.

4.9.1. Berichterstattung Verhaftung Baader „Die Presse“

Die Presse berichtet über die Verhaftung von Andreas Baader, der gemeinsam mit Holger Meins und Jan-Carl Raspe festgenommen wurde, in einem Artikel mit der Überschrift „Stuttgart war eine Stunde lang gelähmt“²¹⁸. Es wird berichtet, dass die Polizei einen Hinweis

²¹⁵ Ebenda.

²¹⁶ Definition nach Duden, Deutsches Universalwörterbuch. (Mannheim/ Leipzig/Wien/Zürich 2007), 244.

²¹⁷ Definition nach Duden, Deutsches Universalwörterbuch, 730.

²¹⁸ Die Presse, 3./4. 6. 1972.

aus der Bevölkerung auf eine verdächtige Garage in Frankfurt erhielt und dort auch die drei Mitglieder der RAF festgenommen werden konnten.

„Frankfurter Polizeiquellen gaben am Freitag eine Darstellung, wie die Sicherheitsbehörden auf die Spur Andreas Baaders sowie seiner beiden Komplizen Holger Meins’ und Jan-Carl Raspes – übrigens eines geborenen Österreicher – gekommen sein wollen. Demnach soll vor etwas zehn Tagen ein Bewohner des Dornbuschviertels im Nordosten der Mainmetropole der Baader-Meinhof-Sonderkommission des Bundeskriminalamtes mitgeteilt haben, er könne von seinem Fenster aus eine Garage sehen, in der sich sehr häufig junge Leute trafen. Er wundere sich, dass sie dort so lange blieben. Einige Kriminalbeamte seien daraufhin zu dem Haus Hofeckweg 2-4 gegangen. Dort sei es ihnen gelungen, unbemerkt in die Garage einzudringen, wobei sie entdeckten, dass es sich um eine getarnte Bombenwerkstatt handle. Den in der Garage abgestellten Luxuswagen hätten die Beamten fahruntüchtig gemacht, das ‚Bombenpulver‘ gegen eine ungefährliche Mischung ausgetauscht und darüber hinaus ein Mikrophon in der Garage installiert, in der dann am Donnerstag, die drei Bandenmitglieder verhaftet werden konnten.“²¹⁹

In der Ausgabe vom 7. Juni 1972 behauptet „Die Presse“, dass ein Italiener den entscheidenden Hinweis gegeben haben soll:

„Wie in Venedig durchgesickert ist, soll ein italienisches Untergrundmitglied das Versteck verraten haben, in dem die Frankfurter Polizei Baader, Meinhof und Raspe festgenommen hat.“²²⁰

Genauer über die Mitglieder der RAF erfahren die LeserInnen in der „Presse“ nicht, diese erwähnt nur, dass Jan-Carl Raspe aus Österreich stamme und lässt dies unkommentiert.

4.9.2. Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „Die Presse“

Einen Tag nach der Verhaftung von Gudrun Ensslin konnte man darüber in der „Presse“ einen Beitrag, der sich hauptsächlich mit der Debatte über innere Sicherheit in Deutschland beschäftigte, lesen. Darin hieß es:

„Die 31jährige schwäbische Pastorentochter Gudrun Ensslin – Freundin Baaders und mit ihm gemeinsam 1968 wegen Brandstiftung verurteilt – wurde gegen Mittwochmittag in einem Kaufhaus in der Hamburger Innenstadt von einer Verkäuferin erkannt und kurz darauf festgenommen.“²²¹

²¹⁹ Die Presse. 3./4. Juni 1972.

²²⁰ Die Presse, 7. 6. 1972.

²²¹ Die Presse, 8. 6. 1972.

In einem anderen Beitrag, der in derselben Ausgabe erschien, wird Gudrun Ensslin näher beschrieben und als gefährlich bezeichnet:

„Die Kriminalisten waren überzeugt, dass nach der Ausschaltung Baaders das weibliche Element – zirka die Hälfte der noch auf freiem Fuß befindlichen Bandenmitglieder sind Frauen – das Heft an sich reißen würde. Ulrike Meinhof, der sie einen größeren Hang zur politischen Theorie attestieren, galt dabei den Sonderfahndern als weniger gefährlich als die ehemalige Baader-Geliebte.“²²²

Zwei Tage nach der Meldung über Ensslins Verhaftung schreibt die Presse, dass sich

„die Fahndung jetzt in erster Linie auf die Chefideologin Ulrike Meinhof sowie auf das ‚Nesthäkchen‘ der Bande, die 18jährige Ilse Stachowiak konzentrieren“²²³ würde.

Eine Woche später, am 17. Juni 1972, titelte „Die Presse“: „Baader-Bande zerschlagen: Nach Festnahme Ulrike Meinhofs hofft Bonn auf Beruhigung“.²²⁴

Im Artikel mit dieser Schlagzeile wird die Verhaftung beschrieben, in einem anderen wird „Der Weg der ‚konkret‘-Kolumnistin zur ‚revolutionären‘ Gewalt“²²⁵ nachzuzeichnen versucht. Hier wurden vor allem ihre Zeit bei der Zeitschrift „konkret“ und ihre Tätigkeiten bevor sie in die Illegalität ging, beschrieben.

„In den zwei Jahren, in denen die Sicherheitsbehörden der BRD nach der ‚roten Ulrike‘, Andreas Baader und dem Rest der ‚Roten Armee Fraktion‘ – wie sich die Bande selbst pathetisch nannte – gefahndet hatte, war vor allem an der Person um Ulrike Meinhof herumgerätselt worden. Die beißende Kolumnistin der Linkspostille ‚konkret‘, die jahrelang gern gesehene gesellschaftliche Perle auf Parties der Hamburger linksliberalen ‚Schickeria‘, die radikale Befürworterin einer gesellschaftlichen Veränderung – von ihr wollte keiner, der sie aus ihren Hamburger Jahren kannte, glauben, dass sie zur Waffe greifen würde. [...], der Verfall ihrer Ehe mit ‚Konkret‘-Herausgeber Klaus Rainer Roehl, auf den sie, obgleich ihm intellektuell weit überlegen, fixiert gewesen sein soll, habe sie zutiefst getroffen. Das Erlebnis der Kaiserschnittentbindung von Zwillingen, bei der es um Leben und Tod ging, habe die schon früher stets überaus nervöse und sensible Ulrike Meinhof stark geprägt, mehr aber noch eine Tumoroperation im fünften Schwangerschaftsmonat [...] Zu jener Zeit, so berichten Familienangehörige, habe sich das Wesen der Journalistin stark verändert. Doch Kollision mit der Welt des Klaus Reiner Roehl hat zweifellos den Ausschlag gegeben. Peter Rühmkorf, Genosse der beiden aus jenen Tagen bei Konkret, schildert das in jüngst veröffentlichten autobiografischen Notizen so: ‚das was amtlich ‚Scheidung‘ hieß und was von Ulrike durch die

²²² Ebenda.

²²³ Die Presse, 10./11. 6. 1972.

²²⁴ Die Presse, 17./18. 6. 1972.

²²⁵ Ebenda.

Übersiedlung nach Berlin quittiert wurde, bedeutete für sie die Trennung auch von einem Gesellschaftsleben, in das sie voll integriert gewesen war'. Ihre Identität schien von da an stückweise zu brechen. Geistig schon aus der Zeit ihrer Tätigkeit in Hamburg der APO zugetan, wurde die spätere Baader-Ideologin durch das Erlebnis Westberlin radikalisiert. Die persönliche Isolierung, die sie dort zunächst erfuhr, trug dazu ebenso bei, wie das unerfreuliche Klima, dass seit dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg, seit den Anti-Springer-Tumulten und seit dem Attentat auf Rudi Dutschke die Stadt kennzeichnete. Damals noch aktive ‚konkret‘-Kolumnistin, begann sie selbst nun eine immer intensiver werdende theoretische Auseinandersetzung mit den Begriffen Gewalt und Kampf. [...] Im Mai desselben Jahres [1968] stürmte sie mit APO-Genossen, die früher einmal auf ihren Wunsch gekaufte Privatvilla des Exgatten Roehl und verwüstete das Mobiliar. Zwar verstand sie unter Praxis auch zu jener Zeit noch Sozialarbeit, Resozialisierungshilfe, Unterstützung für halbwüchsige Obdachlose. Sie drehte einen Film über die Missstände in einem Erziehungsheim für junge Mädchen, ‚Bamule‘, jenes sozialkritische Werk, dass Ende Mai 1970 gesendet werden sollte. Doch kurz zuvor befreite eine bewaffnete Gruppe den ehemaligen Warenhausbrandstifter und nunmehrigen Untersuchungshäftling Andreas Baader, ein Beamter wurde dabei lebensgefährlich verletzt. Ulrike Meinhof war – alles deutet darauf hin – daran beteiligt. Der Weg der Baaders und Meinhofs, vom intellektuellen Klüngel über die politisierende Gruppe zum Bankräuber- und Polizistenmördergang war beschritten. Alles, was folgte, nahm dann eine logische Entwicklung.“²²⁶

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass „Die Presse“ bei der Berichterstattung über die Verhaftungen von Ensslin und Meinhof auch biographische Hintergrundinformationen zu den Terroristinnen bietet, wie das obige Zitat zu Ulrike Meinhof zeigt. Über Gudrun Ensslin und deren Biographie schrieb „Die Presse“ in einem Artikel mit der Überschrift „Andreas Baaders Geliebte in Hamburg festgenommen“²²⁷ folgendes:

„Die Pfarrerstochter aus Bartholomä Schwäbische Alb – von der Leiterin des Gefangenenhauses Preungesheim als ‚Führungspersönlichkeit mit pädagogischem Eros‘ definiert – hatte seit der ersten Stunde zum harten Kern der Bande gehört und war bereits an der Kaufhausbrandlegung in Frankfurt am 2. April 1968 beteiligt gewesen. Die Germanistikstudentin – sie hat übrigens mit einem Kollegen, der sich später das Leben nahm, ein Kind – war 14 Monate in Preungesheim in Untersuchungshaft gesessen, am 13. Juni 1969 aber freigelassen worden. Pünktlich am 10. November 1966 – an diesem Tag hatte das Revisionsansuchen Andreas Baaders, Gudrun Ensslins und ihrer beiden Brandlegerkomplicen Thorwald Proll und Horst Söhnlein verworfen – war die pädagogisch Begabte in den Untergrund verschwunden. Die heute Einunddreißigjährige tauchte zwar gelegentlich zu später Stunde bei ihrer Familie auf – erleichtertes Aufatmen ihres Vaters am Mittwoch, nachdem er die Nachricht der Verhaftung seiner Tochter erfahren

²²⁶ Die Presse, 17./18. 6. 1972.

²²⁷ Die Presse, 8. 6. 1972.

hatte: ‚Jetzt kann ich endlich wieder ruhig schlafen‘ – schlupfte den Fahndern bis Mittwoch Mittag aber immer wieder durchs Netz.“²²⁸

Die Berichterstattung zu Ulrike Meinhof ist intensiver und detailreicher. Grund hierfür war ihre Bekanntheit als Journalistin in der Zeit vor der RAF. Bemerkenswert an der Berichterstattung der „Presse“ zu den Verhaftungen ist auch, dass ein Familienmitglied zitiert wird. Die Mutterschaft beider Frauen wird angeführt, aber nicht kommentiert. Bei Ulrike Meinhof wird hervorgehoben, dass die Erlebnisse der Geburt und die Scheidung sie stark geprägt haben sollen.

„Die Presse“ erwähnt häufig, dass Gudrun Ensslin Tochter eines Pastors und Geliebte von Andreas Baader war, ihr Studium und ihre Mutterschaft werden nur am Rande erwähnt. Bei Ulrike Meinhof stehen ihre Tätigkeit bei „konkret“ und ihre Rolle innerhalb der Gruppe im Mittelpunkt der Berichterstattung.

²²⁸ Die Presse, 8. 6. 1972.

4.9.3. Berichterstattung Verhaftung Baader „AZ“

Nur in einer Nummer der „AZ“, nämlich der vom 3. Juni 1972, wurden drei Beiträge über die Verhaftung vom Andreas Baader geschrieben. Die „AZ“ berichtet, wie auch „Die Presse“, dass der entscheidende Hinweis aus der Bevölkerung kam und, dass der Hessische Rundfunk eine Tonbandaufnahme der Geschehnisse sendete. Neben diesen beiden Meldungen wurde eine dritte veröffentlicht, die sich mit dem angekündigten, aber nicht durchgeführten Anschlag in Stuttgart und der Ideologie der RAF beschäftigte. In diesem Artikel wurden Baader, Meins und Raspe als „verlorene Söhne gutbürgerlicher Familien“²²⁹ bezeichnet, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin wurden ebenfalls erwähnt:

„Vom ‚harten Kern‘ der Gruppe fehlen jetzt vor allem noch die beiden wichtigsten weiblichen Mitglieder: Ulrike Meinhof, deren pervertierter Idealismus nach Aussagen von Exmitgliedern die Gruppe zusammenhielt, und Gudrun Ensslin, Andreas Baaders Freundin.“²³⁰

Am Ende des Artikels werden Baader und Meinhof nochmals erwähnt:

„Für Andreas Baader ist der Weg nun zu Ende. Ulrike Meinhof, die einst Fürsorgezöglinge betreute und die ihre Töchter seit Jahren nicht gesehen hat, ist immer noch unterwegs – immer weiter in die Sackgasse.“²³¹

4.9.4. Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „AZ“

Die „AZ“ registrierte am 8. Juni 1972, dass „Baaders ‚Bandenmutter‘ Gudrun Ensslin gefasst“²³² sei. Der Artikel beschreibt kurz die Umstände der Verhaftung „der Germanistikstudentin und Pastorentochter Gudrun Ensslin“²³³ und dass jetzt „nur noch die 31jährige Journalistin Ulrike Meinhof und der 18jährige weibliche Kraftfahrzeugschlosslerlehrling Ilse Stachowiak flüchtig seien“²³⁴. Informationen über den biographischen Hintergrund von Gudrun Ensslin erhalten die LeserInnen nicht.

Rund eine Woche vor der Verhaftung von Ulrike Meinhof erschien in der „AZ“ ein Artikel, worin behauptet wurde, dass Ulrike Meinhof nach Österreich flüchten wollte, nachdem zwei weitere Mitglieder der RAF, Bernhard Braun und Brigitte Mohnhaupt, festgenommen worden waren:

²²⁹ AZ, 3. 6. 1972.

²³⁰ Ebenda.

²³¹ Ebenda.

²³² AZ, 8. 6. 1972.

²³³ Ebenda.

²³⁴ Ebenda.

„An den deutschen Grenzübergangsstellen nach Österreich herrschte Freitag Alarmzustand: Durch zusätzliche Verstärkungen wollte die deutsche Polizei verhindern, dass die Anarchistin Ulrike Meinhof nach Österreich entkommt. [...] Österreichs Polizei wurde über die Vorkehrungen auf der deutschen Seite der Grenze über Interpol unterrichtet; zu besonderen Maßnahmen an der Grenze gab es keinen Anlass.“²³⁵

Am 17. Juni 1972 gab es dann zwei Artikel zur Verhaftung Meinhofs in der „AZ“. Der erste schildert die Umstände der Verhaftung und der zweite befasst sich mit dem Leben von Ulrike Meinhof, dieser hat den Titel: „Wie Ulrike Meinhof scheiterte. Die Laufbahn der Terroristin begann beim Journalismus“²³⁶ und zeichnet ihren Lebensweg bis zum Tag der Verhaftung nach:

Wie die schwäbische Pastorentochter Gudrun Ensslin kommt auch Ulrike Meinhof, Tochter eines Historikers, aus dem Milieu des engagierten Protestantismus. Ihre Pflegemutter und wahrscheinlich wichtigster Einfluss auf ihre Jugend war die bekannte Pazifistin Professor Renate Riemeck, Mitglied des Widerstandes im Dritten Reich und später Initiatorin der Deutschen Friedensunion. Frau Riemeck hat nach Ulrike Meinhofs Untertauchen deren 2 kleine Töchter zu sich genommen und ihr einstiges Pflegekind immer wieder öffentlich aufgefordert, sich der Polizei zu stellen („Gib auf, Ulrike!“) Vergeblich.

Bekannt wurde Ulrike Meinhof in den 60-iger Jahren als sie im Hamburger Studentenmagazin ‚Konkret‘ eine vielgelesene Kolumne schrieb. [...]

Herausgeber Klaus Rainer Röhl – privat Ulrike Meinhofs Ehemann – reicherte den Erfolg im Zeichen der ‚Befreiung der Sexualität‘ durch freizügige Sexberichte und Bilder an und wurde darüber zum wohlhabenden Mann. Damals putschte Ulrike Meinhof zum 1.mal: Sie fand Röhl’s ‚Kommerzialisierung der Politik‘ abscheulich, verließ ihn und die Zeitung und machte in der Boulevardpresse durch eine Razzia auf die einstmals gemeinsame Villa in einem Hamburger Nobelviertel von sich reden. [...]

Ulrike Meinhof kümmerte sich um entlassene und entwichene Fürsorgezöglinge, und schrieb über die Misere der Heimkinder ein Fernsehstück, ‚Bambule‘. Es wurde nie gezeigt, denn indessen stand seine Autorin auf den Fahndungslisten der Polizei. Im Mai 1970 hatte sie gemeinsam mit den Leuten, die später den Kern der Baader-Meinhof-Gruppe bilden sollten, die Befreiung von Andreas Baader organisiert, der wegen Brandstiftung in einem Kaufhaus in einem Berliner Gefängnis saß. Sie hatte ihn kennengelernt, als sie für ‚konkret‘ über seinen Prozess berichtete. Damals wurde erstmals von der Schusswaffe Gebrauch gemacht, es gab einen Verletzten. ‚Wir haben mit einer Gefangenenbefreiung angefangen‘, ließ sich Ulrike Meinhof später auf einem dem Spiegel zugespielten Tonband aus dem Untergrund vernehmen, ‚Um klarzustellen, dass wir es ernst meinen‘. Von da an wurde es tatsächlich ernst. Die Banküberfälle und später die Bombenattentate häuften sich. Während Baader laut Aussage von Exmitgliedern, in jeder kriminellen Tat schon eine

²³⁵ AZ, 10. 6. 1972.

²³⁶ AZ, 17. 6. 1972.

politische Tat sah', war Ulrike Meinhof in den Monaten des Nomadenlebens der Gruppe für den politischen Überbau des Terrors zuständig.²³⁷

In der „AZ“ wird der Verhaftung der bekannten Journalistin Meinhof deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt als der von Gudrun Ensslin. Im Zusammenhang mit Meinhofs Festnahme wird auch dargestellt, dass die österreichischen Behörden die Sicherheitsvorkehrungen an den Grenzübergängen zur BRD nicht verstärkt haben. Dies lässt den Schluss zu, dass in Österreich nicht angenommen wurde, dass die Terroristinnen nach Österreich flüchten wollen.

4.9.5. Berichterstattung Verhaftung Baader „Neue Kronen Zeitung“

Hier findet man in der Ausgabe vom 2. Juni 1972 auf der Titelseite die Schlagzeile „Anarchist Baader und drei seiner Komplizen gefasst“²³⁸. In der dazugehörigen Kurzmeldung wurde von einem „anderthalbstündigen Feuergeschehen“²³⁹ und der Verhaftung des „zweiten Bandenchef Andreas Baader“²⁴⁰ geschrieben, bei dem „der 29jährige ehemalige Soziologiestudent [Andreas Baader] eine Schussverletzung erlitt.“²⁴¹ Weiters werden die Tonbandaufnahme der „Anarchistenführerin Ulrike Meinhof“²⁴² sowie die verübten Anschläge der Gruppe erwähnt. In der zweiten Meldung, die am selben Tag in der Zeitung zu finden war, heißt es:

„Gestern früh gelang es der Polizei, einen Schlupfwinkel der Baader-Meinhof-Bande in Frankfurt aufzuspüren. Das Haus wurde umstellt, es begann ein 90 Minuten währender Schusswechsel, bei dem die Gangster rücksichtslos von der Waffe gebrauch machten. Schließlich wurden vier Bandenmitglieder, darunter Andreas Baader, nach dem Einsatz von Tränengas überwältigt. Einer der Verhafteten, Holger Meins, wird im Zusammenhang mit der Ermordung von drei Polizisten gesucht“²⁴³

4.9.6. Berichterstattung Verhaftung Ensslin und Meinhof „Neue Kronen Zeitung“

„Neuer Schlag gegen Baader-Bande: Komplizin bei Einkauf verhaftet!“²⁴⁴ lautete in der „Neue Kronen Zeitung“ die Überschrift zum Artikel über die Verhaftung der

²³⁷ AZ, 12. 6. 1972.

²³⁸ Neue Kronen Zeitung, 2. 6. 1972.

²³⁹ Ebenda.

²⁴⁰ Ebenda.

²⁴¹ Ebenda.

²⁴² Ebenda.

²⁴³ Ebenda.

²⁴⁴ Neue Kronen Zeitung, 8. 6. 1972.

„Pastorentochter“²⁴⁵ Ensslin. Die Meldung beschrieb im Stil eines Boulevardblattes kurz die Umstände der Verhaftung und erwähnte am Rand, dass die deutsche Bundesregierung im Sommer neue Gesetze zur Terrorbekämpfung beschließen wolle:

„Wenige Stunden vor der Verhaftung der Pastorentochter verkündete Innenminister Genscher im Bonner Bundestag die bisher schärfste Kampfansage an ‚Jede Form der Gewalt‘. Vier Gesetze zur Bekämpfung der Terrortätigkeiten sollen noch im Sommer verabschiedet werden. Es ist sicher, dass Regierung und Opposition in dieser Frage konform gehen werden.“²⁴⁶

Nach Meinhofs Verhaftung konnte man in der „Neuen Kronen Zeitung“ folgendes lesen:

„Der Baader-Meinhof-Spuk ist vorbei, auch Bandenchefin wurde verhaftet. Zwei Jahre Jagd haben aus Ulrike Meinhof ein Wrack gemacht. [...] Die Frau, deren Steckbriefe auf allen deutschen Polizeistationen hängen, sah die Verhaftete, die sich gegen ihre Festnahme wütend mit Händen und Füßen zur Wehr setzte, nur noch entfernt ähnlich: Zwei Jahre gnadenlose Jagd haben aus der rundlichen, nicht unhübschen Berliner Journalistin und Mutter zweier Kinder ein körperliches und seelisches Wrack gemacht. Die Meinhof ist erschreckend abgemagert und völlig erschöpft.“²⁴⁷

Im Artikel wird „der letzte Akt der Baader-Meinhof-Tragödie“²⁴⁸ detailliert beschrieben:

„Ein verdächtiges Pärchen war nahe dem Flughafen beim Betreten eines Appartements beobachtet worden. Kurz darauf nahmen Beamte der Sonderkommission Gerhard Müller fest, als er eine Telefonzelle außerhalb der Wohnung betrat. Dass Müller der Bande angehörte, war bis dahin nicht bekannt gewesen. Unmittelbar darauf stürmten die Beamten das Appartement 11 in der Walsroderstraße und verhafteten Ulrike Meinhof.“²⁴⁹

Auf den Folgeseiten wurde eine kurze Zusammenfassung der Vorfälle der vergangenen Jahre abgedruckt. Drei Tage später gab es in der „Neue Kronen Zeitung“ eine Kurzmeldung darüber, dass bei Meinhof Hinweise auf weitere Bandenmitglieder gefunden wurden und diese zur Verhaftung „von sieben weiteren Mitgliedern der Baader-Bande“²⁵⁰ führten.

²⁴⁵ Ebenda.

²⁴⁶ Ebenda.

²⁴⁷ Neue Kronen Zeitung, 17. 6. 1972.

²⁴⁸ Ebenda.

²⁴⁹ Ebenda.

²⁵⁰ Neue Kronen Zeitung, 20. 6. 1972.

4.9.7. Zusammenfassung der Analyse zu den Verhaftungen von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof

Vergleicht man die Informationen über die Verhaftung Baaders in den Tageszeitungen, so fällt auf, dass die „Neue Kronen Zeitung“ ihre Meldung auf die Verhaftung beschränkte und Baader fälschlicherweise als Soziologiestudenten bezeichnet. Hier werden Andreas Baader und Ulrike Meinhof als Anführer und Anführerin der Bande bezeichnet, in keiner der beiden anderen Zeitungen ist das der Fall, diese bezeichneten Baader nur als Mitglied der RAF bzw. Baader-Meinhof-Gruppe. Weiters fällt auf, dass unterschiedlich über die Geschehnisse bei der Verhaftung berichtet wurde. „Die Presse“ schrieb nichts über die Umstände der Verhaftung selbst, die „AZ“ verwies hier auf die Tonbandaufnahme des Hessischen Rundfunks und die „Neue Kronen Zeitung“ stellte die Verhaftung als eine brutale Schießerei zwischen „Gangstern“ und Polizei dar.

Dies zeigt augenscheinlich, wie unterschiedlich ein und dasselbe Ereignis gewertet werden kann. „Die Presse“ und „AZ“ bemühen sich sichtlich um eine wertfreie Berichterstattung, die „Neue Kronen Zeitung“ hingegen bewertet die Ereignisse rund um die Baader-Verhaftung deutlich. Sie machte die männlichen RAF-Mitglieder zu „Gangstern“, bei denen der Vergleich mit Bösewichten aus Hollywoodfilmen naheliegend ist. Es stellt sich hier die Frage, ob dies damit zusammenhing, dass es sich bei den Verhafteten um Männer handelt, oder mit der Tatsache zusammenhing, dass es sich um Mitglieder einer linksextremen, gewalttätigen Organisation handelt. Nach der Betrachtung der Darstellung der Verhaftung von Ensslin und Meinhof sollte dies erkennbar sein.

In Zusammenhang mit den Meldungen über die Verhaftung von Ensslin und Meinhof wurden immer auch Berichte über deren Vergangenheit bzw. die Vergangenheit der Gruppe veröffentlicht. Besonders umfangreich waren die Berichte über die Verhaftung Ulrike Meinhofs und deren Biographie.

Jede Tageszeitung vermittelt einen anderen Eindruck über die Hierarchie innerhalb der Gruppe. Die „Neue Kronen Zeitung“ bezeichnete Baader und Meinhof als Anführer der Gruppe. „Die Presse“ berichtete vom Anführer Baader und dessen vermeintlicher Nachfolgerin Gudrun Ensslin und der Chef-Ideologin Meinhof. Die „AZ“ bezeichnete in ihren Artikeln die Verhafteten immer nur als Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe. Der größte Unterschied in der Berichterstattung ist auf den Grad der Bekanntheit der Person zurückzuführen, so wird Ulrike Meinhofs Verhaftung deutlich mehr thematisiert als die der anderen RAF-Mitglieder. Ihre Mutterschaft wird in allen drei Tageszeitungen erwähnt, jedoch geht nur „Die Presse“ genauer darauf ein. Die Mutterschaft von Gudrun Ensslin wird nur in

der „Presse“ erwähnt, die anderen beiden Zeitungen schenken dieser Tatsache keine Aufmerksamkeit, dennoch bezeichnet die „AZ“ sie als „Bandenmutter“, was implizieren würde, dass sie eine führende Rolle innerhalb der Gruppe innehatte. Die Bezeichnung „Bandenmutter“ ist wohl darauf zurückzuführen, dass sie Andreas Baaders, der allgemein als Anführer der RAF galt, Freundin war.

4.10. Berichterstattung zum Tod von Holger Meins

4.10.1. Berichterstattung „Die Presse“

Zwei Tage nach dem Tod von Holger Meins erschien ein Artikel in der „Presse“, der sich mit dem Tod des Häftlings, den Haftbedingungen der RAF-Mitglieder und den Demonstrationen anlässlich des Todes von Meins beschäftigt.

Einleitend schrieb „Die Presse“:

„Der Tod des dreiunddreißigjährigen Holger Meins hat die Auseinandersetzungen um die Haftbedingungen für die Bandenmitglieder der sogenannten ‚Roten-Armee-Fraktion (RAF)‘ am Wochenende erheblich verschärft. In Berlin kam es noch am Samstag abend zu Demonstrationen, in deren Verlauf die Polizei von ihren Schlagstöcken Gebrauch machte.“²⁵¹

Des Weiteren ist zu lesen, dass die Anwälte der RAF-Häftlinge den zuständigen Behörden die Schuld am Tod von Meins geben.

„Holger Meins, der wie die meisten anderen Mitglieder der seinerzeitigen Baader-Meinhof-Bande seit 1972 in Untersuchungshaft saß war am Samstag nach einem rund zweimonatigen Hungerstreik in der Strafanstalt Wittlich in der Eifel gestorben. Der 1,85 Meter große Meins wog bei seinem Tod nach Angaben seines Anwalts Croissant nur noch 42 Kilogramm. Meins war zwangsernährt worden, doch hätte dies bei weitem nicht ausgereicht, sagte Croissant vor der Presse. Der Anwalt warf den Behörden vor, Meins trotz dessen alarmierenden Zustandes nicht sofort in die Intensivstation eines Krankenhauses eingewiesen zu haben.

Die zuständigen Stellen in Stuttgart wiesen am Sonntag jede Mitschuld am Tod des Häftlings zurück. Es sei alles unternommen worden um Meins am Leben zu erhalten, erklärte der Vorsitzende des Zweiten Senates am Stuttgarter Oberlandesgericht Theodor Prinzing. Meins sollte in Stuttgart gemeinsam mit dem Rest des harten RAF-Kerns im kommenden Frühjahr der Prozess gemacht werden. Prinzing sagte, Meins habe sich der Gefahr gesundheitlicher Schäden durch den Hungerstreik selbst ausgesetzt. Die Angehörigen der Baader-Meinhof-Mitglieder seien zu den nun verschärften Protesten am wenigsten legitimiert, da sie es bewusst unterlassen hätten, den Häftlingen von ihren Protestaktionen gegen die Haftbedingungen abzuraten. In den Kampagnen von Sympathisanten wurden die Haftbedingungen der BM-Mitglieder als ‚Isolationsfolter‘ für ‚politische Gegangene‘ bezeichnet. Dieser Tage haben die Berliner Justizbehörden zu den Vorwürfen ausführlich Stellung genommen. In einer Dokumentation, die sich allerdings auf die letzten beiden Monate beschränkt, wollen sie die Gleichstellung der BM-Gefängnisinsassen mit allen übrigen Strafgefangenen beweisen.“²⁵²

²⁵¹ Die Presse, 11. 11. 1974.

²⁵² Ebenda.

In der folgenden Ausgabe wird der Tod Meins in Verbindung mit der Ermordung des Kammergerichtspräsidenten von Drenkmann thematisiert:

„Die Tat wird allgemein in Zusammenhang damit gebracht, dass das Mitglied der Baader-Meinhof-Bande Holger Meins am Wochenende in der Strafanstalt Wittlich nach einem zwei Monate dauernden Hungerstreik gestorben war.“²⁵³

Ferner wird berichtet, dass unabhängige Ärzte festgestellt haben, dass der gesundheitliche Zustand der anderen sich im Hungerstreik befindlichen Häftlinge nicht besorgniserregend sei.

Holger Meins wird in diesem Zusammenhang nur als Mitglied der Baader-Meinhof-Bande bezeichnet, es gibt keine biographischen Hintergrundinformationen zu seiner Person. Namentlich erwähnt werden die anderen Mitglieder des „harten Kerns“ der Gruppe, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof, sowie die ebenfalls in Stammheim inhaftierte Carmen Roll.

4.10.2. Berichterstattung „AZ“

In der „AZ“ wird erst nach der Ermordung von Drenkmanns vom Tod Holger Meins berichtet:

„Der Anschlag auf Drenkmann hatte sich einen Tag nach dem Tod des zum ‚harten Kern‘ der Baader-Meinhof-Gruppe gerechneten 33jährigen Holger Meins ereignet. Meins war am Samstag in der Haftanstalt Wittlich (Eifel) nach zweimonatigem Hungerstreik gestorben. [...]

Das Stuttgarter Justizministerium beauftragte Montag drei unabhängige Ärzte mit der Untersuchung der in Stuttgart-Stammheim inhaftierten Gruppenmitglieder, Gudrun Ensslin, Carmen Roll und Andreas Baader, deren Zustand – so ein Justizsprecher – jedoch in keiner Weise besorgniserregend sei. Auch in Hamburg sollen die zehn Häftlinge, die sich im Hungerstreik befinden und zwangsernährt werden, von einem unabhängigen Facharzt untersucht werden.“²⁵⁴

Im Artikel vom 12. November 1974 wird weiters geschrieben, dass die Anwälte ankündigten, dass „die Häftlinge nach ihrem seit Wochen andauernden Hungerstreik jetzt in einen Durststreik auf Leben und Tod treten wollen“²⁵⁵. Einen Tag später berichtete die Zeitung, dass sich die „Bewegung 2. Juni“²⁵⁶ zur Ermordung von Drenkwald bekannt habe und es zu weiteren Demonstrationen in Berlin gekommen sei. Am 15. Mai wurde in der „AZ“ ein

²⁵³ Die Presse, 12. 11. 1974.

²⁵⁴ AZ, 12. 11. 1974

²⁵⁵ Ebenda.

²⁵⁶ AZ, 13. 11. 1974

Bericht mit der Schlagzeile „Obduktion: Behörden versäumten die Rettung von Holger Meins“²⁵⁷ abgedruckt, demnach sich „zwei mutmaßliche Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe, Klaus Jünschke und Wolfgang Grundmann in Zweibrücken in akuter Lebensgefahr befinden.“²⁵⁸ Im Bericht wird auch darüber informiert, dass ein medizinisches Gutachten ergeben hat,

„dass an der Leiche von Meins keine Spuren vorausgegangener Injektions- oder Infusionsbehandlungen zu erkennen waren. Auf Grund dieser Befunde steht fest, dass ‚die verantwortlichen Personen keine Behandlung zur Rettung des Lebens von Holger Meins angeordnet hätten‘. Der Rechtsanwalt erklärte, die Behörden seien noch kurze Zeit vor dem Tod seines Mandanten dringend zu solchen Maßnahmen aufgefordert worden.“²⁵⁹

In diesem Artikel bestätigt die „AZ“ eindeutig, die unter den SympathisantInnen der Baader-Meinhof-Gruppe vertretene Meinung, dass Holger Meins ermordet wurde. Diese Sichtweise findet sich in keiner anderen der analysierten Tageszeitungen.

Die „AZ“ erwähnt in ihren Berichten zum Tod von Holger Meins auch Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Carmen Roll, Klaus Jünschke und Wolfgang Grundmann. Ulrike Meinhof, die in der „Presse“, auch im Zusammenhang mit dem Tod von Holger Meins genannt wird, wird in der „AZ“ nicht erwähnt.

4.10.3. Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“

In der „Neuen Kronen Zeitung“ konnte ein Artikel gefunden werden, der sich mit dem Tod von Holger Meins beschäftigt, hier wird dieser Tod als mutmaßlicher Anlass für die Ermordung von Drenkmanns angeführt:

„Sein Tod nach zwei Jahre langer Isolierhaft dürfte die Bluttat von Berlin ausgelöst haben, bei der Sonntag abend der 64 jährige Kammergerichtspräsident Günther von Drenkman in seiner Wohnung von mehreren Männern überfallen und im Verlauf eines kurzen Handgemenges durch zwei Schüsse tödlich verletzt wurde.“²⁶⁰

Auch die ärztliche Untersuchung der anderen im Hungerstreik befindlichen RAF-Häftlinge wird erwähnt und, dass „die sogenannte „Rote-Armee-Fraktion“ die Verantwortung für den Mord an Drenkman übernahm“²⁶¹.

²⁵⁷ AZ, 15. 11. 1974

²⁵⁸ Ebenda.

²⁵⁹ Ebenda.

²⁶⁰ Neue Kronen Zeitung, 12. 11. 1974

²⁶¹ Ebenda.

„Dreizehn Mitglieder der ‚Baader-Meinhof-Gruppe‘, die in verschiedenen deutschen Gefängnissen auf ihren Prozess warten und ebenfalls seit etwa zwei Monaten im Hungerstreik stehen und künstlich ernährt werden, wurden Montag neuerlich von Fachärzten untersucht. Wie die Behörden erklärten, bestehe bei ihnen keine Lebensgefahr.“²⁶²

Die „Neue Kronen Zeitung“ erwähnt außer Holger Meins keine weiteren RAF-Mitglieder in ihrem Artikel.

4.10.4. Zusammenfassung der Analyse zum Tod von Holger Meins

Die oftmals mit dem Tod von Holger Meins in den deutschen Medien²⁶³ in Verbindung gebrachten Themen Hungerstreik, Zwangsernährung, Haftbedingungen und politische Forderungen der Gefangenen werden in den österreichischen Tageszeitungen nicht aufgegriffen und diskutiert. Es erweckt den Eindruck, als ob es Diskussionen zu diesen Themen nur in der BRD gegeben hat.

In Bezug auf die Berichterstattung über den Tod von Holger Meins kann nach der Analyse der Artikel gesagt werden, dass hier in der „AZ“ die detailreichste Berichterstattung stattfand, nur hier wurde über das Ergebnis der Obduktion berichtet. Die anderen Mitglieder der RAF werden in der Berichterstattung über den Tod nicht erwähnt. Wie auch bei den anderen ausgewählten Ereignissen ist die Berichterstattung der Boulevardzeitung „Neue Kronen Zeitung“ sehr verkürzt und einfach gehalten.

4.11. Berichterstattung zum Selbstmord Ulrike Meinhof

4.11.1. Berichterstattung „Die Presse“

Der erste Artikel in Zusammenhang mit dem Selbstmord von Ulrike Meinhof in der „Presse“ erschien am 10. Mai 1976 mit der Schlagzeile: „Galionsfigur des Anarchismus Selbstmord Ulrike Meinhofs“²⁶⁴ In dem Artikel wird auf ihre Lebensumstände eingegangen.

„Die knapp Vierzigjährige, die im Gefängnis von Stammheim ihrem Leben ein Ende setzte, dort, wo gegen sie Anklage wegen mehrfachen Mordes erhoben worden ist, nachdem sie bereits im Sommer 1972 zu acht Jahren Haft verurteilt worden war, ist der Öffentlichkeit längst nur noch ein gespenstischer Begriff. Dennoch scheinen die Stationen dieses Lebens mehr

²⁶² Ebenda.

²⁶³ Vgl. Hanno Balz, Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren. (Frankfurt/Main 2008), 135 – 150.

²⁶⁴ Die Presse, 10. 5. 1976.

als nur die Tragik einer Frau, einer Deutschen, einer typischen Intellektuellen der heute nicht mehr jungen Generation widerzuspiegeln. Fünfzehnjährig Vollwaise geworden, bestimmte die Entwicklungsjahre die überzeugt pazifistische Ziehmutter. Doch während das Milieu das sehr typischen deutschen Professorenhauses noch die ersten Studienjahre des hochbegabten Mädchens prägte, erwarb sich die scharfsinnige und leidenschaftlich engagierte Bürgerrechtlerin und Gesellschaftskritikerin später nicht nur einen international geachteten Namen, sie zog auch privat, hier bereits die eigenen Kräfte überschätzend, die Konsequenzen ihrer politischen Überzeugung: Sie verließ nicht nur ihren Mann und ihre Zwillingstöchter, sie ging in den Untergrund, wieder mit dem ‚totalen Einsatz‘. Terror und Gewalt gingen Hand in Hand mit menschlicher Vereinsamung, schließlich mit Resignation und tödlichen Zweifeln an der eigenen Mission. Ulrike Meinhof war in letzter Konsequenz, ein lebender Leichnam, als sie, auf ihre Art, endgültig kapitulierte.“²⁶⁵

In einem weiteren Artikel in der „Presse“ heißt es, dass

„nach dem Selbstmord der 41 Jahre alten Exjournalisten Ulrike Meinhof in ihrer Einzelzelle im Stuttgarter Gefängnis Stammheim neue Anschläge des anarcho-terroristischen Untergrunds von den deutschen Sicherheitsbehörden befürchtet werden.“²⁶⁶

Diesen Tenor haben auch die anderen Artikel, die in den darauf folgenden Tagen in der „Presse“ erschienen sind. In ihnen werden die Anschläge in verschiedenen europäischen Städten, die in Verbindung mit dem Selbstmord stehen, angeführt. Am 11. Mai 1976 wurde ein Artikel mit der Überschrift „Anarchisten ‚rächen‘ Ulrike Meinhof durch Attentatswelle“²⁶⁷ veröffentlicht. Des Weiteren wird von den Demonstrationen, die vielerorts stattfanden, und über den weiteren Verlauf des Prozesses berichtet. Ebenfalls Erwähnung findet das Buch von ihrem Ex-Mann Klaus Rainer Röhl. Dieses

„soll Frau Meinhof wenige Tage vor dem Selbstmord von ihrer Mitangeklagten Gudrun Ensslin zugespielt worden sein, deren Eigentum es angeblich war. Das Buch war vom Vorsitzenden Richter des Prozesses, Theodor Prinzing, lange zurückgehalten worden.“²⁶⁸

Die Protagonistin im Buch weist sehr viele Parallelen zu Ulrike Meinhof auf, war auch in der „Presse“ vom 10. 5. 1976 zu lesen. „Die Presse“ bezeichnet in den Artikeln Ulrike Meinhof als „Galionsfigur des Terrorismus“²⁶⁹ und „ideologische[n] Kopf der Terrororganisation ‚Rote Armee Fraktion‘ (RAF)“²⁷⁰.

²⁶⁵ Ebenda.

²⁶⁶ Ebenda.

²⁶⁷ Die Presse, 11. 5. 1976.

²⁶⁸ Die Presse, 15. 5. 1976.

²⁶⁹ Die Presse, 10. 5. 1976.

²⁷⁰ Ebenda.

4.11.2. Berichterstattung „AZ“

Die Schlagzeile auf der Titelseite der „AZ“ am 10. Mai 1976 lautete „Terroristin Ulrike Meinhof beging Selbstmord“²⁷¹. Im Artikel geht es nur um den Selbstmord Ulrike Meinhofs. Tags darauf findet man eine Art Nachruf in der „AZ“ und einen Artikel über die Attentate und Demonstrationen nach ihrem Selbstmord.

Im Nachruf wird ein Artikel der „Times“ zitiert und anschließend werden die wichtigsten Stationen im Leben der Ulrike Meinhof erwähnt:

„Ulrike Meinhof, geboren 1934, verlor früh ihre Eltern (beide Kunsthistoriker). Auf einem Studentenkongress gegen Atomrüstung lernte die junge Philosophiestudentin 1959 Klaus Rainer Röhl, den Herausgeber von ‚konkret‘ kennen, trat in die Redaktion ein, heiratete ihn und wurde Chefredakteurin der linken Postille in Hamburg. Als Röhl das Magazin mit Sex anzureichern begann, kam es zum Bruch in der Redaktion, die Ulrike im Sinne der linken Studentenbewegung der sechziger Jahre geleitet hatte. Sie zog nach Berlin, wo sie einen Lehrauftrag am Institut für Publizistik erhielt. Weltweit bekannt wurde Ulrike Meinhof am 14. Mai 1970, als sie den Kaufhausbrandstifter und ehemaligen Rechtsanwalt Andreas Baader in einem bewaffneten Überfall im Zentralinstitut für soziale Fragen befreite. [...] Verstärkte Fahndung führte 1972 zur Verhaftung von Ulrike Meinhof und anderen führenden Mitgliedern der Bande. Schon 1973 wurde Anklage gegen sie erhoben, aber der Prozess begann erst im Mai 1975 und wurde von den Verteidigern der Gruppe erfolgreich verzögert, auch machten Meinhof und Baader durch einen Hungerstreik auf sich aufmerksam, dem ihr Mitgefangener Holger Meins erlag. Der Tod von Ulrike Meinhof enthebt das Gericht nicht seines Urteils über die Gruppe, die ihren Namen trug.“²⁷²

Andreas Baader war nie Rechtsanwalt, diese Darstellung ist falsch.

In der ausführlichen Berichterstattung werden der weitere Verlauf des Prozesses, die Ergebnisse der Obduktionen und das vermeintliche Motiv für den Selbstmord thematisiert.

„Damit bestätigt die privat durchgeführte Obduktion das Ergebnis der amtlichen Leichenschau und widerlegt alle, die die Justizbehörden des Mordes verdächtigen. Die Justizbehörden hatten mitgeteilt, aus den in ihrer Zelle gefundenen Notizen könne geschlossen werden, dass es zu ideologischen wie auch persönlichen Differenzen zwischen Frau Meinhof und den andren Angeklagten gekommen sei.“²⁷³

²⁷¹ AZ, 11. 5. 1976.

²⁷² AZ, 11. 5. 1976.

²⁷³ AZ, 14. 5. 1967

In den Berichten wird Ulrike Meinhof „Terroristin“²⁷⁴, „Angehörige der Baader-Meinhof-Terroristengruppe“²⁷⁵, „Anarchistin“²⁷⁶ und „Frau Meinhof“²⁷⁷ genannt. Von den anderen Mitgliedern wird nur Andreas Baader namentlich erwähnt.

4.11.3. Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“

Das Boulevardblatt „Neue Kronen Zeitung“ berichtete über den Selbstmord von Ulrike Meinhof unter der Schlagzeile „Nun Angst vor neuer Terror-Welle! Nach dem Selbstmord von Ulrike Meinhof: deutsche Polizei hat Alarmstufe eins!“²⁷⁸ Neben den Umständen des Selbstmordes wird kurz über die Reaktion der Sicherheitskräfte berichtet:

„Für die Sicherheitskräfte von Stuttgart und Baden-Württemberg wurde deshalb kurz nach der Entdeckung des Selbstmordes Alarm gegeben. Man befürchtet, dass vereinzelt Anhänger der Gruppe versuchen könnten, mit Terroranschlägen den Tod Meinhofs zu ‚rächen‘. Ein Polizeisprecher: ‚Wir müssen auf alles gefasst sein!‘“²⁷⁹

Im weiteren Verlauf der Berichterstattung wird von „Racheterror“²⁸⁰ im Ausland und von einer Terrordrohung für das Fußballspiel Bayern-München gegen Saint-Étienne in Glasgow berichtet. Im selben Artikel wird auch geschrieben, dass „die Verteidiger zwei Gedenkstunden für Ulrike Meinhof forderten.“²⁸¹

4.11.4. Zusammenfassung der Analyse zum Selbstmord von Ulrike Meinhof

Die Berichterstattung zum Selbstmord von Ulrike Meinhof fällt knapp aus, die anschließenden Anschläge und Demonstrationen fanden mehr Raum in der Berichterstattung. Da es in Österreich nicht zu Demonstrationen gekommen war, wurde die Thematik in allen drei Zeitungen nicht auf Österreich bezogen.

Auffallend ist, dass die Sprache, in der über Ulrike Meinhofs Tod geschrieben wird, teilweise eine andere, sensiblere ist als die, die in den Berichten über ihre Festnahme verwendet wurde. Hier kommt es zum ersten Mal vor, dass die Terroristin in der „Presse“ als „Frau Meinhof“

²⁷⁴ AZ, 10. 5. 1976.

²⁷⁵ Ebenda.

²⁷⁶ AZ, 13. 5. 1976; AZ, 16. 5. 1976.

²⁷⁷ AZ, 14. 5. 1976.

²⁷⁸ Neue Kronen Zeitung, 10. 5. 1967

²⁷⁹ Ebenda.

²⁸⁰ Neue Kronen Zeitung, 11. 5. 1967

²⁸¹ Neue Kronen Zeitung, 12. 5. 1967

bezeichnet wird. Der Nachruf aus der „AZ“ zeigt auch die andere, weibliche Seite von Ulrike Meinhof.

4.12. Berichterstattung zur Stammheimer Todesnacht

4.12.1. Berichterstattung „Die Presse“

Die Mehrzahl der Artikel, die sich mit dem Freitod der TerroristInnen beschäftigen, hat auch die Entführung von Hanns-Martin Schleyer, die Befreiung der Geiseln der Flugzeugentführer oder die Anschläge linker Gruppen im europäischen Ausland zum Thema. Der Freitod der Häftlinge wird als Antwort auf die Befreiung der Geiseln der entführten Lufthansa-Maschine gewertet:

„Erleichterung, Freude, Bewunderung und Solidaritätsbekundungen beherrschten am Dienstag die Reaktion in aller Welt auf die Befreiung der 86 Geiseln an Bord des Lufthansa-Jets Boeing 737. Mit der Aktion, die von drei in Stuttgart-Stammheim inhaftierten Terroristen – Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe – mit Selbstmord ‚beantwortet‘ wurde.“²⁸²

Die genaueren Umstände der Selbstmorde werden später im Artikel angeführt:

„Die Köpfe der deutschen Terroristenszene, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe sind tot. Nach Angaben des Stuttgarter Landesjustizministers Traugott Bender haben sie in der Nacht zum Dienstag in ihren Zellen Selbstmord verübt. Raspe und Baader haben sich, Bender zufolge, erschossen, Ensslin hat sich erhängt. Ihr Mithäftling Irmgard Möller hat sich bei einem Selbstmordversuch lebensgefährliche Verletzungen zugefügt, konnte jedoch gerettet werden.“²⁸³

In einem weiteren Artikel in der „Presse“, der am 19. Oktober 1977 erschien, werden die möglichen Motive der Selbstmorde beschrieben und der Weg Ensslins in den Untergrund:

„Gefragt wird auch nach dem Motiv für die Selbstmorde werden. Nach allem, was man besonders von Baader und Ensslin weiß, könnte auch der Akt der Selbstvernichtung als letzte ‚Kampfmaßnahme‘ dieser Führungsgruppe der RAF gewertet werden“²⁸⁴

Noch ein weiterer Artikel, der sich mit den Selbstmorden befasst, ist in dieser Ausgabe vom 19. Oktober 1977 in der „Presse“ zu finden. Dieser beschäftigt sich mit der Aufklärung der Selbstmorde und kündigt an, dass internationale Fachleute die Obduktionen durchführen werden.

Am darauf folgenden Tag erschien ein Artikel, der die Zweifel der RAF-Anwälte an den Selbstmorden thematisiert:

²⁸² Die Presse, 19. 10. 1977.

²⁸³ Ebenda.

²⁸⁴ Ebenda.

„Der Sprecher der Baader-Meinhof-Anwälte, Otto Schily, sagte auf der Pressekonferenz, er wolle der amtlichen Erklärung vom Selbstmord der Häftlinge, die bereits vor jeder genaueren Untersuchung abgegeben worden sei nicht seinerseits gegenteilige ‚festlegende Behauptungen entgegenstellen‘. Gleichwohl äußerten die Anwälte unter Berufung auf die zahlreichen Unklarheiten starke Zweifel am Selbstmord.“²⁸⁵

„Die Presse“ berichtet über die von den Verteidigern geäußerten Zweifel an den Selbstmorden, lässt diese aber unkommentiert. Die Selbstmordthese wurde von der „Presse“ nicht aufgegriffen und es wurde auch nicht näher darüber berichtet.

Im weiteren Verlauf der Berichterstattung werden der Rücktritt des baden-württembergischen Justizministers Traugott Bender sowie die Anschläge in Italien, Spanien und Frankreich thematisiert.

Eine Woche nach den Selbstmorden werden in der „Presse“ weitere Details dazu bekannt gegeben, so erfahren die Lesenden, dass,

„in einer Zelle im siebten Stock, wo Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe am vergangenen Dienstag Selbstmord verübt hatten, unter einem Waschbecken ein Hohlraum entdeckt wurde, in dem eine Magensonde, Rasierklingen und eine ‚kittartige Masse‘ versteckt waren.“²⁸⁶

Ein weiterer Bericht der „Presse“ zur Stammheimer Todesnacht schildert die Empörung der Stuttgarter Bevölkerung darüber, dass die drei TerroristInnen „am Stuttgarter Friedhof Dronhold in unmittelbarer Nähe der Ehrengräber bestattet werden.“²⁸⁷

In den analysierten Berichten werden zahlreiche Namen von RAF-TerroristInnen der 2. Generation genannt, da diese aber nicht Gegenstand der Untersuchung sind, werden sie hier nicht aufzählt, einzig Irmgard Möller, die ebenfalls einen Selbstmordversuch in Stammheim zeitgleich mit den anderen drei TerroristInnen unternahm, sei erwähnt. Diese wird als „Anarchistin“²⁸⁸ und „Mithäftling“²⁸⁹ bezeichnet. Die anderen drei TerroristInnen werden „Köpfe der deutschen Terroristenszene“²⁹⁰ genannt.

Generell beschäftigten sich die meisten Artikel vermehrt mit den Anschlägen, die als Vergeltung für die Tode von Baader, Ensslin und Raspe gelten, und nicht direkt mit dem Tod der Häftlinge. Die Auswirkungen, nicht das Ereignis selbst, stehen im Mittelpunkt der Berichterstattung.

²⁸⁵ Die Presse, 20. 10. 1977.

²⁸⁶ Die Presse, 24. 10. 1977.

²⁸⁷ Die Presse, 25. 10. 1977.

²⁸⁸ Ebenda.

²⁸⁹ Die Presse, 19. 10. 1977.

²⁹⁰ Ebenda.

4.12.2. Berichterstattung „AZ“

Die Berichte der „AZ“ haben fast ausschließlich die Selbstmorde und die Tatumstände zum Thema. Einzig der Artikel vom 23. Oktober 1977 beschäftigt sich mit den Protesten gegen den Bestattungsort, die vielerorts stattfindenden Anschläge wurden nicht erwähnt. Die erste Erwähnung finden die Selbstmorde in Stammheim in einem Artikel der „AZ“ vom 19. Oktober 1977, der sich auch mit der Ermordung Schleyers beschäftigt. Ausführlicher wird in den drei nachfolgenden Ausgaben über die Umstände der Selbstmorde berichtet. Die Ergebnisse der Obduktion sind am 20. 10. 1977 in der Zeitung zu lesen:

„Die Anwälte der Toten äußerten Zweifel an der Selbstmordversion. Ein Sprecher des baden-württembergischen Justizministeriums erklärte dagegen, dass ‚keine Feststellungen gemacht wurden, die gegen einen Selbstmord sprechen.‘“²⁹¹

Der Bericht in der „AZ“ schildert auch die Zweifel der RAF-Anwälte an den Selbstmorden und deren Forderung nach einer internationalen Untersuchungskommission:

„Schily, der erhebliche Zweifel an der Selbstmordtheorie der Behörden äußerte, verlangte eine neutrale Untersuchung der Vorfälle in Stammheim. Die Untersuchung dürfe nicht von Landeskriminalamt in Baden-Württemberg und der dortigen Staatsanwaltschaft durchgeführt werden, sondern etwa von einer internationalen Untersuchungskommission“²⁹²

Ein anderer Artikel, der in derselben Ausgabe erschien, vergleicht die Selbstmorde in Stammheim mit jenem von Göring, der auch unter Bewachung in Haft den Freitod wählte. Tags darauf wurde eine Meldung gebracht, dass die Selbstmorde angekündigt gewesen seien und Briefe von Gudrun Ensslin an Staatssekretär Schüler gefunden worden wären. Die „AZ“ schreibt, dass Baader kurze Zeit vor seinem Tod Folgendes gesagt haben soll:

„Wenn das nicht bald ein Ende findet, dann werden die Gefangenen selbst entscheiden.“²⁹³

Ein Interview mit dem österreichischen Gerichtsmediziner Professor Dr. Wilhelm Holczabek, der bei den Obduktionen dabei gewesen ist, wurde ebenfalls abgedruckt. Er gab Auskunft über die Ergebnisse der Obduktionen. Am 22. Oktober 1977 wurden in der „AZ“ Vorwürfe des Bundesjustizministeriums gegen die zuständigen baden-württembergischen Behörden wiedergegeben, die den Rücktritt des baden-württembergischen Justizministers, Traugott Bender, zur Folge hatten.

„Schon am 14. September nämlich hatte man bei Baader zufällig und nicht etwa bei einer regelmäßigen Durchsuchung eine Minox-Kamera in einer Kaffeefilterpackung gefunden. Daraufhin hatte sich ein hochrangiger

²⁹¹ AZ, 20. 10. 1977.

²⁹² Ebenda.

²⁹³ AZ, 21. 10. 1977.

Beamter des Bonner Bundesjustizministeriums in Stuttgart erkundigt wie es zu solchen Vorfällen habe kommen können. Ihm wurde schlicht Bescheid getan, dass die Unordnung in der Zelle Baaders ‚insbesondere wegen der vielen dort vorhandenen Gegenstände‘ eine Durchsuchung erschwere.²⁹⁴

Die „AZ“ berichtete sehr ausführlich über die Selbstmorde und die Tathintergründe, doch über die europaweiten Anschläge, die damit in Verbindung standen, erfahren die LeserInnen nichts. Dies zeigt, dass die „AZ“ die Strategie der Deeskalation wählte und keine Angst in Österreich verbreiten wollte. In der Berichterstattung zur Stammheimer Todesnacht werden die Häftlinge ausschließlich als TerroristInnen bezeichnet. Keine weiteren RAF-Mitglieder werden erwähnt.

4.12.3. Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“

Ein Großteil der Artikel in der „Neue Kronen Zeitung“ befasst sich mit den Anschlägen nach den Selbstmorden. Im Bericht über die Selbstmorde titelt die Zeitung: „Das Ende der Bande: Flucht in den Selbstmord“²⁹⁵.

Weiters ist zu lesen, auf welche Weise die TerroristInnen sich selbst umbrachten. Im Fall von Gudrun Ensslin ist zu lesen:

„So wie ihr Vorbild, die Mutter der Terrorbande, Ulrike Meinhof erhängte sich Dienstag früh auch Gudrun Ensslin am Fenster ihrer Zelle.“²⁹⁶

Die Darstellung der Ermordungen wird hier sehr detailliert und blutig beschrieben, die Behauptung bezüglich des Selbstmordes von Gudrun Ensslin kann nicht unkommentiert bleiben, denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Gudrun Ensslin Ulrike Meinhof als Vorbild ansah.

Der Selbstmordversuch von Irmgard Möller wird – übertrieben – folgendermaßen dargestellt:

„Irmgard Möller, die vierte im Gefängnis Stuttgart-Stammheim inhaftierte Terroristin, stach sich in die Halsschlagader und lag als Gefängniswärter sie entdeckten, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben auf dem Boden der Zelle in ihrem Blut.“²⁹⁷

Diese Schilderung der „Neuen Kronen Zeitung“ ist falsch, da sich Irmgard Möller mit einem stumpfen Anstaltsmesser Stiche in die Brust zufügte.²⁹⁸

Baaders und Raspes Selbstmorde werden ebenfalls dramatisch dargestellt:

²⁹⁴ AZ, 22. 10. 1977.

²⁹⁵ Neue Kronen Zeitung, 19. 10. 1977.

²⁹⁶ Ebenda.

²⁹⁷ Ebenda.

²⁹⁸ Vgl. Winkler, Geschichte der RAF, 346.

„Baader und Raspe sollen sich mit Faustfeuerwaffen des Kalibers 7,65 mm, die aus Armeebeständen stammen, erschossen haben. Der Schädel Baaders war völlig zertrümmert. Er starb auf der Stelle. Jan Karl Raspe gab noch Lebenszeichen von sich, als er gegen 8 Uhr früh als erster gefunden wurde. Er erlag seinen Verletzungen um 9.45 Uhr in einer Stuttgarter Klinik.“²⁹⁹

Über die Zweifel am Selbstmord und die Obduktion wird nur in einem kurzen Artikel am 21. 10. 1977 berichtet, die anderen Artikel beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Vergeltungsanschlägen, ein kurzer Absatz im Bericht vom 23. Oktober 1977 schildert noch, dass eine „Selbstmordwaffe“ in Baaders Zelle gefunden worden sei.

„Fast ebenso wie die Ausschreitungen im Ausland und die Terroristenjagd beschäftigt die Deutschen der Gefängnissskandal in Stuttgart-Stammheim: Wie berichtet konnten die Baader-Meinhof-Häftlinge in ihren Zellen nicht nur Schusswaffen verstecken. Andreas Baader beispielsweise hatte seine Selbstmordwaffe im Hohlraum eines Plattenspielers in seiner Zelle verborgen.“³⁰⁰

In den analysierten Artikeln wurden ausschließlich Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Irmgard Möller und Jan-Carl Raspe erwähnt. Im ersten Bericht werden auch die bereits toten Mitglieder der RAF Ulrike Meinhof und Holger Meins erwähnt.

Die „Neue Kronen Zeitung“ berichtete intensiv über die teilweise spektakulären Vergeltungsanschläge und stellte diese in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung:

„Bei den wilden Demonstrationen für die Baader-Meinhof-Bande in den europäischen Hauptstädten kam es zu heftigen Gegenreaktionen von Seiten der empörten Bürger. Zahlreiche Demonstranten wurden niedergetreten. Die Bürger empfanden es als besonders skandalös, dass sich nach dem Tod der Baader-Meinhof-Bande sofort Demonstranten fanden, während die Entführung des deutschen Industriellenchefs Schleyer und das grausame Kidnapping der 87 Lufthansa-Passagiere sowie die Ermordung des Flugzeugkapitäns Schumann keinen einzigen ‚Fortschrittlichen‘ zu Protestkundgebungen veranlasste. [...] Am wildesten ging es gestern in Italien zu. Tausende Demonstranten lieferten der Polizei eine wüste Straßenschlacht. Sie versuchten den Sturm auf die deutsche Botschaft. Die Botschaft musste mit Panzern geschützt werden. Dann versuchten die Demonstranten das Lufthansa-Büro niederzubrennen.“³⁰¹

„In der italienischen Stadt Messina explodierte vor dem deutschen Konsulat eine Bombe. Insgesamt kam es in Italien zu 20 Anschlägen auf deutsches Eigentum. In allen Fällen war die Devise ‚Rache für Mord an Baader, Ensslin und Raspe.‘ Auch in Frankreich gingen die Attentate weiter. Im Büro einer deutschen Chemiefirma in Paris wurde Feuer gelegt, ein deutscher Reisebus mit einer Bombe beschädigt.“³⁰²

²⁹⁹ Neue Kronen Zeitung, 19. 10. 1977.

³⁰⁰ Neue Kronen Zeitung, 23. 10. 1977.

³⁰¹ Neue Kronen Zeitung, 20. 10. 1977.

³⁰² Neue Kronen Zeitung, 21. 10. 1977.

„Der Hass auf alles was deutsch ist, hat die Ultralinken Europas geeint. Unter der Devise ‚Rache für den Mord an Baader und Co.‘ gingen die schweren anti-deutschen Ausschreitungen weiter und erreichten am Samstag eine neuen Höhepunkt. Die Zentren des Terrors waren Mailand, Bolzano, Sassari, Sardinien, Paris und Toulouse.

In Rom hatte die Polizei einen starken Sicherheitskordon rund um die deutsche Botschaft gezogen, nachdem Demonstranten mit der Ermordung des Botschafters und der Erstürmung des Gebäudes gedroht hatten. In Mailand kam es zu schweren Straßenschlachten zwischen linken Demonstranten und der Polizei, die nur mit knapper Mühe und Not den Sturm auf das Konsulat verhindern konnte.“³⁰³

4.12.4. Zusammenfassung der Analyse zur Stammheimer Todesnacht

Beim Vergleich der Berichterstattungen in den drei Tageszeitungen sind deutliche Unterschiede in der Schwerpunktsetzung zu erkennen: „Die Presse“ schreibt über viele verschiedene Aspekte, die im Zusammenhang mit den Selbstmorden stehen. Sie berichtet über den Zweifel der Verteidiger an den Selbstmorden, die bevorstehende Obduktion, die Demonstrationen im Ausland und die Funde in den Zellen. Die „AZ“ beschreibt die Selbstmorde und deren Hintergründe und Umstände, die Demonstrationen werden jedoch nicht thematisiert. Die „Neue Kronen Zeitung“ berichtet vorrangig von den Anschlägen im Ausland, die als Racheakte verübt wurden, und beschreibt die Waffenfunde in den Zellen. Auffallend ist, dass in diesem Zusammenhang in den meisten Fällen von TerroristInnen gesprochen wird, die „Neue Kronen Zeitung“, die sonst gerne die Bezeichnung „Gangster“ für die RAF-Mitglieder verwendete, tat dies hier nicht.

³⁰³ Neue Kronen Zeitung, 23. 10. 1977.

4.13. **Berichterstattung zum Bankraub in Wien**

Am 13. Dezember 1976 überfielen zwei maskierte Männer und eine Frau, bei der es sich um das RAF-Mitglied Waltraud Boock handelte, die Filiale der Creditanstalt in der Kärntner Straße im Wiener Stadtzentrum.

Dieser Bankraub mit terroristischem Hintergrund steht zwar nicht mittelbar in Zusammenhang mit der ersten RAF-Generation, da er in Österreich stattfand, soll die Berichterstattung darüber dennoch analysiert werden.

4.13.1. **Berichterstattung „Die Presse“**

Im ersten Artikel zum Überfall schreibt „Die Presse“, dass es sich um einen Überfall eines Terrorkommandos handeln könnte:

„Bei der verhafteten Räuberin handelt es sich um eine Ausländerin. Sie besitzt einen Schweizer Reisepass lautend auf den Namen Barbara Stoll aus Zürich. Das Dokument dürfte gefälscht sein. Da der Verdacht besteht, dass der Überfall im Auftrag eines Terroristenkommandos – zur Geldbeschaffung à la Baader-Bande – durchgeführt worden war, wurde auch die Staatspolizei in die Erhebungen eingeschaltet.“³⁰⁴

In einem zweiten Bericht zum Bankraub vermutet „Die Presse“, dass es sich bei den Bankräubern um Mitglieder der RAF handeln könnte.

„Selbst die Annahme, dass es sich bei den Tätern um Terroristen, vielleicht sogar um Angehörige der Baader-Meinhof-Bande handelt, wird geprüft, verschiedene Querverbindungen und Parallelen zu anderen Überfällen werden untersucht.“³⁰⁵

Einen Tag später wurde gemeldet, dass die wahre Identität der Frau geklärt sein und dass es sich um die „Deutsche Waltraud Book“³⁰⁶ handle. Wiederum einen Tag später wurde berichtet, dass „die Bankräuberin Waltraud Boock einer west-deutschen Terrororganisation angehört“³⁰⁷, und „zwei Terroristenfahnder vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden“ mit Beamten der Wiener Staatspolizei zusammentreffen.

³⁰⁴ Die Presse, 14. 12. 1976.

³⁰⁵ Ebenda.

³⁰⁶ Die Presse, 15. 12. 1976.

³⁰⁷ Die Presse, 16. 12. 1976.

„Die Deutschen bringen Material über die Nachfolgeorganisation der ‚Baader-Meinhof-Bande‘ mit.“³⁰⁸, schreibt „Die Presse“. Zum Verhalten der verhafteten Waltraud Boock berichtet „Die Presse“ Folgendes:

„Trotz pausenlosen Verhörs schweigt die CA-Räuberin Waltraud Boock hartnäckig. Sie wiederholt lediglich stereotyp den Wunsch nach einem Anwalt. Und gerade dieses Anliegen bestärke die Polizei in der Vermutung, dass die Frau engste Beziehungen zu westdeutschen Terrororganisationen hat. Waltraud Boock verlangt nämlich den Rechtsbeistand des vom Stuttgarter Prozess gegen die Baader-Meinhof-Bande ausgeschlossen Terroristen-Verteidiger Klaus Croissant.“³⁰⁹

Die nächsten Berichte im Zusammenhang mit Waltraud Boock beschreiben eine „Bombenhysterie“³¹⁰, da am 17. Dezember 1976 ein Bombenanschlag auf das Verkehrsamt der Wiener Polizei mit der Forderung der Freilassung von Waltraud Boock verübt wurde. Auf diesen Anschlag folgten, wie „Die Presse“ berichtete, weitere Bombendrohungen, mit denen die Forderung der Auslieferung von Waltraud Boock einherging:

„Nicht nur Polizeipräsident Reidinger, sondern auch das Justizministerium stellten gestern klar, dass eine Auslieferung Waltraud Boocks an die BRD nicht in Frage komme, und dass die österreichischen Behörden angesichts der Gesetzeslage gar keine Möglichkeit hätten, anders zu handeln, als die Frau einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu unterziehen.“³¹¹

In einem weiteren Artikel der „Presse“ vom 18./19. Dezember 1976 heißt es:

„Über die Zentralfigur des hektischen Geschehens, Waltraud Boock, wurde indessen die Schubhaft verhängt. Trotz dieser formalen Maßnahme wurde die Frau unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen in das Landesgericht gebracht. Polizeipräsident Karl Reidinger dementierte gestern entschieden Meldungen, denen zufolge die Wiener Polizei die Absicht habe die mutmaßliche Terroristin so rasch wie möglich abzuschleppen: ‚Wir wollen den Fall klären. Wir haben nie die Absicht gehabt, sie schnell draußen zu haben.‘“³¹²

Waltraud Boock wird im Verlauf der Berichterstattung immer als „Räuberin“³¹³ oder „Bankräuberin“³¹⁴ bezeichnet, und „Die Presse“ geht kurz auf ihre terroristische Vergangenheit ein.

„Das Wiener Polizeigefangenenhaus und das Sicherheitsbüro stehen derzeit im Brennpunkt konzentrierter Sicherheitsvorkehrungen. Denn die 26jährige

³⁰⁸ Ebenda.

³⁰⁹ Die Presse, 17. 12. 1976.

³¹⁰ Die Presse, 18./19. 12. 1976.

³¹¹ Ebenda.

³¹² Ebenda.

³¹³ Die Presse, 17. 12. 1976.

³¹⁴ Ebenda.

Waltraud Boock hat – das ist mittlerweile so gut wie sicher – engen Kontakt zu deutschen Terroristengruppen. Heute, Donnerstag, werden zwei Terroristenfahnder vom Bundeskriminalamt Wiesbaden mit Beamten der Wiener Staatspolizei zusammen treffen. Die Deutschen bringen Material über die Nachfolgeorganisationen der Baader-Meinhof-Bande mit. ‚Wir hoffen‘, erklärte Polizeipräsident Reidinger gestern, ‚die Identität der Komplizen Boocks klären zu können.‘ Peter-Jürgen Boock, der geschiedene Mann der Bankräuberin, war wahrscheinlich jener Gangster gewesen, mit dem die Frau in die CA-Filiale in der Kärntner Straße eingedrungen war und mehrere Millionen Schilling erbeutet hatte.

Waltraud Boock wird seit mehr als zwei Jahren fieberhaft gesucht. Sie hat – das gilt als erwiesen – an mehreren Banküberfällen in der BRD mitgewirkt. Ob sie dabei selbst als bewaffnete Räuberin in Aktion trat oder nur an der Organisation der Verbrechen mitwirkte (in einem Fall beschaffte sie Fluchtautos), muss noch geklärt werden.

All die Banküberfälle wurden jeweils von anarchistischen Banden ausgeführt, zu denen Waltraud Boock über ihren geschiedenen Mann Zugang gefunden haben dürfte. Während die junge Frau seit zwei Jahren von ihrem früheren Wohnsitz in Frankfurt am Main spurlos verschwunden ist und von der Polizei nie ausgeforscht werden konnte, hat sich Peter-Jürgen Boock einige Zeit in Hamburg angesiedelt.³¹⁵

4.13.2. Berichterstattung „AZ“

Die Berichterstattung der „AZ“ ist hier von besonderem Interesse, da sie den Brief, mit dem Ultimatum der „Aktion Boock“ erhielt. Die „Aktion Boock“ wollte mit Hilfe von Sprengstoffanschlägen Waltraud Boock freipressen.

Die „AZ“ berichtet vom 14. Dezember 1976 an über den Bankraub. Einen Tag später war in der „AZ“ bereits zu lesen, dass die „Bankräuber deutsche Terroristen waren“³¹⁶ und dass es sich bei der Verhafteten um Waltraud Boock, „Mitglied einer berüchtigten Nachfolgeorganisation der Baader-Meinhof-Bande“³¹⁷, handle.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird von der „AZ“ bekannt gegeben, dass die Bankräuberin zwei Komplizen, „Peter-Jürgen Boock und Detlev Wagner“³¹⁸ hätte, die von der Polizei gesucht werden würden.

Weiters beschäftigt sich die Berichterstattung über den Bankraub wiederholt mit den im Anschluss an Boocks Verhaftungen eingelangten Bombendrohungen und die Explosion im

³¹⁵ AZ, 14. 12. 1976.

³¹⁶ AZ, 15. 12. 1976.

³¹⁷ Ebenda.

³¹⁸ AZ, 16. 12. 1976.

Verkehrsamt der Wiener Polizei. Über Waltraud Boock selbst wird nur noch am 19. Dezember 1976 in Zusammenhang mit ihrer möglichen Auslieferung und ihrem Wunsch, Croissant als Verteidiger zu erhalten, geschrieben. Am 20. Dezember 1976 wurde Boock in einem kurzen Bericht in der „AZ“ vorgeworfen, an einem „brutalen Überfall auf die Bezirkshauptmannschaft in Landeck, Tirol“³¹⁹ beteiligt gewesen zu sein:

„Staatsanwalt Dr. Heinrich Keller, Sekretär des Justizministers, stellte Freitag eindeutig klar: Waltraud Boock bleibt weiterhin in Österreich in Haft. Sie wird nicht ausgeliefert. Nach der österreichischen Rechtslage ist ein solches Vorgehen undenkbar und würde gegen einschlägige Bestimmungen verstoßen. [...] Die Terroristin Waltraud Boock, die nach wie vor von der Polizei verhört wird, verlangt nur immer wieder stoisch den ehemaligen Stuttgarter Anwalt Dr. Klaus Croissant zu sprechen. Croissant, zuletzt einer der Anwälte der Baader-Meinhof-Bande, ist jedoch im Vorjahr von der Deutschen Anwaltskammer ausgeschlossen worden.“³²⁰

In der „AZ“ gibt es eine Vielzahl verschiedenster Benennungen für Waltraud Boock, sie wird als „Bankräuberin“³²¹, „Terroristin“³²² und „Politgangsterin“³²³ bezeichnet. Dem biographischen Hintergrund der Bankräuberin wird in der „AZ“ der größte Stellenwert zugemessen.

„Dienstag mittag beginnt sich dann langsam das Geheimnis um die Terroristin zu lüften. Sie wurde am 5. Mai 1950 in Staltach, Gemeinde Iffeldorf in Oberbayern geborgen. Die Familie der späteren Terroristin ist das, was man eine wohlbestallte bürgerliche Familie nennt. Der Vater ist Dr. Ingenieur der Chemie, die Mutter Professorin. Waltraud, damals hieß sie noch Liewald, hat zwei Geschwister, den Bruder Ingo und die Schwester Uschi. Zwei Jahre nach der Geburt von Waltraud zieht die Familie Liewald nach Frankfurt am Main in die Jakob-Brunner Straße 16. Das Mädchen erhielt eine gediegene Erziehung und Ausbildung. Am 4. April 1973 heiratet sie Peter Jürgen Bock. Die Frau kommt dann, wie, das ermitteln selbst noch die Verfassungsschützer in der BRD, mit einer besonders radikalen Baader-Meinhof-Nachfolgegruppe in Kontakt. Ermittlungen der Fahnder zufolge, soll sie sogar noch den berüchtigten Terroristenchef Baader persönlich gekannt haben. Dieser dürfte sie wesentlich beeinflusst haben.“³²⁴

Generell ist zur Berichterstattung zum Raubüberfall in der „AZ“ zu sagen, dass diese hier viel ausführlicher als bei den anderen Ereignissen ist, dies hängt mit ziemlicher Sicherheit damit zusammen, dass die Tat in Österreich stattfand.

³¹⁹ AZ, 20. 12. 1976.

³²⁰ AZ, 19. 12. 1976.

³²¹ AZ, 14. 12. 1976.

³²² AZ, 15. 12. 1976.

³²³ Ebenda.

³²⁴ Ebenda.

4.13.3. Berichterstattung „Neue Kronen Zeitung“

Die „Neue Kronen Zeitung“ berichtet am 14. und 15. Dezember 1976 über den Banküberfall von Waltraud Boock, allerdings werden hier nie Vermutungen über eine Beziehung zur RAF aufgestellt. Erst am 16. Dezember 1976 wird geschrieben, dass es sich bei der Räuberin um Waltraud Boock, ein „Mitglied der Nachfolgeorganisation der Baader-Meinhof-Bande“³²⁵ handelt. In diesem Artikel wird auch geschrieben, dass sie an mehreren Überfällen in der BRD beteiligt gewesen sein soll:

„Waltraud Boock soll 1975 an der Entführung des Westberliner CDU-Spitzenkandidaten Peter Lorenz beteiligt gewesen sein und auch an der Ermordung des türkischen Botschafters in der Prinz-Eugen-Straße in Wien mitgewirkt haben. [...] Waltraud Boock ist mit ziemlicher Sicherheit auch jene Frau, die wenige Tage vor dem Überfall in Wien in Graz einen Sprengstoffkoffer in Empfang nahm, der in Innsbruck per Bahnexpress von einem deutschen Terroristen namens Günther Sonnenberg (24) aus Karlsruhe aufgegeben worden war. Diese seit dem Bankraub am Montag bekanntgewordenen Details und die Entführungsdrohungen führten dazu, dass Österreichs Behörden einen Ausweg suchen. Wie die ‚Kronen-Zeitung‘ aus gut informierten Kreisen erfuhr, wird Waltraud Boock so rasch wie möglich abgeschoben“³²⁶

In den drauf folgenden Tagen wird fast ausschließlich über die Bombendrohungen geschrieben, von den Fortschritten im Verfahren gegen Waltraud Boock ist nichts mehr zu lesen.

Waltraud Boock wird in den Artikeln als „Bankräuberin“³²⁷ und „Terroristin“³²⁸ bezeichnet, weiters wird sie als „kaltblütig und brutal“³²⁹ dargestellt und es werden einige Informationen hinsichtlich ihrer Biographie bekannt gegeben:

„Über den gefälschten Schweizer Reisepass, den die Bankräuberin bei sich trug kam die Polizei in Zusammenhang mit den deutschen Behörden zu dem Verdacht, dass es sich um die am 5. Mai 1950 in Seeshaupt in Oberbayern geborene und am 18. Juni 1952 nach Frankfurt am Main in die Jakobsbrunnerstraße Nr. 16 übersiedelte Waltraud Boock handelt. Die Frau dürfte – soweit bisher feststeht – verheiratet sein. Ihr lediger Name war Liewald. Der Vater ist Chemiker, die Mutter Hausfrau.“³³⁰

³²⁵ Neue Kronen Zeitung, 16. 12. 1976.

³²⁶ Ebenda.

³²⁷ Neue Kronen Zeitung, 16. 12. 1976.

³²⁸ Ebenda.

³²⁹ Ebenda.

³³⁰ Neue Kronen Zeitung, 15. 12. 1976.

4.13.4. Zusammenfassung der Analyse zum Bankraub in Wien

In allen drei Zeitungen erfahren die LeserInnen etwas über die Vergangenheit von Waltraud Boock. „Die Presse“ beschreibt nur ihre Taten, die im Zusammenhang mit ihrer Mitgliedschaft bei einer Terrororganisation stehen. Die „AZ“ und die „Neue Kronen Zeitung“ berichteten auch vom familiären Hintergrund der Terroristin, wobei hier verschiedene Angaben bezüglich ihres Geburtsortes und des Berufes ihrer Mutter zu finden waren.

Generell gilt, dass der Bankraub in Wien stärker thematisiert wurde als die Ereignisse in Deutschland und sich die Berichterstattung auch sehr auf Waltraud Boock konzentrierte. Da der Bankraub in Wien stattfand und dadurch einen direkten Österreichbezug hatte, wurde in den Medien mehr darüber berichtet, wie auch Abbildung 4 zeigt.

5. Konklusion

Während die mediale Wahrnehmung der Roten Armee Fraktion (RAF) in der BRD sehr gut erforscht ist, war die Berichterstattung der österreichischen Medien dazu ein Forschungsdesiderat. In dieser Arbeit wurde quantitativ und qualitativ untersucht, wie österreichische Tageszeitungen über den Linksterrorismus in der BRD während der 1970er Jahre berichteten. Eingangs wurde die Geschichte der ersten Generation der RAF für den Untersuchungszeitraum von 1970 bis 1977 beschrieben sowie die Situation der Tageszeitungen in Österreich in den 1970er Jahren analysiert, um die verwendeten Quellen vorzustellen. Die Analyse bezieht sich auf die Berichterstattung von drei österreichischen Tageszeitungen, „Der Arbeiterzeitung“, „Der Presse“ und „Der Neuen Kronen Zeitung“ zu folgenden zehn Ereignisse, die im Zusammenhang mit der RAF stehen und systematisch ausgewertet wurden: Die Befreiung von Andreas Baader, der Tod von Petra Schelm, die „Mai-Offensive“, die Verhaftungen von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof, der Tod von Holger Meins, Ulrike Meinhofs Selbstmord, der Bankraub in Wien und die Stammheimer Todesnacht.

Zu Beginn der Arbeit wurde aufgrund des Forschungsstandes zur medialen Rezeption in der BRD in einer ersten Hypothese davon ausgegangen, dass Geschlecht eine wesentliche Kategorie ist, die zur Beschreibung der Personen und deren Rolle innerhalb der Gruppe herangezogen wird und dies auch durch die verwendete Sprache zum Ausdruck gebracht wird. Die Analyse der Zeitungsartikel in österreichischen Tageszeitungen ergab, dass für männliche und weibliche TerroristInnen annähernd die gleichen Bezeichnungen gewählt wurden. Frauen werden jedoch sehr oft in Abhängigkeit zu Männer vorstellt, womit der Eindruck entsteht, dass sie nicht zu eigenständigem politischem Handeln fähig seien. Die häufigste Bezeichnung für die AktivistInnen der RAF ist „Mitglied der Baader-Meinhof-Bande“. Alle drei Zeitungen sprechen spätestens ab der Berichterstattung über den Selbstmord von Ulrike Meinhof von der Baader-Meinhof-Bande. Zuvor war häufig von der Baader-Meinhof-Gruppe zu lesen. Die in der Berichterstattung der deutschen Massenmedien übliche Bezeichnung „Baader-Mädchen“ bzw. „Mädchen“ wurde nur bei der Berichterstattung zum Tod von Petra Schelm als Bezeichnung dieser in der „Presse“ verwendet.

Jede Zeitung versucht, ihre eigene Hierarchie innerhalb der Gruppe aufzustellen und benutzt dazu Zuschreibungen. Andreas Baader wird häufig als Anführer oder Chef der RAF bezeichnet. Ulrike Meinhof wird als zweite Leitfigur innerhalb der Gruppe dargestellt, sie gilt

als die Chefidologin und wird sehr häufig im Zusammenhang mit der Zeitschrift „konkret“ und ihrer früheren Tätigkeit als Journalistin und Kolumnistin erwähnt. Die Berichterstattung um Ulrike Meinhof ist insgesamt die intensivste, dies ist auf ihre Bekanntheit als Journalisten zurückzuführen. Die Rolle, die Gudrun Ensslin innerhalb der Gruppe zugesprochen wird, ist häufig die der Geliebten von Andreas Baader. Es macht den Eindruck, als solle dies zeigen, dass sie eine „Mitläuferin“ ist, die ihrem Lebensgefährten folgte. Auch die Behauptung in der „Neuen Kronen Zeitung“, dass sie ihren Selbstmord in der Manier der „Banden-Mutter“ Ulrike Meinhof begangen habe, lässt den Anschein entstehen, dass sie nicht als selbstständig handelndes Individuum von den Zeitungen wahrgenommen wurde. Auch bei Waltraud Boock wird ihre angebliche Bekanntschaft mit Andreas Baader als Grund für ihre Mitgliedschaft in einer Terrororganisation angeführt.

In einer zweiten Forschungshypothese wurde davon ausgegangen, dass Geschehnisse in Qualitätszeitungen mit mehr Hintergrundinformationen versehen sind und diese geschlechtsspezifische Zuschreibungen benutzen. Die Analyse führte zu dem Ergebnis, dass Hintergrundinformationen, die von den österreichischen Tageszeitungen in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die RAF gebracht werden, kaum geschlechtsspezifische Zuschreibungen benutzen. Anders als in der BRD, wo das Phänomen des Linksterrorismus sehr stark mit sexistischen Zuschreibungen und der Annahme einer „pervertierten Frauenemanzipation“ verbunden war, lassen sich solche Zusammenhänge in österreichischen Tageszeitungen nicht nachweisen. „Die Presse“ und die „AZ“ berichten nicht nur über die Ereignisse selbst, sondern auch über damit in Verbindung stehende, aktuelle Geschehnisse und sie informieren über die neuesten Erkenntnisse der Ermittlungen. Die „Kronen Zeitung“ berichtet meist nur über die Taten selbst und ist als ereignisorientiert zu bezeichnen. Die Sprache der Berichte ist einfach gehalten und die TerroristInnen werden negativ dargestellt. „Die Presse“ versucht neutral und wertfrei, soweit dies einer Zeitung möglich ist, zu schreiben. Die „AZ“ ist jene Zeitung, die nicht zuletzt aufgrund ihrer politischen Ausrichtung, durch ihre Auswahl der Hintergrundinformationen das positivste Bild der RAF vermittelt, nicht zuletzt durch ihre häufig lange und intensive Berichterstattung über die Personen, die in ein Ereignis involviert waren. Ein weiteres Indiz dafür ist, dass diese Zeitung erst zu einem späten Zeitpunkt von Baader-Meinhof-Bande spricht. Der Wechsel von der Bezeichnung Gruppe zur Bezeichnung Bande zeigt deutlich, wie sich die Haltung der einzelnen Zeitungen gegenüber der RAF verändert.

Die dritte Hypothese, dass in der Qualitätspresse mit den Terrorismusberichten andere Diskurse verbunden werden als in Boulevardzeitungen, konnte bestätigt werden. Die „Neue Kronen Zeitung“ greift vor allem solche Themen die in Verbindung mit den Taten der RAF stehen auf, die das negative Bild der RAF unterstreichen und medienwirksam dargestellt werden können.

Die „AZ“ versucht durch die Diskurse, die sie mit der Berichterstattung über die RAF verbindet, diese in ein positiveres Licht zu rücken und auf die Fehler des Staates und dessen Versäumnisse hinzuweisen, wie etwa beim Tod von Holger Meins oder der „Stammheimer Todesnacht“. Die „AZ“ ist die einzige Zeitung, die politische Erklärungen der RAF in ihre Berichterstattung aufnimmt.

„Die Presse“ zeigt ein anderes Bild des Staates, hier werden dessen Ansichten und Taten nicht als unzulänglich oder fehlerhaft dargestellt, wie dies die „AZ“ tut. „Die Presse“ berichtet über viele verschiedene Themen, die mit der Tat in Verbindung stehen.

In keiner der Zeitungen wurde in der Berichterstattung über die RAF in der BRD ein Österreichbezug hergestellt, ein Übergreifen der Terroranschläge auf Österreich wurde nicht erwartet, und daher haben die österreichischen Massenmedien einen anderen Zugang zu den Geschehnissen als die Presse in der BRD.

Ein deutlicher Unterschied ist in der Berichterstattung der österreichischen und der deutschen Massenmedien erkennbar, während die deutschen Medien den Terror mit Krieg in ihrer Deutungen gleichsetzen, ist dies in Österreich nicht der Fall gewesen. Das liegt daran, dass Österreich nicht direkt von den Anschlägen betroffen war, mit Ausnahme des Bankraubes in Wien. Auch dieser Bankraub mit terroristischem Hintergrund wurde nicht nach diesem Muster gedeutet, sondern vorwiegend als Medienspektakel in der Wiener Innenstadt.

6. Abstract

Ziel dieser Arbeit ist es, die Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen über die erste Generation der RAF zwischen 1970 – 1977 quantitativ und qualitativ zu analysieren. Dazu wird eingangs die Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF) beschrieben und die Situation der österreichischen Tageszeitungen, die als Quellen benützt wurden, skizziert. Es wurden drei Tageszeitungen – Die Arbeiterzeitung, Die Presse und Die Neue Kronen Zeitung – ausgewählt und zehn zentrale Ereignisse systematisch ausgewertet: Die Befreiung von Andreas Baader, der Tod von Petra Schelm, die „Mai-Offensive“, die Verhaftungen von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof, der Tod von Holger Meins, Ulrike Meinhofs Selbstmord, der Bankraub in Wien und die Stammheimer Todesnacht.

Ergebnis der Arbeit ist, dass die Darstellung in den österreichischen Massenmedien sich wesentlich von der Darstellung in den Massenmedien der BRD unterscheidet und es auch große Unterschiede in der Berichterstattung der österreichischen Tageszeitungen gibt. Da in keiner der untersuchten Zeitungen ein Übergreifen der Terroranschläge auf Österreich erwartet wurde, haben die österreichischen Massenmedien einen anderen Zugang zu den Geschehnissen als die Presse in der BRD. Während die deutschen Medien in ihren Berichten den Terror mit Krieg gleichsetzen, ist dies in Österreich nicht der Fall gewesen. Unterschiede sind auch insofern festzustellen, als in den österreichischen Tageszeitungen die sexistischen Deutungen des Linksterrorismus in der BRD nur am Rande aufnehmen.

Abstract (engl.)

The objective of this report is to quantitatively and qualitatively analyze the Austrian daily news coverage of the first generation of the RAF between 1970 and 1977. For this purpose, the history of the Red Army Faction (RAF) is explained and the situation of the Austrian daily newspapers, which were used as a source, is outlined in the introduction. Three Austrian daily newspapers (Die Arbeiterzeitung, Die Presse, Die Neue Kronen Zeitung) and ten headline events (the release of Andreas Baader, the death of Petra Schelm, the “Mai-Offensive”, the arrest of Andreas Baader, Gudrun Ensslin and Ulrike Meinhof, the death of Holger Meins, the suicide of Ulrike Meinhof, the bank robbery in Vienna and the “Stammheimer Todesnacht”) have been chosen for systematic analysis.

The report concludes that there are significant discrepancies in the representation of facts, as well as press coverage, between Austrian and the BRD’s mass media and daily Newspapers. Due to the fact that none of the researched daily newspapers expected an encroaching act of terror in Austria, Austrian mass media had different access to secret information than the BRD press. While the German media perceived terror and war to be the same thing, this was not the case in Austria. Differences were also discovered relating to the fact that Austrian daily newspapers only marginally absorbed the sexual interpretation of leftwing terrorism in the BRD.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1. Quellen

Die Arbeiterzeitung (AZ), 1970 – 1976.

Die Presse, 1970 – 1976.

Neue Kronen Zeitung, 1970 – 1976.

7.2. Monographien

Hanno Balz, Von Terroristen, Sympathisanten und dem starken Staat. Die öffentliche Debatte über die RAF in den 70er Jahren. (Frankfurt/Main 2008).

Jillian Becker, Hitlers Kinder? Der Baader-Meinhof-Terrorismus. (Frankfurt 1978).

Hans Dichand, Kronen Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges. (Wien 1977).

Duden. Deutsches Universalwörterbuch. (Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2007).

Andreas Elter, Propaganda der Tat. (Frankfurt a. M. 2008).

Christine Ensslin u. Gottfried Ensslin (Hrsg.), Gudrun Ensslin. „Zieht den Trennungsstrich, jede Minute“. Briefe an ihre Schwester Christiane und ihren Bruder Gottfried aus dem Gefängnis. 1972-1973. (Hamburg 2005).

Iring Fetscher, Terrorismus und Reaktion. (Köln/Frankfurt 1977).

Harald Fidler, Österreichs Medienwelt von A - Z. Das komplette Lexikon mit 1000 Stichwörtern von Abzockfernsehen bis Zeitungssterben. (Wien 2008).

Michael Kapellen, Doppelt leben. Bernward Vesper und Gudrun Ensslin. Die Tübinger Jahre. (Tübingen 2005).

Gerd Koenen, Vesper, Ensslin, Baader. Urszenen des deutschen Terrorismus. (Köln 2003).

Peter Muzik, Die Zeitungsmacher. Österreichs Presse Macht, Meinungen und Milliarden. (Wien 1984).

Peter Pelinka. 100 Jahre AZ. Die Geschichte der Arbeiter-Zeitung (Wien 1989).

Butz Peters, Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF. (Berlin 2008).

Mario Petri, Terrorismus und Staat. Versuch einer Definition des Terrorismusphänomens und Analyse zur Existenz einer strategischen Konzeption staatlicher Gegenmaßnahmen am Beispiel der Roten Armee Fraktion in der Bundesrepublik Deutschland. (Siegen 2007).

Klaus Pflieger, Die Rote Armee Fraktion – RAF – 14. 5. 1970 bis 20. 4. 1998. (Baden-Baden 2007).

Alois Prinz, Lieber wütend als traurig. Die Lebensgeschichte der Ulrike Meinhof. (Hamburg 2003).

Stefan Reinecke, Otto Schily. Vom RAF-Anwalt zum Innenminister. (Hamburg 2003).

Rotaprint 25 (Hg.), agit 883: Bewegung, Revolte, Underground 1969–1972. (Hamburg 2007).

Bettina Röhl, So macht Kommunismus Spaß. Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret. (Hamburg 2006).

Horst Röper u. Ulrich Pätzold, Medienkonzentration in Deutschland. Medienverflechtungen und Branchenvernetzungen. (Düsseldorf 1993).

Harald Schuhmayer, Tagespresse in Österreich. (Bratislava, Wien 1998).

Klaus Stern und Jörg Herrmann, Andreas Baader. Das Leben eines Staatsfeindes. (München 2007).

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Österreichs Presse, Werbung, Graphik. 24. Jg. (Wien 1976).

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bundesrepublik und DDR 1949–1990. (Bonn 2009).

Willi Winkler, Die Geschichte der RAF. (Berlin 2007).

7.3. Beiträge in Sammelbänden

Susanne Bressan u. Marin Jander, Gudrun Ensslin. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1 (Hamburg 2006), 398 – 429.

Thomas Chorherr, Die Presse. Unabhängige Tageszeitung für Österreich. Bestandteil des Landes und seiner Geschichte. In: Franz Ivan u. a. (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783–1983. Festschrift und Ausstellungskatalog. (Wien 1983), 257 – 267.

Friedrich Dragon, Die „Krone“: Eine Zeitung mit Herz. In: Franz Ivan u. a. (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783–1983. Festschrift und Ausstellungskatalog. (Wien 1983), 175 – 184.

Robert Eckert, Terrorismus als Karriere. In: Heiner Geißler (Hg.), Der Weg in die Gewalt. (München 1978), 109 – 132.

Klaus Eschen, Das Sozialistische Anwaltkollektiv. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, (Hamburger 2006), 957 – 972.

Günther Haller, Neubeginn und Gegenwart. In: Julius Kainz und Andreas Unterberger, Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“. (Wien 1998), 194 – 199.

Peter Pelinka, So starb eine Zeitung. Das Ende der „AZ“. In: Wolfgang Duchkowitsch u. a. (Hg.), Zeitungs-Los. Essays zu Pressepolitik und -konzentration in Österreich. (Salzburg 1997), 121 – 142.

Stefan Reinecke, Die linken Anwälte. Eine Typologie. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band 2, (Hamburger 2007), 948 – 956.

Sebastian Scheerer, Deutschland: Die ausgebürgerte Linke. In: Henner Hess u. a., Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus. 1. Band (Frankfurt/Main 1988), 193 – 429.

Manfred Scheuch, „AZ“ – „Arbeiter-Zeitung“. In: Franz Ivan u.a. (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Festschrift und Ausstellungskatalog. (Wien 1983), 129 – 140.

Jürgen Seifert, Ulrike Meinhof In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 350 – 371.

Karin Wieland, Andreas Baader. In: Wolfgang Kraushaar, Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. (Hamburg 2006), 332 – 349.

7.4. Internetseiten

Anfang und Aufstieg. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-geschichte-der-alten-kronen-zeitung/anfang-und-aufstieg/> (Stand: 1.9.2010).

Carlos Marighella: Minihandbuch des Stadtguerilleros. In: Sozialistische Politik. Berlin. 2.Jg. 1970, Nr. 6/7, S. 143-166. Online verfügbar unter <http://www.st.gallen.ch/anstadt98/guerillero.asp> (Stand: 1.9.2010).

Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP). http://www.bpb.de/themen/DM7EKM,1,0,Die_Deutsche_Kommunistische_Partei_%28DKP%29.html (Stand: 1.9.2010).

Die Jahre der Modernisierung. Computer-Einsatz, Online-Ausgabe, Lehrredaktion - und der Einstieg der Styria. <http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/10768/index.do> (Stand: 1.9.2010).

Die Neue Freie Presse. Vom Weltblatt der Donaumonarchie bis zum Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich. <http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/9835/print.do> (Stand: 1.9.2010).

Die Rote Armee aufbauen! <http://www.rafinfo.de/archiv/raf/rafgrund.php> (Stand: 1.9.2010).

Die Weitere Geschichte. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-weitere-geschichte/> (Stand: 1.9.2010).

Gründung und Aufstieg. Vom Revolutionsjahr bis zur liberalen Ära. <http://diepresse.com/untrnehen/geschichte/9819/index.do> (Stand: 1.9.2010).

Medienanalyse. <http://www.media-analyse.at/studienPublic.do?year=2009> (Stand: 1.9.2010).

Neue Kronen Zeitung. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/> (Stand: 1.9.2010).

Print-Mediadaten. http://diepresse.com/unternehmen/sales/print/105240/index.do?_vl_backlink=/unternehmen/sales/print/index.do (Stand: 1.9.2010).

Weitere Geschichte und Ende. <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/1/die-geschichte-der-alten-kronen-zeitung/weitere-geschichte-und-ende/> (Stand: 1.9.2010).

7.5. Erklärungen der RAF

Anschlag auf das Hauptquartier der US-Armee in Frankfurt/M. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur RAF. (Berlin 1997), 145.

Anschläge in Augsburg und München. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 145.

Anschlag auf BGH-Richter Buddenberg in Karlsruhe. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 146.

Sprengstoffanschlag auf das Springer-Hochhaus in Hamburg. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 147.

Bombenanschlag auf das Hauptquartier der US-Armee in Europa in Heidelberg. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 147.

Hungerstreik-Erklärung vom 13.09.1974. In: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion, 190-192.

8. Anhang

8.1. Tabellarische Übersicht zu den Bezeichnungen der Mitglieder der RAF in österreichischen Tageszeitungen

Berichte über die Befreiung Baaders			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader	radikaler Student	APO-Angehöriger, Frankfurter Kaufhausbrandleger, Häftling, APO-Brandleger	
Ulrike Meinhof		Ko-Autorin, Hauptkomplizin, Ex-Redakteurin der linken Zeitschrift „konkret“, Journalistin	

Berichte über den Tod von Petra Schelm			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader	nur namentlich genannt	(Frankfurter) Kaufhausbrandleger	
Gudrun Ensslin	Baaders Gefährtin bei einer Kaufhausbrandstiftung	die als Lektorin tätige	
Manfred Grashof	Petra Schelms Freund	Student	
Peter Homann	Meinhofs Freund, der Maler	nur namentlich genannt	
Ulrike Meinhof	Journalistin	Ehemalige „Konkret“-Redakteurin, einstige „Konkret“-Kolumnistin, ehemalige einstige „Konkret“-Kolumnistin	
Jan-Carl Raspe	Student	nur namentlich genannt	
Petra Schelm	Friseurin, Mädchen	(Berliner) Friseurin, Freundin von Manfred Grashof, Baader-Mädchen, Baader-Anarchistin	
Gruppe	Meinhof Gruppe, Baader-Meinhof-Leute	Baader-Gruppe, Baader-Meinhof-Gruppe, anarchistischer Klub Baader-Meinhof, Gruppe um den Frankfurter Kaufhausbrandleger Andreas Baader und die ehemalige „Konkret“-Kolumnistin	

Berichte über die „Mai Offensive“			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Gruppe	Baader-Meinhof-Gruppe	Baader-Meinhof-Bande	Baader-Meinhof-Bande

Berichte über die Verhaftung Andreas Baader			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader		Angehöriger der Anarchisten Gruppe	Zweiter Bandenchef, Gangster, 29jähriger ehemalige Soziologiestudent
Gudrun Ensslin	Andreas Baader Freundin		
Ulrike Meinhof	Eines der wichtigsten weibl. Mitglieder, deren pervertierter Idealismus nach Aussagen von Exmitgliedern die Gruppe zusammenhielt	Chefideologin der Baader-Meinhof-Bande	Anarchistenführerin, Baader-Mitglied
Gruppe	Gruppe um Baader und Meinhof, Staatsfeinde Nr. 1	Baader-Meinhof-Bande	Baader-Meinhof-Bande

Berichte über die Verhaftung Gudrun Ensslins			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader	Bandenchef	Bandenchef	Andreas Baader
Gudrun Ensslin	Pastorentochter, prominentes Mitglied der Anarchistengruppe, Germanistikstudentin, Bankräuberin, frühere Geliebte Baaders	Schwäbische Pastorentochter, Freundin Baaders, Andreas Baaders Geliebte, (Germanistik-)Studentin, Kopf der Baader-Meinhof-Hydra	Pastorentochter, Anarchistin
Ulrike Meinhof	Journalistin	Journalistin, flüchtige Ulrike Meinhof	Ulrike Meinhof
Ilse Stachowiak	Weiblicher Kraftfahrzeugschlosslerlehrling		

Berichte über die Verhaftung Ulrike Meinhof			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader		nur namentlich genannt	nur namentlich genannt
Gudrun Ensslin	Pastorentochter		Pfarrerstochter, Andreas Baaders Geliebte
Ulrike Meinhof	Cheftheoretikerin, Terroristin, Tochter eines Historikers	Chefideologin, Exkolumnistin, einstige „konkret“-Kolumnistin, „rote“ Ulrike, Baader-Ideologin, radikale Befürworterin einer gesellschaftlichen Veränderung, gerngesehne gesellschaftliche Perle der Hamburger linksliberalen Schickeria, beißende Kolumnistin	Hirn der Bande, Frau Meinhof, Journalistin, Terroristin
Ilse Stachowiak		nur namentlich genannt	

Berichte über den Tod von Holger Meins			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader		nur namentlich genannt	
Gudrun Ensslin		nur namentlich genannt	
Holger Meins	Mitglied der Baader-Meinhof-Gruppe	Häftling, Mitglied der Baader-Meinhof-Bande	Mitglied der linksextremen anarchistischen Gruppe, Angehöriger der Führungsgremien dieser Extremistengruppe
Ulrike Meinhof		nur namentlich genannt	
Carmen Roll		nur namentlich genannt	

Berichte über den Selbstmord Ulrike Meinhof			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader	Kaufhausbrandstifter und ehemaliger Rechtsanwalt		
Gudrun Ensslin		nur namentlich genannt	
Holger Meins	nur namentlich genannt		
Jan-Carl Raspe		nur namentlich genannt	
Ulrike Meinhof	Anarchistin, Frau	Galionsfigur des Anarchismus, Anarchistin, ideologischer Kopf der Terrororganisation Rote Armee Fraktion	Frau Meinhof
Gruppe	Anarchistengruppe		

Berichte über die Stammheimer Todesnacht			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Andreas Baader	nur namentlich genannt	Chef der RAF	Organisatorischer Kopf
Gudrun Ensslin	nur namentlich genannt	Tochter eines schwäbischen Pastors	
Ulrike Meinhof			Mutter der Bande
Irmgard Möller	nur namentlich genannt		
Jan-Carl Raspe	nur namentlich genannt	Intellektueller der RAF	
Gruppe	Baader-Ensslin-Bande	Terroristen, Häftlinge, Selbstmörder	Baader-Meinhof-Bande, Baader-Meinhof-Häftlinge, Protagonisten des Terrors

Berichte über den von Waltraud Boock verübten Bankraub			
Person	AZ	Die Presse	Neue Kronen Zeitung
Waltraud Boock	Bankräuberin, Frau, Mitglied der berüchtigten Nachfolgeorganisation der Baader-Meinhof-Bande, Terroristin, Politgangsterin	Räuberin, Gangsterbraut, Terroristin, Bankräuberin, junge Frau, CA-Räuberin	Frau, Bankräuberin, Terroristin, Gangster

8.2. **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Anteil der ausgewählten Artikel nach Zeitung in Prozent	52
Abbildung 2: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis.....	53
Abbildung 3: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis.....	53
Abbildung 4: Anzahl der Artikel je ausgewähltem Ereignis.....	54

8.3. Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im September 2010

8.4. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Carina Hofböck
Geburtsdaten: 22. 12. 1986
Mutter: Andrea Hofböck, geb. Graff, Büroangestellte
Vater: Gerhard Hofböck, Landesbediensteter

Schulbildung

1994 – 1998 Volksschule St. Lorenzen
1998 – 2005 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Neunkirchen
2005 – 2006 Studium der Technischen Physik an der Technischen Universität Wien
seit 2005 Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien
2005 – 2009 Pädagogische und schulpraktische Ausbildung im Rahmen des Modellcurriculums der Universität Wien an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften

Sonstige Tätigkeiten

2005 – 2007 Lernbegleiterin beim NÖ Hilfswerk
2007 – 2010 Lerntrainerin in der Lernpyramide, Ternitz